Heute auf Seite 20: Neues vom »Schwarzbuch«-Autor

Das Ostpreußenblatt

Preußische Allgemeine Zeitung

Unabhängige Wochenzeitung für Deutschland

Jahrgang 53 – Folge 44 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 2. November 2002 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 20144 Hamburg | C 5524



Zeichnung aus: *Münchner Merkur*

Lug und Selbstbetrug

Die Bürger sind enttäuscht von der rot-grünen Regierungserklärung

Es liegt ein Schatten über der nun begonnenen zweiten Amtszeit Schröders. Es fehlt nicht nur die politische Perspektive, geschweige denn die Vision, auch wenn der Kanzler sich in seiner Regierungserklärung bemühte, eine solche zu entwickeln. Begriffe wie Gerechtigkeit und Solidarität, die in keiner programmatischen Erklärung vor dem Hohen Haus fehlen dürfen, klingen irgendwie hohl. Der Bürger fühlt sich betrogen. Die sprachlichen Herkulesakte von Müntefering, Fischer und Co. haben den Beigeschmack aus schlechten Filmen der sechziger Jahre. Dort stemmten Herkules und andere Helden riesige Felsbrocken aus Pappe. Ähnlich verhält es sich mit der Sprachregelung von der Kürzung steuerlicher Privilegien. Natürlich handelt es sich nur in manchen Fällen des rot-grünen Koalitionspapiers um reine Steuererhöhungen. Aber unter dem Strich bleibt eine höhere Belastung der Bürger und der Familien. Das klang vor dem Feste anders. Alle werden das zu spüren bekommen, und alle ahnen es zumindest schon. Deshalb fühlen sich mehr als zwei Drittel der Wähler von den Koalitionären betrogen.

Der Betrug hat Methode. Nicht nur, daß Schröder fahrlässig deutschen Einfluß in der Außenpolitik vernichtete – er hatte dem amerikanischen Präsidenten versprochen, das Thema Irak bis zur Entscheidungsreife ruhen zu lassen und es nicht in den Wahlkampf zu ziehen, de facto hat er mit dem Schüren von Kriegsangst die Wahl gewonnen. Auch beim Thema Nummer eins in der Wirtschaftspolitik, der Arbeitslosigkeit, hantierte er mit Nebelkerzen. Die Hartz-Kommission soll die Zahl der Arbeitslosen in drei Jahren halbieren. Aber sie kann nur die Vermittlung verbessern, keine neuen Stellen schaffen. Neue Stellen entstehen im Mittelstand, und der wird wegen der erhöhten Abgabenlast kaum investieren können. Nicht die Reduzierung, sondern die Steigerung der Arbeitslosenzahlen ist absehbar.

Dennoch soll das Modell Hartz jetzt auch auf zwei andere gesellschaftliche Großbaustellen angewandt werden, auf Renten- und Gesundheitssystem. Auch hier wird man nur an den Symptomen herumdoktern. Der Regierung Schröder fehlt der Mut zur ehrlichen Analyse. Dazu gehört, daß die rasante Alterung der Gesellschaft die Sozialsysteme lähmt, austrocknet und verkümmern läßt. Es fehlen die Kinder, nicht nur als künftige Beitragszahler, sondern auch als dynamisches und motivierendes Element für die Gestaltung der Zukunft. Gerade in diesem Bereich ist die rot-grüne Regierung in ihrer Ideologie gefangen. Sie will die Familie, jene Quelle, aus der sich die Sozialsysteme numerisch und qualitativ nähren, unter staatliche Kontrolle zwingen. Ein Beispiel: Die Förderung des Eigenheims für Familien wird gekappt. Man redet vollmundig von der Koppelung an die Kinderzahl. Aber im Vergleich zu heute stehen sich alle Familien mit weniger als sechs Kindern schlechter. Und wer hat schon sechs Kinder? Und kann dann noch bauen? Fazit: Man steckt Geld in die Objektförderung der Ganztagsbetreuung nach dem Motto: Staatliche Obhut statt Zuhause. Oder: Familie ist da, wo der Staat ist.

Der Betrug an den Familien ist der schlimmste der Regierung Schröder, eine Art Selbstbetrug. Aus ideologischem Gestrüpp herausgewuchert, wirft er den längsten Schatten auf diese 15. Legislaturperiode. Die Deutschen werden mit diesem Lug und Selbstbetrug leben müssen. Denn auch das ist Ideologen eigen: Sie krallen sich an der Macht fest, so lang es geht und um jeden Preis.

Jürgen Liminski

Kommentar

Schrecklich

Manchmal fällt es schwer, die Russen zu verstehen. Ein Sieg, eine gelungene Demonstration der Entschlossenheit soll die Befreiung der Moskauer Geiseln gewesen sein? Über hundert Tote! In Deutschland wären Köpfe gerollt, Regierungen gestürzt über solch ein Blutbad.

Die russische Öffentlichkeit sieht das mehrheitlich ganz anders, ist sogar stolz auf ihren unerbittlichen Präsidenten. Wer das begreifen will, muß tief in der unterschiedlichen Geschichte Deutschlands und Rußlands kramen.

Rußland kennt die Erinnerung der bürgerlichen Gesellschaft nicht, nach der insbesondere freigebige Fürsten das Tor zu mehr Freiheit, Recht und Wohlstand aufstaten. Für Rußland bestand die Alternative zum harten Despoten nicht in Frühformen gerechter „Gewaltenteilung", sondern in Chaos, Anarchie und unendlichem Leid. Waren die Zaren nicht mächtig und streng genug, fiel das Land gierigen Horden anheim. So konnte es kommen, daß ein Zar Iwan „der Schreckliche" bis heute mythische Verehrung genießt. Die letzte „liberale" Ära Rußlands war diejenige Jelzins. Da erscheint der „schreckliche" Putin allemal als Erlösung. **Hans Heckel**

Kaukasischer Machtpoker ums Öl

Tschetschenien: Der Heilige Krieg und die Pipeline / Von Hans Heckel

Zwei Ereignisse, die nur auf den ersten Blick nichts gemein haben. Zwei Tage nachdem das blutige Ende des Moskauer Geiseldramas gemeldet wurde, berichtet der Londoner *Guardian* über heftige Kontroversen um eine von der britischen Ölgesellschaft BP geplante Erdölleitung am Kaukasus.

Hier wird klar: Der Tschetschenien-Konflikt ist geographisch eingebettet in einen Machtkampf um eine der wichtigsten Regionen für die Energieversorgung der Menschheit. Gegenstand weltweiter Begierden sind die gigantischen Erdölreserven am Kaspischen Meer. Die Vorkommen zählen zu den größten des Globus. Sie in der Hand zu haben bedeutet Macht – und vor allem: mehr Unabhängigkeit vom Öl des unruhigen Persischen Golfs.

Zwei einflußreiche Akteure ringen um dieses Pfund: Einerseits Rußland, andererseits britische und US-Ölkonzerne. Dabei gilt es zunächst, die Petroleumfelder in die Finger zu bekommen und dann den Abtransport des Öls zu kontrollieren. Bei letzterem kommt Tschetschenien ins Spiel.

Zwei Transportrouten zu den Märkten im Westen bieten sich an: nördlich des Kaukasus vom Kaspischen Meer über russisches Gebiet an den Schwarzmeerhafen Noworossijsk. Oder: südlich des Gebirges durch Aserbeidschan und Georgien und quer durch die Osttürkei zum türkischen Mittelmeerhafen Ceyhan. Die nördliche Route führt mitten durch Tschetschenien und dessen Hauptstadt Grosny.

Schon während der Geiselnahme raunten russische Politiker, hinter dem feigen Überfall stünden „ausländische Kabinette". Auf wen das zielte, blieb offen. Den britischen und US-Ölgesellschaften käme es jedenfalls kaum

Fortsetzung auf Seite 3

Treuespende für Ostpreußen

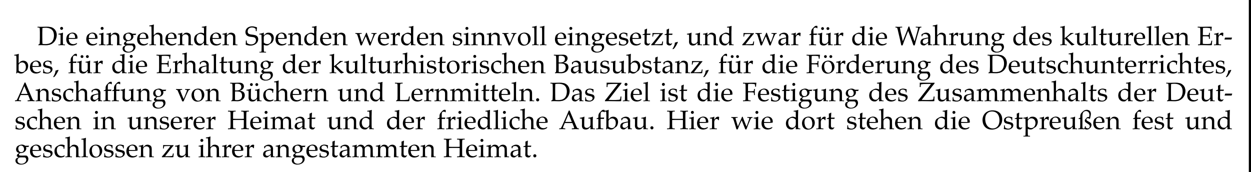
Liebe ostpreußische Landsleute, verehrte Leser des *Ostpreußenblattes*,

ein herzliches Dankeschön sage ich zunächst allen Spendern, die im vergangenen Jahr dem Spendenaufruf folgten und ihr Scherflein beigetragen haben. Es wurden namhafte Beträge überwiesen, und doch sind es eben die vielen kleinen Zuwendungen, die entscheidend zum Gesamtspendenaufkommen beitragen.

Die Sonderbeilage des Ostpreußenblattes „Land, Leute, Landsmannschaft", welche Anfang August der gesamten Auflage beigefügt war, hat wohl eindrucksvoll dargestellt, wie vielfältig und aufopferungsvoll die Aufgaben der ehrenamtlich Tätigen in der großen Organisation der Landsmannschaft Ostpreußen sind, denen ich an dieser Stelle meinen Dank und Respekt ausdrücke.

Das diesjährige Deutschlandtreffen der Ostpreußen in den Leipziger Messehallen mit dem bayerischen Ministerpräsidenten Edmund Stoiber als Festredner war ein rundherum voller Erfolg. Es hat uns in der Presse ein breites, meist zustimmendes Echo beschert. Dank Ihrer finanziellen Unterstützung konnten wir den vielen tausend Gästen und Ostpreußen, die aus aller Welt angereist waren, durch eine Reihe hervorragend besetzter Veranstaltungen Ostpreußen nahebringen und das Heimatgefühl stärken.

Unsere Landsleute in der Heimat haben keine Lobby, sie werden von den örtlichen Behörden nicht unterstützt. Was deshalb von uns aus getan werden kann, tun wir mit Liebe, mit Ausdauer, mit finanzieller und materieller Hilfe.



Die eingehenden Spenden werden sinnvoll eingesetzt, und zwar für die Wahrung des kulturellen Erbes, für die Erhaltung der kulturhistorischen Bausubstanz, für die Förderung des Deutschunterrichtes, Anschaffung von Büchern und Lernmitteln. Das Ziel ist die Festigung des Zusammenhalts der Deutschen in unserer Heimat und der friedliche Aufbau. Hier wie dort stehen die Ostpreußen fest und geschlossen zu ihrer angestammten Heimat.

Wilhelm v. Gottberg

Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen

Vorsitzender des Vereins Landsmannschaft Ostpreußen – Treuespende e.V.

Bitte benutzen Sie für die Überweisung Ihrer Spende den beiliegenden Zahlungsvordruck oder geben Sie ihn an Freunde und Bekannte weiter.

Das Spendenkonto bei der Hamburgischen Landesbank lautet:
Verein Landsmannschaft Ostpreußen – Treuespende e.V., Konto-Nr.: 113 647, BLZ 200 500 00

Enteignungen:

Männer des 20. Juli entrechtet

Petitionsausschuß läßt v. Boeselager abblitzen / Von Heiko Peters

Fast unbemerkt von der Öffentlichkeit erschien in nur wenigen Zeitungen in diesen Tagen eine kurze Notiz: Die Bitte von Philipp Freiherr von Boeselager um Gerechtigkeit und Rückgabe des von den Kommunisten konfiszierten Immobilienvermögens für unentdeckt gebliebene Widerstandskämpfer des 20. Juli 1944 wurde vom Petitionsausschuß des Deutschen Bundestages einstimmig abgelehnt.

Hinter dieser Notiz verbirgt sich schier Unglaubliches: Freiherr von Boeselager gehörte zu den Widerstandskämpfern des 20. Juli 1944. Durch ein gnädiges Geschick wurde er von den Nazis nicht entdeckt und entging damals deshalb der Hinrichtung durch die Schergen Hitlers. So wie ihm erging es etlichen anderen Widerständlern (v. d. Bussche, v. Boddien und anderen). Aus diesem Grunde wurden ihre in Mitteldeutschland liegenden Immobilien nicht schon vom Dritten Reich, sondern erst von den Kommunisten 1945 bis 1949 konfisziert.

Und aus eben diesem Grunde weigert sich die Bundesrepublik Deutschland bis heute, diesen Männern oder deren Erben die heute im Staatsbesitz befindlichen Ländereien zurückzugeben. Statt dessen sollen sie zum Nutzen des Staates durch die Treuhandgesellschaft verkauft werden.

In kaum einem anderen Fall tritt die unfaßbare Heuchelei führender Politiker unseres Landes so klar zu Tage wie im Fall Boeselager. Während auf der einen Seite stets und mit Recht auf die moralische Vorbildfunktion der Widerstandskämpfer des 20. Juli 1944 hingewiesen wird, die in schwerster Stunde sich bemüht haben, die Flagge des Anstands und der Sittlichkeit in Deutschland hochzuhalten, werden eben die gleichen Männer von unserem Staat mit Wissen aller Mitglieder des Deutschen Bundestages, mit Wissen des deutschen Staatsoberhaupt und seiner Vorgänger, mit Wissen aller Verfassungsrichter, mit Wissen aller Landgerichtsdirektoren, Oberlandesgerichtspräsidenten, mit Wissen führender Journalisten dieses Landes, mit Wissen zahlreicher Fernsehmoderatoren und Rundfunkkommentatoren schamlos um ihr Eigentum betrogen.

> Von den Nazis unentdeckte Hitler-Attentäter bekommen ihren konfiszierten Besitz nicht zurück

Über die volkswirtschaftliche Dummheit, den Mittelstand an seiner Rückkehr nach Mitteldeutschland zu hindern, wurde in dieser Zeitung bereits ausführlich geschrieben. Daß die Verfassungsgerichtsurteile von 1991 und 1996, die beide scheinbar den Staat an der Rückgabe der konfiszierten Immobilien hindern, auf Lügen beruhen, ist inzwischen jedem politisch interessierten Menschen dieses Landes bekannt.

Daß aber durch das wissentliche Verschweigen, durch die Mißachtung selbstgesetzter moralischer Maßstäbe die Glaubwürdigkeit dieses Rechtsstaates in den Grundfesten erschüttert wird, ist offensichtlich der politischen Kaste dieses Landes inzwischen völlig gleichgültig.

Deutschland geht einen schweren Weg – nur möge bitte später niemand sagen, er habe es nicht gewußt. ■

Ideologie statt Sachkompetenz

Jenseits des Profits / Von Jürgen Liminski

Die rotgrüne Bundesregierung hat ihr Fernziel nicht aufgegeben, die traditionelle Familie mit der Ehe als ihrem Kern aufzulösen. Zwar ist der Plan einer Modifizierung des Ehegattensplitting vorerst verschoben, denn mit der Beschränkung der Eigenheimförderung hat man einen finanziellen Ersatz gefunden, der Ehepaare davon abhält, ein Haus zu bauen oder zu kaufen und so eine Perspektive für eine Familie zu entwerfen. Auch bei der Rentenversicherung hat Rotgrün bei der Erhöhung der Bemessungsgrenze keineswegs an die Familien und ihren höheren Konsumbedarf gedacht. Mit dem politischen Rasenmäher der Gleichmacherei geht man an höhere Einkommen heran, ohne daran zu denken, daß Familien notgedrungen auch mehr verbrauchen.

Gleiches gilt für die Ökosteuer, welche die Rentenbeiträge verringern sollte, de facto aber die Familien belastet und vermutlich in anderthalb Jahren auch angehoben werden wird. Sicherstes Zeichen der ideologisch begründeten antifamiliären Einstellung ist das sture Festhalten an der Ganztagsbetreuung von Kindern unter drei Jahren. Mindestens 20 Prozent aller Kleinkinder sollen in einer staatlichen Krippe betreut werden. Das ist noch nicht DDR-Niveau, aber der Weg dorthin ist vorgezeichnet.

Im rotgrünen Denken ist für die herkömmliche Ehe und Familie kein Platz. Der Staat soll es richten. So hatten schon Marx und Engels gedacht. „Fabrikation und Erziehung zusammen", lautete ihre Devise. Kinder sind demnach künftige, Eltern gegenwärtige Arbeitnehmer und Beitragszahler. Daß der Mensch vor allem in Beziehungen der Liebe lebt oder aber ohne diese Beziehung verkümmert, wenn nicht in die Barbarei abgleitet, das kommt dieser Regierung nicht in den Sinn. Im Gegenteil, sie denkt nur in wirtschaftlichen und ideologischen Kategorien – wie seinerzeit Marx und Engels.

Diesen Kategorien wird auch die Wahrheit untergeordnet. „Die Wahrheit sagen ist eine kleinbürgerliche Gewohnheit", schrieb ein Freund Lenins. Dasselbe könnten Schröder, Fischer, Eichel, Kuhn und all die anderen Spitzenleute im rotgrünen Lager sagen. Das geht von der Außenpolitik über die Finanz- bis hin zur Wirtschaftspolitik. Überall heißt es entweder „forget it", oder man behauptet frech: „Wir führen keine neuen Steuern ein, wir reduzieren Privilegien" (Müntefering). Wahrheit ist eben eine Frage der Formulierung, wenn man von Ehrlichkeit oder der „Übereinstimmung des Intellekts mit der Wirklichkeit" (so definierte Thomas von Aquin die Wahrheit) nichts hält.

Rotgrün wird scheitern, so wie alle Ideologen gescheitert sind. Es reicht nicht, eine Vision oder eine Ideologie zu haben. Johannes XXIII. wies schon in seiner Sozial-Enzyklika „Pacem in Terris" sogar mit Blick auf Politiker, die es gut meinen, darauf hin, daß der Wunsch, Gutes zu tun, nicht genügt, „um eine Kultur mit gesunden Grundsätzen zu durchdringen". Nötig sei auch Sachwissen, Sachkompetenz. Es sind Sätze, die sich die C-Politiker in Deutschland zu eigen machen könnten. Denn Sachwissen ist mehr als ein Wille zur Macht, mehr auch als taktisches Geschick.

Sachwissen in der Politik hat nicht nur mit der Kenntnis gesellschaftlicher Verhältnisse oder Trends zu tun, zum Sachwissen in der Politik gehört auch das Wissen von der Notwendigkeit und Bedeutung gesellschaftlicher Institutionen wie Ehe und Familie. Rotgrün ignoriert diese nicht nur historisch gewachsene Tatsache, diesen Teil der Natur des Menschen. Das ist das Denken von Ideologen. Die C-Parteien scheinen nicht aus Ideologie, sondern aus Opportunismus den Trends nachzulaufen. Schlimmer sind freilich die Ideologen: Gesellschaftlich notwendige Institutionen oder dem Staat vorgegebene Konstanten menschlichen Lebens werden ignoriert, man versucht sie zu verändern, die Gesellschaft soll sich gefälligst dem Denken und den Wünschen – meist identisch mit der eigenen Lebensweise – der Ideologen anpassen.

Rotgrün will das Volksheim Deutschland. Hohe Steuern, wenig Kinder, staatliche Belastungen für die Familie – das hat schon in Schweden nicht funktioniert. ■

www.ostpreussenblatt.de
Benutzername / User-ID: **ob**
Kennwort / PIN: **2250**

Das Ostpreußenblatt
Preußische Allgemeine Zeitung

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur:
Hans-Jürgen Mahlitz
(Verantwortlich f. d. redaktionellen Teil)

Politik, Zeitgeschehen: Hans Heckel; **Kultur, Unterhaltung, Frauenseite:** Silke Osman; **Geschichte, Landeskunde, Literatur:** Dr. Manuel Ruoff; **Heimatkreise, Aktuelles, Landsmannschaftliche Arbeit:** Florian Möbius; **Leserbriefe:** Rebecca Bellano; **Ostpreußische Familie:** Ruth Geede; **Östliches Mitteleuropa:** Martin Schmidt.

Freie Mitarbeiter: Wilfried Böhm, Pierre Campguilhem (Paris), Dr. Richard G. Kerschhofer (Wien), Generalmajor a. D. Gerd H. Komossa, Hans-Joachim von Leesen, Jürgen Liminski.

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Parkallee 86, 20144 Hamburg. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Ab 1. 1. 2002 Bezugspreis Inland 6,75 € monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 8,50 € monatlich, Luftpost 11,80 € monatlich. Abbestellungen sind mit einer Frist von einem Monat zum Quartalsende schriftlich an den Verlag zu richten. Konten: Landesbank Hamburg, BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postbank Hamburg, BLZ 200 100 20, Konto-Nr. 84 26-204 (für Vertrieb); Konto-Nr. 907 00-207 (für Anzeigen). – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 24. Druck: Rautenberg Druck GmbH, 26787 Leer (Ostfriesland). – ISSN 0947-9597.

Telefon (040) 41 40 08-0
Telefon Redaktion (040) 41 40 08-32
Fax Redaktion (040) 41 40 08-50
Telefon Anzeigen (040) 41 40 08-41
Telefon Vertrieb (040) 41 40 08-42
Fax Anz./Vertrieb (040) 41 40 08-51
http://www.ostpreussenblatt.de

E-Mail:
redaktion@ostpreussenblatt.de
anzeigen@ostpreussenblatt.de
vertrieb@ostpreussenblatt.de
landsmannschaft@ostpreussenblatt.de

»Verständnis für die Verzweiflung der Menschen …«

Otto von HABSBURG zur Tschetschenienfrage, zur Zukunft Königsbergs und über preußische Tugenden

Kaiserliche Hoheit, zunächst eine persönliche Frage: Sie feiern am 20. November Ihren 90. Geburtstag. Dennoch sind Sie weiterhin gesellschaftspolitisch sehr aktiv. Was ist Ihr Geheimrezept für diese Schaffenskraft?

Habsburg: Ich glaube, daß meine Kraft darin besteht, daß ich immer meine Ziele jenseits meiner Reichweite gesetzt habe. Ich war immer der Ansicht, daß meine Hauptaufgabe die Befreiung der Völker Europas durch ein einiges Europa sein sollte, und dem habe ich auch die ganze Zeit gedient. Solange das noch vor mir liegt – und es ist ja wohl schon sehr weit gegangen, aber leider noch nicht voll entschieden –, werde ich weiter Ideale vor mir haben.

Die Geiselnahme in Moskau hat die Tschetschenien-Problematik wieder ins Zentrum der medialen Öffentlichkeit gerückt. Sie haben bekanntlich enge, freundschaftliche Beziehungen zum tschetschenischen Volk. So standen Sie im persönlichen Kontakt zum ehemaligen, von Russen getöteten tschetschenischen Präsidenten Dudajew. Wie beurteilen Sie die derzeitige politische Lage zwischen Russen und Tschetschenen?

Habsburg: Die russische Behandlung der Tschetschenen ist weiter einer der größten internationalen Skandale. Leider wird diese durch die internationale Propaganda dadurch unterstützt, daß man wohl immer, wenn die Tschetschenen etwas tun, das als Verbrechen bezeichnet und die Tschetschenen als Terroristen. Wenn aber die Russen Massenmorde organisieren, wird davon nicht gesprochen. Daß diese ganze Politik sehr stark durch die Erdölinteressen bestimmt ist, ist leider eine betrübliche Tatsache unserer gegenwärtigen Situation.

Seit 1864, nach dem Kaukasuskrieg, steht Tschetschenien unter russischer Herrschaft. 1944 deportierte Stalin Tschetschenen wegen ihrer Kollaboration mit den Deutschen nach Sibirien und andere Teile der Sowjetunion. Wie stark ist die Russifizierung im tschetschenischen Volk fortgeschritten?

Habsburg: Die Tschetschenen sind ein ungemein tapferes und edles Volk. Sie wehren sich weiter. Schon in der zaristischen Zeit wurden sie einmal bis auf zehn Prozent ausgerottet. Jetzt geschieht das wieder, noch dazu mit der schweigenden Zustimmung der demokratischen Mächte. Es ist das umso heuchlerischer, als die westlichen sogenannten Staatsmänner die Tschetschenen immer als Terroristen bezeichnen. Sie sind Freiheitskämpfer.

1996 hatten die Tschetschenen die Möglichkeit einer Autonomie, die vom ehemaligen russischen General Lebed ausgehandelt worden war. Dann aber drangen islamistische Kämpfer aus Kasachstan und anderen Teilen der islamischen Welt bis nach Grosny vor, der Hauptstadt Tschetscheniens. Sind die Tschetschenen nun Teil einer islamistischen Weltrevolution geworden?

Habsburg: Es gibt keine islamistische Weltrevolution. Es gibt die meisten islamischen Völker, die die Taten der Terroristen bedauern und tatsächlich sehr ruhig sind. Aber man spricht von ihnen nicht. Die Tschetschenen gehören dazu. Für sie ist es ein Freiheitskampf und ein jetzt nur mehr verzweifelter Kampf zum Überleben. Es ist absolut undenkbar, daß man unter dem Vorwand, die Menschenrechte zu verteidigen, in Wirklichkeit die Ausrottung ganzer Bevölkerungen, also den brutalsten Staatsterrorismus, durchführt.

»Ich bin sehr froh, daß man sich wieder der preußischen Tugenden erinnert«

1999 startete Putin eine Offensive gegen die Tschetschenen, und in diesem Frühjahr kam es zu einer Anschlagserie in Moskau, bei der es mehr als 200 Tote gab. Tschetschenen werden als Drahtzieher dieser Anschläge vermutet. Muß man in Rußland mit vermehrtem Terror von Tschetschenen rechnen?




Otto von Habsburg, geboren am 20. November 1912, Sohn des letzten österreichischen Kaisers Karl I., 1938 Flucht zunächst nach Frankreich, dann in die USA, 1944 Rückkehr nach Europa (Spanien, Frankreich, seit 1954 Pöcking/Oberbayern), seit 1972 Präsident der Paneuropaunion, seit 1979 Europaabgeordneter, 1989 Schirmherr des legendären „Paneuropa-Picknicks" in Sopron, das wesentlich zum Zusammenbruch des DDR-Kommunismus beigetragen hat.

Habsburg: Bezüglich der Anschläge in Moskau darf man nicht vergessen, daß Putin uns schon am Anfang versprochen hat, Beweise zu bringen. Er hat diese niemals zustande gebracht. Ich glaube, man kann da nur sagen, die Beweise des Herrn Putin sind ungefähr so viel wert wie die Beweise Hitlers bezüglich des Reichstagsbrandes.

Sind die Geiselnehmer aus Ihrer Sicht Freiheitskämpfer oder Terroristen?

Habsburg: So sehr ich die Geiselnahme bedauere, denn es ist nicht richtig, so gegen Zivilisten vorzugehen, so sehr muß man Verständnis für die Verzweiflung der Menschen haben.

Wie schätzen Sie das Hegemonialstreben Rußlands ein? Geht es um den Kampf gegen den Terrorismus oder um die Kontrolle über das Öl am Kaukasus?

Habsburg: Es besteht für mich kein Zweifel, daß es sich hier um russische Erdölinteressen handelt. Das Gebiet im Kaukasus gehört nicht legitim zu Rußland. Es hat das Recht auf Selbstbestimmung, und wer das verleugnet, verleugnet die grundlegenden Menschenrechte.

Welche Rolle spielen die USA in diesem Konflikt? Konkurrieren hier Interessen um Bodenschätze?

Habsburg: Ich glaube, daß wir als Europäer uns mehr damit befassen sollten, was gewisse europäische Staaten in diesem Zusammenhang tun, als das Gewissen der Vereinigten Staaten zu erforschen. Wir dürfen nicht vergessen, daß eine Anzahl von europäischen Staaten, als seinerzeit der Überfall auf Tschetschenien von Putin organisiert wurde, diesem durch ihre Nachrichtendienste entscheidende Hilfe geleistet haben. Das haben die Amerikaner nicht getan.

Sie waren lange Zeit Europaabgeordneter. Was kann die EU in bezug auf den Krieg in Tschetschenien tun? Gibt es da Vermittlungsspielraum?

Habsburg: Wir können jederzeit die Wahrheit sagen. Wir werden gehört, wir könnten wesentlich energischer auch gegen jene Regierungen auftreten, die sich hier zu den Mitarbeitern des Staatsterrorismus machen.

Deutschland und Rußland verbindet das Schicksal des nördlichen Ostpreußen. Welche Entwicklung sehen Sie für das Königsberger Gebiet? Ist eine Autonomie, gar eine Loslösung von Rußland denkbar?

Habsburg: Für mich besteht kein Zweifel, daß viele der Einwohner von Königsberg, auch Russen, sich von Rußland lösen wollen, weil sie nur dort ihre Zukunft sehen. Ich habe das immer wieder von diesen Menschen gehört, da wir mehrfach Delegationen aus Königsberg bei uns im Europa-Parlament hatten. Allerdings hat es im Parlament drei Schulen gegeben. Es waren diejenigen, die meine Freunde waren – sie haben von Königsberg gesprochen; es gab diejenigen auf der Linken, die nur von Kaliningrad gesprochen haben; zwischen uns gab es eine Art Wolke, die über dem Raum geschwebt ist und in der man, um ja nur niemanden zu beleidigen, von Königsberg/Kaliningrad sprach.

Zum Schluß eine Frage in eigener Sache: Das „Ostpreußenblatt" trägt seit einem Jahr den Zusatz-Titel „Preußische Allgemeine Zeitung", was natürlich auch eine inhaltliche, programmatische Orientierung, etwa im Sinne der preußischen Tugenden, bedeutet. Wie kommentieren Sie dies als Sohn des letzten regierenden Habsburgers?

Habsburg: Ich bin sehr froh, daß man sich wieder der preußischen Tugenden erinnert. Es hat natürlich Zusammenstöße zwischen Österreich und Preußen gegeben. Wir haben aber heute ganz andere Probleme vor uns, und in diesen Problemen ist Preußen und seine Tradition auch für uns alle, ob wir in Nord- oder Süddeutschland, ob wir in Österreich oder in Schlesien leben, lebenswichtig interessant. Unser Friede ist unteilbar. ■

Die Fragen stellten: Hartwig Benzler, Karl P. Gerigk und Hans-Jürgen Mahlitz



Freiheitskämpfer oder Terroristen? *Tschetschenische Geiselnehmer in Moskau.* Foto: Reuters

Machtpoker …

Fortsetzung von Seite 1

ungelegen, wenn die „russische" Öl-Route im tschetschenischen Schlamassel steckenbliebe. Denn die Südroute wäre flankiert von *ihren* Verbündeten Georgien und Türkei. Verschwörungstheorien an der Moskwa erhalten Zusatznahrung aus Berichten, daß die Kämpfer in Tschetschenien massive finanzielle Unterstützung aus Saudi-Arabien erhalten. Das radikal-islamische, „wahhabitische" Regime der Ibn-Sauds wolle so den „Heiligen Krieg" im Kaukasus antreiben. Die Saudis, die selbst auf dem Balkan radikalislamische Schulen, Einrichtungen und Kämpfer unterstützen, sind bekanntlich Verbündete der USA.

Aus russischer Sicht scheint die Lage ganz simpel: Amerikanische und britische Öl-Interessen decken sich hier mit den islamistischen Zielen der saudischen „Wahhabiten" und tschetschenischer „Terroristen". Ihr gemeinsamer Gegner und Rivale: Rußland.

Der Kaukasus-Experte der CDU/CSU-Fraktion, Willy Wimmer, fürchtet ein gefährliches Machtspiel. Ziel der „Heiligen Krieger" sei es, von Tschetschenien aus einen Keil quer durch Rußland bis ins (ebenfalls muslimische) Tatarstan zu treiben. Tatarstan mit seiner Hauptstadt Kasan liegt auf der Höhe von Moskau, ein solcher Keil würde Rußland faktisch in zwei Teile spalten; Europa wäre von islamisch beherrschten Gebieten förmlich eingekreist.

Indes hat das harte Vorgehen Moskaus gegen die Tschetschenen viele Angehörige des Bergvolks erst in die Arme der saudischen Fanatiker getrieben. Eine eigene radikalislamische Tradition, da sind sich die Beobachter einig, hatten die Tschetschenen – bislang – nicht. ■

Telekom:

Auskunft auf russisch

Nützliche Orientierungshilfe auch für Aussiedler

In perfektem Russisch meldet sich der Kundenberater Jurij Dmytruck am Telefonhörer der Kundenhotline der Telekom. Am anderen Ende ist eine hilfesuchende Russin, die froh ist, sich in ihrer Muttersprache unterhalten zu können. Jurij Dmytruck fragt nach der Telefonnummer. Schnell fliegen seine Hände über die Computertastatur. Auf seinem Bildschirm erscheint nun das Kundenprofil: T-Net-100-Anschluß, Mietgerät ... „Da", sagt er – und „Njet". Er erklärt der Kundin die Telefonrechnung.

„Das ist die häufigste Frage an uns", sagt der Kundenberater, als er aufgelegt hat. „Viele verstehen die deutsche Telefonrechnung nicht. Einige verwechseln da schon mal die Einheiten mit den Minuten." Dmytruck hat Maschinenbau studiert. Seit acht Jahren lebt er mit seiner Frau und dem Kind in Schwerin. Der Start in Deutschland war schwer. Als Maschinenbauingenieur fand Dmytruck keinen Arbeitsplatz. „Wir haben schon einige Zeit gebraucht, bis wir uns eingewöhnt hatten. Doch nun fühlen wir uns hier recht wohl." Für die Neuankömmlinge aus Osteuropa ist Jurij eine Art Rettungsanker bei vielen Fragen. Nicht nur, daß er russisch spricht. Er weiß schon einiges über die Vorgänge bei den Ämtern. Bei allen Fragen – auch rund um die Telekommunikation – spielt Zeit eine wichtige Rolle. „Unsere russischen Kunden teilen sich anders mit als deutsche Anrufer", beschreibt Cindy Behnke, eine Kollegin von Jurij, den kulturellen Unterschied, den sie erlebt. „Wenn du einen deutschen Anrufer hast, dann kannst du davon ausgehen, daß er sofort zur Sache kommt. Die russischen Kunden erzählen dir da meist erst noch eine Geschichte, so daß du dich auf das wesentliche Wort konzentrieren mußt, damit du weißt, was sie wollen." Cindy Behnke ist dreiundzwanzig Jahre alt. Sie hat Russisch in der Schule gelernt. Nach einem Jahr im Call-Center hat sie ihre Sprachkenntnisse erheblich erweitert. Als die Deutsche Telekom einen Standort für das russisch-deutsche Call-Center suchte, entschied man sich nicht zufällig für Schwerin. Es leben viele russische „Muttersprachler" in der Stadt, und die meisten Deutschen hier haben in der Schule russisch gelernt. Ein weiterer Vorteil ist, daß die Norddeutschen hier akzentfreies Deutsch sprechen, so kann auch ein Russe, der Deutsch als Fremdsprache spricht, diese gut verstehen. „Swetlana, für dich", ruft Cindy ihrer Kollegin zu, die gerade jemand anderen in der „Leitung" hat. Der Kunde will warten, erklärt Cindy. Das kommt öfter vor, denn viele Mitarbeiter im Call-Center haben ihre Stammkunden.

Geduldig versuchen die Telekom-Angestellen alle Wünsche ihrer Kunden zu erfüllen. Das ist manchmal gar nicht so einfach. Es gibt da die unterschiedlichsten Anfragen: „Wo ist hier der nächste Kinderarzt?", oder: „Kann ich die Halskette, die ich vor einem halben Jahr gekauft habe, noch umtauschen?" Neben den rund zweieinhalb Millionen türkischsprachigen Menschen sind die „Russen" die zweitgrößte in Deutschland vertretene Gruppe.

Dabei handelt es sich meist um deutschstämmige Einwanderer. Ihr Konsumverhalten unterscheidet sich in einigen Punkten von dem der anderen Deutschen, weiß die Telekom-Managerin Elena Ershova: „Am wichtigsten ist das Auto und das Handy. Die gebürtige Russin wird von ihren Landsleuten schon mal um Rat gefragt, wenn es um Dienstleistungen und Produkte geht. Die Russen sind sparsam. Gerade bei den Lebensmitteln achten Sie auf den Preis. Auch beim Telefonieren suchen sie den günstigsten Tarif heraus", schildert sie Gewohnheiten ihrer Landsleute.

Der Vorteil einer solchen Einrichtung ist, daß sich die Einwanderer hier in Deutschland schneller zurechtfinden. Ein Nachteil, daß sie mehr Auskunftei ist, als eine reine Nummernhotline. Die Telekom-Hotline hat die Nummer 0800-330-1060. **Karl P. Gerigk**



Russischsprachige Auskunft: *Für viele der Anrufer, ob Aussiedler oder Russen, ist die Telekom schon eine Auskunftei.* Foto: Telekom

Michels Stammtisch:

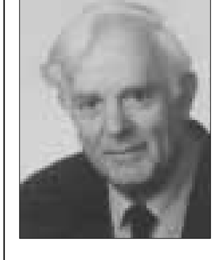
Pure Illusion

„Da stehen sie nun, die Unionsparteien, mutterseelenallein auf weiter Flur", hieß es am Stammtisch im Deutschen Haus bei einem Rückblick auf das Ergebnis der Bundestagswahl. Ein bißchen mitmischen in der deutschen Politik könnten sie bestenfalls über den Bundesrat. Betrachtet man das parteipolitische Angebot, dann könne die SPD auf Grüne, auf Kommunisten und auf die sogenannten Liberalen als mögliche Partner zurückgreifen. Habe doch Spaßvogel Westerwelle nach seiner 18-Prozent-Pleite erklärt: „Ein Zurück zu einer FDP klein, aber fein – und womöglich noch als Bestandteil eines konservativen Lagers – wird es nicht geben."

Der Stammtisch meinte dazu, diese Redereien bestätigten die FDP auf Bundesebene wieder einmal als absolut unsicheren Kantonisten. Wollten die Unionsparteien mit den Grünen, also den aktiven 68ern und ihren ideologischen Erben paktieren, würden sie ihre freiheitlich demokratische Tradition verraten. Bei Wahlen wären sie fortan den fünfundzwanzig Prozent näher als den fünfzig.

Der Stammtisch weiß: Diese fünfzig Prozent aus eigener Kraft zu schaffen ist pure Illusion. Selbst Adenauer habe das nur ein einziges Mal erreicht – unter den Bedingungen des Kalten Krieges und Erhards „Wohlstand für alle". Also brauchen die Unionsparteien heute und in Zukunft einen seriösen Partner, meinte der Stammtisch. Dieser müßte konservative und patriotische Werte vertreten und alle Unterstützung erfahren, die das Bundeswahlgesetz bietet. Die oft gehörte Beschwörung „Rechts der Union darf es keine seriöse politische Kraft geben" ist schlicht dumm und nichts anderes als das Abonnement auf die permanente Oppositionsrolle, während die Sozialisten die Kanzler stellen.

Euer Michel



Gedanken zur Zeit:

Krieg ohne Gesetz

Von Hans-Joachim von Leesen

Vor nicht einmal 100 Jahren setzten sich die Vertreter von 41 Staatsoberhäuptern in Den Haag zu einer Friedenskonferenz zusammen, von Seiner Majestät, dem deutschen Kaiser, bis zum Präsidenten der Vereinigten Staaten von Venezuela, um ein „Abkommen, betreffend die Gesetze und Gebräuche des Landkrieges", zu beschließen. Sie faßten damit die bereits lange vorher geltenden Regeln des internationalen Völkerrechts klar und übersichtlich zusammen.

Da sie sich nicht der Illusion hingaben, daß Kriege eines Tages verschwinden würden, bemühten sie sich, die Gewalt durch allgemein anerkannte Regeln zu zähmen. Das Ergebnis war die Haager Landkriegsordnung, die auch für alle Fälle gelten sollte, „die nicht in diesen Bestimmungen … einbegriffen sind", also beispielsweise für den Luftkrieg, dessen Entwicklung 1908 noch nicht absehbar war.

Aufgabe der Haager Landkriegsordnung war es vor allem, die Zivilbevölkerung, die Kriegsgefangenen und die Verwundeten zu schützen. In langen Beratungen fanden die Vertreter der Staaten Formulierungen, die sich wohltuend von Vieldeutigkeiten unterschieden, die anderen Verträgen nicht selten innewohnen. Man legte fest, wer als Kriegführender zu betrachten ist und wer nicht. Kämpfen gegeneinander sollten nur Soldaten (Kombattanten) der verschiedenen Staaten, während Zivilisten (Nicht-Kombattanten), die sich nicht an den Kämpfen beteiligen durften, zu schützen seien.

Kriegsgefangene sollten mit Menschlichkeit behandelt werden, ihr persönliches Eigentum durfte ihnen nicht fortgenommen werden, sie seien „in Beziehung auf Nahrung, Unterkunft und Kleidung auf demselben Fuß zu behandeln wie die Truppen", die sie gefangengenommen hatten. Artikel 20 besagte, daß nach dem Friedensschluß die Kriegsgefangenen binnen kürzester Frist in die Heimat entlassen werden sollten. Verwundete durften nicht getötet werden.

Feindliches Eigentum durfte nur zerstört werden, wenn es „durch die Erfordernisse des Krieges dringend erheischt wird", unverteidigte Städte, Dörfer, Wohnstätten oder Gebäude durften nicht angegriffen oder beschossen werden. Bei Belagerungen und Beschießungen sollten Gebäude, die dem Gottesdienst, der Kunst, der Wissenschaft und der Wohltätigkeit gewidmet waren, sowie Hospitäler soweit wie möglich geschont werden.

Ehre und Rechte der Familie sind zu achten

War ein Gebiet vom Feinde besetzt, so mußte der Sieger „die Ehre und die Rechte der Familie, das Leben der Bürger und das Privateigentum achten". Auch war es verboten, über eine ganze Bevölkerung Strafen wegen Handlungen einzelner zu verhängen.

Zwar gilt die Haager Landkriegsordnung im großen und ganzen auch heute noch. Aber nahezu keine der Regeln wird in der Praxis mehr befolgt. Die Mißachtung des internationalen Völkerrechts begann im Zweiten Weltkrieg. Die Organisation von Partisanen in den von deutschen Truppen besetzten Ländern durch Großbritannien bedeutete einen eklatanten Verstoß gegen die Regel, daß an Kämpfen nur Kombattanten teilnehmen durften. Kämpften Nicht-Kombattanten unter Mißachtung der Regeln, standen sie außerhalb des Völkerrechts. Ihr Auftreten etwa in Frankreich war umso mehr völkerrechtswidrig, als die französische Regierung mit Deutschland einen Waffenstillstand geschlossen hatte. Extrem völkerrechtswidrig war die Partisanenkriegführung in der Sowjetunion: Wenige Tage nach Beginn der Kampfhandlungen wurden Partisaneneinheiten gebildet, die sich an keine Regel der zivilisierten Kriegsführung hielten.

Der ausdrücklich gegen die Zivilbevölkerung gerichtete Luftkrieg der Briten war von der lange vor dem Kriegsausbruch begonnenen Planung bis zur Zerstörung Dresdens ein permanenter Verstoß gegen die Haager Landkriegsordnung.

Die Sieger von 1945 setzten ihre Völkerrechtsbrüche nach der deutschen Niederlage fort. Die Kriegsgefangenen wurden nicht nur nicht entlassen, sondern durch einseitige Erklärungen wurde ihnen der Status des Kriegsgefangenen aberkannt, so daß sie nicht mehr unter dem Schutz der Haager Landkriegsordnung und des Internationalen Roten Kreuzes standen. Man lieferte sie an andere Länder zum Arbeitseinsatz aus – ein eindeutiger Bruch des Völkerrechts. Die Sieger ernährten sie nicht mehr ausreichend und brachten sie nicht menschenwürdig unter, was Hunderttausende das Leben kostete.

Die Sieger ernährten Gefangene unzureichend

Bei der Besetzung des besiegten Deutschlands hielten sich die Sieger nicht an das „Abkommen, betreffend die Gesetze und Gebräuche des Landkriegs". Hunderttausende von deutschen Zivilisten wurden inhaftiert und nach Jahren entweder als „irrtümlich verhaftet" freigelassen oder nach Sondergesetzen verurteilt, die einseitig von den Siegern für sie verfügt worden waren. Dabei mußte ihnen nicht ihre Schuld nachgewiesen werden, sondern sie mußten ihre Unschuld beweisen. Deutschland wurde durch Demontagen, die Beschlagnahme privater Patente und Plünderung von Werken der Kunst und Kultur ausgeraubt.

Heute wird gern argumentiert, das sei eben das „Recht der Sieger" gewesen, wobei man übersieht, daß es derartiges nicht gibt. Zwar beriefen sich die Sieger auf die Haager Landkriegsordnung, wenn sie über Deutsche zu Gericht saßen, denen sie deren Bruch nachsagten. Zugleich setzten sie diese Ordnung außer Kraft, wenn es um ihr eigenes Verhalten gegenüber den besiegten Deutschen ging.

Wer glaubt, in den seitdem vergangenen Jahrzehnten hätte man wieder zum internationalen Völkerrecht zurückgefunden, sieht sich getäuscht. Der britische Rechtsgelehrte Veale bewies Weisheit und Weitsicht, als er kurz nach dem Kriege in seinem Buch „Advance to Barbarism" die Verstöße seines Landes gegen das Völkerrecht Deutschland gegenüber registrierte und für die Zukunft die Rückkehr der Barbarei vorhersagte.

Die einzige noch existierende Supermacht, die sich nicht zuletzt dadurch auszeichnete, daß sie das einzige Land ist, das schon einmal Atombomben auf offene Städte geworfen und dabei Hunderttausende Zivilisten getötet hat, verurteilt einige Staaten zu „Schurkenstaaten", wählt daraus einen aus und fordert, daß dessen Regierung gestürzt wird, anderenfalls es dieses Land mit Krieg überziehen werde.

Den Beweis für die gegen den „Schurkenstaat" geäußerten Vorwürfe kann es nicht liefern. Trotzdem erwartet der Superstaat von der übrigen Welt, daß sie seinem Kriegsgeschrei folgt, und droht unverhüllt, daß unbotmäßige Staaten sonst seine Macht spüren werden. Kriegsgefangene werden der Kontrolle durch das Internationale Rote Kreuz entzogen und in entfernten Gegenden in Käfigen gehalten. Er verbittet sich, daß ein auf seine eigene Initiative ins Leben gerufener Gerichtshof zur Ahndung von Kriegsverbrechen etwa gegen eigene Soldaten tätig wird. Das alles ohne jede Berufung auf das Völkerrecht. Wie zivilisiert nehmen sich dagegen jene 41 Staaten aus, die sich 1907 zusammentaten, um die Gewalt der Kriege zu zügeln! Es gab sie wohl doch, die gute alte Zeit. ■

In Kürze

Schwach besucht

Die Einwohner Dänemarks, Schwedens und Norwegens besuchen im weltweiten Vergleich am seltensten den Gottesdienst. Das berichtet das *Christliche Tageblatt* aus Kopenhagen. Obwohl in Dänemark 85 Prozent der Gesamtbevölkerung Mitglieder der Volkskirche seien, besuchten nur elf Prozent aller Dänen mindestens einmal monatlich den Gottesdienst. In Schweden seien es nur zehn Prozent. In den USA hingegen gehen 48 Prozent der Bevölkerung mindestens einmal im Monat in die Kirche. Vergleichswerte für Deutschland sind nicht bekannt.

Russische Waffen

Der Diebstahl von Armee-Eigentum ist zu einem massenhaften Phänomen in Rußland geworden. Seit dem Ende der Sowjetunion sollen Militärgüter im Wert von zehn Miliarden US-Dollar abhanden gekommen sein. Dabei werden vor allem Baugüter, Treibstoff und Waffen gestohlen. Als Diebe und Hehler in Frage kommen die Militärs selbst. Im Jahr 2001 wurden von der russischen Generalstaatsanwaltschaft 23.000 Anklagen gegen Soldaten erhoben. Allein in diesem Jahr sind aus Militärdepots 50.000 Schußwaffen verschwunden. Das Chaos und der Ausverkauf bei der 1,2 Millionen Mann starken Armee hat viel mit der sozialen Lage der Soldaten und Offiziere zu tun. Sie müssen oft Monate lang auf ihren Sold warten und werden schlecht versorgt.

Schmuggel:

Waffen für Saddam

Illegale Lieferungen aus Bosnien an den Irak

Einheiten der internationalen Sfor-Truppe führten am 12. Oktober in der serbischen Teilrepublik von Bosnien-Herzegowina eine Razzia durch und beschlagnahmten dabei in Fabriken Beweismaterial für umfangreiche Rüstungslieferungen an den Irak. Abgewickelt wurden diese Geschäfte durch eine staatliche Firma in Belgrad. Es ging vor allem um Ersatzteile für MIG-21 und MIG-23 sowie um technische Assistenz. Enthüllt wurde die Affäre zwei Wochen später durch eine Belgrader Tageszeitung. Obwohl noch gar keine Stellungnahme von Sfor oder Uno vorlag, reagierte die Regierung Djindjic geradezu panikartig auf die Veröffentlichung und setzte den stellvertretenden Verteidigungsminister ab.

Nun ist allgemein bekannt, daß Jugoslawien schon in der Tito-Zeit umfangreiche Waffengeschäfte mit der „Dritten Welt“ abwickelte und durch Militärberater „Entwicklungshilfe“ leistete. Schwerpunkte konnten sich – der jeweiligen Lage entsprechend – verschieben, doch spielte der Nahe Osten stets eine wichtige Rolle. Die Zusammenarbeit mit dem Irak datiert aus den siebziger Jahren. Daß sie auch nach Verhängung des Embargos der Vereinten Nationen fortgesetzt wurde, kann kaum überraschen, denn selbst aus Nato-Ländern finden Waren ihren Weg in den Irak. Den Geheimdiensten entgeht dies natürlich nicht, doch besteht ein klarer Unterschied zwischen dem Sammeln von Material – Ersatzteile für veraltete Flugzeuge sind militärisch ohnehin belanglos – und dessen selektiver „Verwertung“ als Vorwand für Militäraktionen.

Wenn man bedenkt, daß die Sfor bisher nicht einmal imstande war (oder sein durfte), den steckbrieflich gesuchten Radovan Karadjic zu finden, stellt sich die Frage, warum die Irak-Affäre gerade jetzt aufgerollt wurde beziehungsweise wer der Sfor den heißen Tip gegeben haben mag. Kompromittiert ist die gesamte serbische Führungsgarnitur, und einen wird das sicherlich nicht kränken: den in Den Haag angeklagten Milosevic.

Schlappe für die Balkanpolitik der UN

Mittlerweile hat die völlig verfehlte Balkanpolitik der „internationalen Staatengemeinschaft“ durch Wahlgänge in Makedonien, Bosnien, Serbien, Kosovo und Montenegro weitere Schlappen erlitten. In Montenegro siegten die Anhänger von Präsident Djukanovic, der den Ausstieg aus der von Javier Solana aufgenötigen Föderation mit Serbien betreibt. Aber so wie dieses „Solania“ eine Totgeburt ist, wäre auch eine Unabhängigkeit Montenegros in den heutigen Grenzen – mit serbischen und albanischen Minderheiten – keine Lösung. Djukanovic selbst ist tief in Mafia-Geschäfte verstrickt, und die italienischen Mafia-Bosse haben im Schmugglerparadies Montenegro ihre festungsartigen Villen. Multiethnische Konstrukte mit unklaren Machtverhältnissen sind eben – am Balkan wie auch anderswo – ideales Biotop für alles, was von organisierter Kriminalität bis hin zum „Terror“ reicht. (Und der nur Terror heißt, solange er nicht erfolgreich ist.)

In Kroatien gibt es erstmals seit langem einen Schulterschluß über alle Parteigrenzen hinweg. Der Grund: Das Kriegsverbrecher-Tribunal in Den Haag verlangt die Auslieferung des 83jährigen Generals Bobetko, des Oberkommandierenden im Unabhängigkeitskrieg.

Der sündhaft teure Justiz-Zirkus trachtet offenbar weiterhin, durch „ethnischen Proporz“ – also ohne Unterscheidung von Angreifer und Verteidiger – sich eine Aura der Gerechtigkeit zu geben und von der eigenen Hilflosigkeit abzulenken. Jedenfalls wächst der „internationale“ Druck auf Kroatien. Und man muß sich bloß vor Augen halten: Eine EU-Aufnahme dieses Teils von Mitteleuropa ist nicht einmal für die übernächste Runde – mit Rumänien, Bulgarien und vielleicht der Türkei – in Aussicht gestellt. **R. G. Kerschofer**

Zitate · Zitate · Zitate

„In der Alterssicherung muß der Beitragssatz deutlich unter 19 Prozent gesenkt und dauerhaft auf unter 20 Prozent begrenzt werden. An Leistungsbeschränkungen geht kein Weg vorbei.“ *Dieter Hundt, Präsident der Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände (BDA), in einem Beitrag für* Die Welt

„Die Konjunkturlage ist schlecht. Wir müssen erneut mit erhöhten Risikorückstellungen rechnen. Wenn der Börsentiefstand bis zum Jahresultimo anhält, kann kein Finanzdienstleister in Deutschland ein glänzendes Betriebsergebnis vorlegen. Das wird sich in den ertragsabhänigen Steuern niederschlagen. ... unsere 50 Millionen Kundenverbindungen sind nach wie vor eine gute Ausgangslage für Verbesserungen innerhalb des Verbundes.“ *Dietrich H. Hoppenstedt, Sparkassenpräsident, in einem Interview mit der* FAZ

„Der Standort Deutschland hat nach wie vor unbestrittene Stärken, doch wir haben zu hohe Steuern, zu hohe Lohnstückkosten und eine sehr inflexibele Arbeitswelt. Das größte Manko aber besteht darin, daß noch nicht allen klar ist, daß wir im globalen Wettbewerb stehen. Wir gehen unsere Probleme häufig immer noch so an, als ob es darum ginge, sie in Deutschland zu lösen, oder in den einzelnen Bundesländern.“ *Peter Alexander Wacker, Vorstand der Wacker-Chemie, einem mittelständischen Chemie-Unternehmen, das im Halbleitergeschäft tätig ist, in der* FAZ

„Dschihad bedeutet niemals Gewalt. Wer uns bekämpfen Feuer mit Feuer. Wer uns bekämpft, wird bekämpft. Wenn Moslems den Islam verteidigen, dann ist das nicht Terrorismus. Terrorismus ist ein Monopol der Amerikaner ... Amerika terrorisiert den Islam, indem es den Juden hilft, Palästinenser umzubringen. Jetzt sind die nahe daran, Menschen im Irak umzubringen.“ *Abu Bakar Ba'asyir, indonesischer Islamprediger, der die Christen als niedere Tiere bezeichnet, in* Die Welt

„Von den Gründungsvätern der Union stammt der Vorschlag „Vereinigte Staaten von Europa“. Churchill hat diesen Namen verwendet, Jean Monnet auch. Das war gut nach dem Krieg, da ging es um den Wiederaufbau. Jetzt würde der Name wahrscheinlich so interpretiert, als wollten wir die USA kopieren. Das wollen wir nicht.“ *Giscard d'Estaing, Präsident des Europäischen Verfassungskonvents und ehemaliger Präsident der Französischen Republik, zu allgemeinen Zielbestimmungen und der Namensgebung eines europäischen Staatenbundes im* Spiegel

Viele Atheisten in Wien

Nach und nach werden Auswertungen zur österreichischen Volkszählung 2001 veröffentlicht, jüngst über die Religionszugehörigkeit der acht Millionen Einwohner. Demnach sind 73,6 Prozent römisch-katholisch – vor dreißig Jahren noch 87,4 Prozent. Bereits am zweiten Rang mit 12 Prozent finden sich Personen „ohne Bekenntnis“ – Atheisten, Agnostiker und solche, die durch Kirchenaustritt die Kirchensteuer vermeiden. (Diese wird nicht vom Staat, sondern von den Kirchen direkt erhoben.) Mit 4,7 Prozent an dritter Stelle liegen Protestanten, dicht gefolgt von Muslimen mit 4,2 Prozent. Orthodoxe machen 2,2 Prozent aus und die Mitglieder der Israelitischen Kultusgemeinde (IKG) 0,1 Prozent. Der Rest sind „Sonstige“.

Einwanderung jüdischer Familien gefordert

Es bestehen starke regionale Unterschiede. „Im heiligen Land Tirol“ sind 83,4 Prozent Katholiken, in Wien nur 49,2 Prozent. In Wien ist dafür die Zahl der Bekenntnislosen mit 25,6 Prozent am höchsten. Muslime liegen hier mit 7,8 Prozent schon klar vor den Protestanten.

Ein Sprecher der Erzdiözese Wien stellte fest, daß die Zahl der Kirchenaustritte rückläufig sei und daß sich die Katholiken trotz des sinkenden Prozentanteils in absoluten Zahlen halten konnten. Der Chef der IKG, Ariel Muzicant, beklagte die altersbedingte Schrumpfung seiner Gemeinde und forderte die Einwanderung von mehreren hundert jüdischen Familien jährlich. Muzicant, der bei Amtsantritt der ÖVP/FPÖ-Regierung gedroht hatte, die Juden zur Auswanderung aufzurufen, kritisiert nun das verschärfte Einwanderungsgesetz. (Die Quoten sind nicht nach Religion gestaffelt.)

Zu ergänzen wäre, daß der Anteil von Muslimen und Orthodoxen noch um einiges höher liegen dürfte, denn sich illegal aufhaltende Personen – mehrere hunderttausend, viele davon vom Balkan oder aus dem Nahen Osten – sind in der Statistik naturgemäß nicht erfaßt. **R. G. K.**

Amt und Mandat

Der alte Recke Ströbele
ist nicht zu unterschätzen,
er kämpfte wie ein Löwele,
um Joschka zu verätzen:

Die Stola – nein, der rote Schal
als Zeichen für die Gleichen
ließ oben auf dem Piedestal
die Gleicheren erbleichen!

Nun ja, die haben nicht kapiert,
daß Gott aus Gnade eben
zwar jenen mit Verstande ziert,
dem Er ein Amt gegeben.

Doch beim Mandat ist's allerhand,
Ihm Gleiches zuzumuten –
denn Amt, Mandat und noch Verstand,
das wär' zuviel des Guten.

Pannonicus

Estland:

Moderner Kolonialismus

Brüssel erzwingt lascheres Ausländergesetz / Von Werner Pfeiffer

Seit dem 1. Oktober ist eine eventuell folgenschwere Neuerung des estnischen Ausländer-Gesetzes in Kraft. Nach dem Vorbild entsprechender EU-Regelungen erleichtert es die Gewährung von Aufenthaltserlaubnissen aus familiären Gründen und nimmt diese von den jährlichen Einwanderungsquoten aus.

Die konservative Opposition in Reval (Tallinn) nennt die Novelle nicht ohne Grund eine „Immigrationspumpe". Vor allem viele Angehörige der während der Sowjetzeit massenhaft zugezogenen slawischen Bevölkerung könnten daraus Nutzen ziehen und Ehepartner, Kinder, Geschwister usw. aus der Russischen Föderation, aus Weißrußland oder der Ukraine in das neue „Wohlstandsparadies" Estland holen.

Bedingung ist, daß ein Familienmitglied estnischer Staatsbürger ist und seinen festen Wohnsitz in der Baltenrepublik hat. Ist kein estnischer Paß vorhanden, reicht es zu verbreiten. Und in ihrem Gefolge hauen Brüsseler Bürokraten mit der Keule einer möglichen Nichtaufnahme Estlands auf die Revaler Regierung ein, damit diese das Nationalitätenproblem im Sinne der Multikulti-Ideologie löst. Daß während der sowjetischen Besetzung die Menschenrechte der Esten tatsächlich mit Füßen getreten wurden, weiß man nicht oder will es nicht wissen.

Schauen wir zurück auf das Jahr 1939. Damals sahen sich die drei baltischen Staaten genötigt, der UdSSR Flottenstützpunkte zu überlassen. Im Juni 1940 wurden sie zunächst von der Roten Armee besetzt und im August gegen ihren Willen in die Sowjetunion eingegliedert. Ein Jahr später, noch vor Beginn des deutschen Angriffs auf die UdSSR, wurden ganze Familien, nur weil sie bürgerlicher Herkunft waren, nachts aus den Betten geholt, in Güterzüge gepfercht und nach Sibirien deportiert. Mehr als 20 000 Menschen mußten diesen Leidensweg gehen, viele starben.

Weiter Probleme mit russischen Zuwanderern

allerdings auch aus, mindestens fünf Jahre ständig im Land gelebt zu haben. Eine gewisse Hürde besteht für Kinder im Erwachsenen-Alter. Sie können den in Estland lebenden Eltern nur nachfolgen, sofern sie wegen ihres Gesundheitszustandes nicht für sich selbst sorgen können.

Den Hintergrund dieser Novelle bildet nicht zuletzt die weit verbreitete Ahnungslosigkeit und Desinformation, die das Bild Estlands im Westen prägen, sobald es um die Problematik der während der kommunistischen Fremdherrschaft zugewanderten Menschen geht.

Immer wieder hört man Klagen, den Russen würden die „Menschen- und Minderheitenrechte" verweigert, weil sie die estnische Staatsbürgerschaft nicht bekommen, wenn sie nicht ein Minimum der Landessprache beherrschen. Diese Mindestanforderungen wurden auf Druck der Europäischen Union schon mehrfach so eingeschränkt, daß es kaum noch für eine Verständigung mit den Einheimischen reicht.

Trotzdem werden ahnungslose oder auch böswillige Journalisten nicht müde, das Märchen von den verweigerten Menschenrechten Die Hoffnungen der Esten, nach der Besetzung durch die Wehrmacht die Unabhängigkeit zurückzuerhalten, trogen. Nachdem das Land 1944 erneut von der Roten Armee okkupiert worden war, begann eine Serie von Massenverhaftungen und Greueltaten sogenannter „Vernichtungsbataillone".

Im Jahre 1949 ging dann eine weitere Welle von Deportationen über das Land. Gleichzeitig setzte die Massenzuwanderung von Russen, Weißrussen und Ukrainern ein. Deren Folgen sind bis heute spürbar: In Reval stellen die Russen über die Hälfte der Einwohner, in der Narwa sogar 95 Prozent.

Nach Stalins Tod lockerte sich zwar der Würgegriff, aber das Ziel der Russifizierung blieb. Erst mit der „Singenden Revolution" erkämpfte sich das Baltikum seine Freiheit zurück. Doch die Spannungen zwischen den Nationalitäten blieben und werden durch den unverständigen Druck aus Brüssel keineswegs geringer.

Andererseits gibt es Ansätze, die auf eine Entspannung hoffen lassen. Während seiner letzten Estland-Reise im Sommer lernte der Verfasser Marina Janssen kennen, eine Russin mit estnischen Vorfahren, die hervorragend Deutsch spricht und in zweiter Ehe mit einem Deutschen verheiratet ist. Sie hat es sich zur Aufgabe gemacht, die Integration der Russen in die estnische Gesellschaft zu fördern.

Nach Frau Janssens Einschätzung sind die gebildeten Russen durchaus bereit, sich zu integrieren, jedoch nicht zu assimilieren, wie sie betont. Haufenweise Probleme gebe es dagegen mit einfachen Leuten, die nicht begreifen könnten, daß sie nicht mehr die Herren in einem Kolonialland sind.

Arbeiter der Uranwerke eine fünffach höhere Rente", berichtet die Gastgeberin. Schließlich hätten *sie* die Stadt aufgebaut, hieß es. „Doch was dieselben Leute an Umweltzerstörungen angerichtet haben, davon schweigen sie."

Auch an diesem Punkt setzt die Aufklärungsarbeit der Janssens und ihrer estnischen und deutschen Gesinnungsfreunde ein. „Rakendusökoloogia Keskus" (Zentrum für angewandte Ökologie) nennt sich ihr gemeinnütziger Verein, der mit Hilfe vorwiegend



Estnisches Flüchtlingskind (1944): *Seine Familie rettete sich zusammen mit 30 000 anderen Balten vor der Sowjetherrschaft nach Schweden*

Sillamäe, der unweit von Narwa gelegene Wohnort der Janssens, wurde von den Sowjets aus dem Boden gestampft und hermetisch von der Umgebung abgeriegelt, weil man hier aus Ölschiefer Uran gewann. „Natürlich nur für friedliche Zwecke!" kommentierte Marina Janssen sarkastisch. Ausschließlich Russen lebten in Sillamäe. Kein Este durfte die Stadt betreten.

Und noch immer ist der Ort zu 92 Prozent von Russen bevölkert. Im Zentrum prägen vergleichsweise geschmackvolle Bauten im Stil des 19. Jahrhunderts das Bild, während die Außenbezirke von Plattenbauten strotzen. „Am 1. Mai hatten wir in Sillamäe eine große Demonstration. Da forderten die ehemaligen deutscher Geldgeber Forschungen sowie eine rege Öffentlichkeitsarbeit betreibt.

Marina Janssen erzählt, daß sie als Dolmetscherin auf der „Kieler Woche" auch viele Ostpreußen kennengelernt habe, deren selbstlosen Einsatz für den Wiederaufbau der alten Heimat sie bewundere.

Als sie hört, daß der Verfasser für das *Ostpreußenblatt* schreibt, bittet sie darum, dessen Leser zu grüßen und fügt lächelnd hinzu: „Vielleicht findet sich jemand, der für uns als Praktikant arbeiten oder als Sponsor tätig werden möchte..."

Kontakt: Mere pst. 5-16, Sillamäe 40231, Estland, Tel./Fax: 00372-23924525, E-Post: erhard@estpak.ee

Blick nach Osten

Atheismus in Estland

Reval – Der estnische Ministerpräsident Siim Kallas äußerte sich besorgt über den in seinem Land heute weitverbreiteten Atheismus. Infolge fehlender religiöser Unterweisung wisse die Bevölkerung noch nicht einmal, wovon sie sich abwende, beklagte er am 17. Oktober anläßlich der Unterzeichnung eines Kooperationsvertrags zwischen Staat und Kirche. Dabei handelt es sich um das erste derartige Abkommen in der estnischen Geschichte. Der Regierungschef kommentierte es mit der Versicherung, daß niemandem „Religionsunterricht, der christliche oder ein anderer Glaube aufgezwungen" werden solle. Andererseits müsse sein Volk „einen Weg zu diesen Werten finden", so Kallas.

Karriere statt Kinder

Budapest – Die Zahl der Ungarn ohne Kinderwunsch ist seit 1990 deutlich gestiegen. Wie jüngste Zahlen des Zentralamtes für Statistik zeigen, wollen heute zehn Prozent der Frauen unter 25 keinen eigenen Nachwuchs. Bei den gleichaltrigen Männern sind es sogar 15 bis 20 Prozent. Demgegenüber sprachen sich zu Beginn des letzten Jahrzehnts nur wenige Prozent aller Ungarn zwischen 18 und 74 gegen Kinder aus.

Ungarn: Sprachverlust

Budapest – Insbesondere die jüngeren Generationen der Ungarndeutschen sprechen heute nur noch in seltenen Fällen Ortsdialekte oder Hochdeutsch. Dies stellte Csaba Földes, Professor an der Universität Weißbrunn (Veszprém), am 5./6. Oktober auf einer Budapester Tagung unter dem Titel „Das Erbe der deutschen Sprache in Mitteleuropa" fest. Die meisten lernten als Muttersprache Ungarisch, oder es träten Mischungen auf, die dem neudeutschen „Denglisch" vergleichbar seien, so Földes. Außerdem wies er darauf hin, daß schwäbische Dialekte entgegen allgemeiner Überzeugung nur zwei Prozent der in Ungarn gesprochenen deutschen Mundarten ausmachen. Tatsächlich herrschten bayrische oder fränkische Dialekte vor.

Trinationale Brigade

Preßburg – Bis Jahresende soll eine trinationale tschechisch-polnisch-slowakische Brigade entstehen. Die multinationale Truppe mit Hauptquartier in der Slowakei und jährlich wechselndem Oberbefehl ist auf eine Stärke von rund 2500 Mann ausgelegt. Sie soll für Militärmissionen unter EU- oder NATO-Kommando bereitstehen.

Berlin:

Weiße Flecken

Veranstaltungsreihe über Ostdeutschland

Die Hanns-Seidel-Stiftung bietet in Berlin seit Juni 2000 eine Vortrags- und Seminarreihe zum Thema „Der historische Osten Deutschlands – ein weißer Fleck im Geschichtsbewußtsein der Deutschen?" an.

Die erste Veranstaltung beschäftigte sich mit dem Beitrag Ostdeutschlands zur deutschen Nationalgeschichte sowie mit grenzüberschreitenden kulturpolitischen Aktivitäten der Vertriebenen. Das zweite Seminar behandelte Grundsatzfragen der ostdeutschen Kulturarbeit mit konkreten Beispielen aus Schlesien, und die dritte Zusammenkunft hatte den östlichen Teil der Mark Brandenburg zum Thema.

Die Referenten waren Klaus Schuck, stellvertretender Generalsekretär des Bundes der Vertriebenen, der Verleger Alfred Theisen aus Görlitz sowie Oberschulrat a. D. Karlheinz Lau, der auch Moderator der Reihe ist und mehrfach als Autor des *Ostpreußenblattes* in Erscheinung trat.

Eine weitere Seminarveranstaltung beschäftigt sich nun am 7. November mit „Danzig – Westpreußen". Ab 18.30 Uhr referiert im Haus der Seidel-Stiftung in Berlin (Bruno-Möhring-Str. 3) Hans-Jürgen Schuch, der sich als Direktor des Westpreußischen Landesmuseums in Münster große Verdienste erwarb.

Als künftige Themen sind außerdem Ostpreußen, Pommern und das Sudetenland geplant. Dabei hoffen die Veranstalter wiederum auf großes Besucherinteresse. Die bisherige Resonanz hat gezeigt, daß das Angebot der Stiftung eine Lükke füllt und längst nicht nur vertriebene Ostdeutsche erreicht. **(OB)**

Kommunalwahl in Ungarn:

Linke Zeiten

Rekordergebnis für deutsche Minderheit

Die politische Linke Ungarns hat nach den Parlamentswahlen im April nun auch die Kommunalwahlen am 20. Oktober gewonnen.

Bei einer Rekordwahlbeteiligung von 51 Prozent setzten sich in 15 von 20 Komitaten die Vertreter der Regierungskoalition aus der Ungarischen Sozialistischen Partei (MSZP) und dem linksliberalen Bund Freier Demokraten (SZDSZ) durch.

Auch in der Hauptstadt Budapest konnte sich der bereits seit 1990 amtierende linksliberale Gábor Demszki gegen den stärksten konservativen Widersacher Pál Schmitt durchsetzen. Ebenfalls deutliche Erfolge gab es für die Regierungsparteien in den anderen Großstädten, während in 83 Prozent der Dörfer und kleineren Orte parteiunabhängige Bewerber zu Bürgermeistern gewählt wurden.

Bei den letzten Kommunalwahlen vor vier Jahren hatten noch die damals an der Macht befindlichen rechtsliberalen Jungdemokraten (FIDESZ) den Großteil der Gemeindeverwaltungen für sich gewinnen können.

Bei den am 20. Oktober parallel stattfindenden Wahlen zu den Minderheiten-Selbstverwaltungen kamen in 1273 Orten 1762 dieser Gremien zustande. Die meisten Selbstverwaltungen, nämlich 965, bilden fortan die Zigeuner, gefolgt von den Deutschen mit 315, den Slowaken (106), Kroaten (89), Polen (50), Serben (43), Rumänen (40), Ruthenen (31), den Griechen und Armeniern mit je 30 sowie den Ukrainern und Slowenen mit jeweils 12.

Gerade das Ergebnis für die Ungarndeutschen ist erstaunlich. Wiederum gab es einen deutlichen Zuwachs ihrer Selbstverwaltungsmandate. Im Jahre 1994 waren es noch 163 und 1998 dann 270. Weit über eine Million Menschen unterstützten diesmal ungarndeutsche Bewerber – also in erster Linie Nicht-Deutsche, denn beim letzten Zensus im Februar 2001 bekannten sich nur 62 000 Personen zu dieser Nationalität.

Nach dem Gesetz kann jeder Bürger bei den Minderheiten-Selbstverwaltungen mitbestimmen, auch wenn er keiner nichtmadjarischen Ethnie angehört. Desgleichen darf er im Namen einer Minderheit kandidieren.

Angesichts solch problematischer Regelungen soll der Modus seit Jahren überarbeitet und eine feste Vertretung der Volksgruppen im Nationalparlament erreicht werden. Doch alle entsprechenden Pläne blieben bislang Lippenbekenntnisse. **(MS)**

Mohrungen:

Partnerschaft trägt Früchte

Am Rande der 675-Jahr-Feier kam es zu erfolgreichen Gesprächen zwischen Deutschen und Polen

Anläßlich der 675-Jahr-Feier der Kreisstadt Mohrungen weilte eine Delegation des Kreistages der Kreisgemeinschaft Mohrungen in der Stadt und nahm an den Feierlichkeiten zu dem Jubiläum aktiv teil.

Vorausgegangen waren umfangreiche Vorbereitungen zur Ausstellung von Bildern des aus dem Heimatkreis stammendem Malers Karl Kunz, früher Herzogswalde, dessen Wirken weit über Ostpreußen hinaus bekannt ist. Die Anregung zu der Ausstellung war von der polnischen Leiterin des Mohrunger „Herder-Museums", Magdalena Bartoš, ausgegangen. Zwischen ihr und der Kreisgemeinschaft besteht seit langem ein freundliches Einvernehmen. Trotzdem schien es nicht selbstverständlich, daß Magdalena Bartos mit dem Wirken des Malers Karl Kunz vertraut war.

Nach großer Mühe sowie vielen Gesprächen und Telefonaten gelang es, eine stattliche Anzahl von Bildern zusammenzubringen. Leider konnten nicht alle bekannten Kunz-Bilder zusammengeführt werden. Einen großen Teil steuerte das ostpreußische Landesmuseum in Lüneburg als Leihgaben bei; etwa genau so viel konnte das Archiv der Kreisgemeinschaft in Gießen beitragen. Ein Bild, den Frauenburger Dom darstellend, stammte aus dem Zimmer des Sprechers der Landsmannschaft, Wilhelm v. Gottberg, andere aus Privatbesitz. Erhebliche Probleme bereiteten die Versicherung der Bilder und der Transport nach Mohrungen. Mit Hilfe des Direktors des Lüneburger Museums, Dr. R. Kabus, und engagierter Mitglieder des Kreistages wurden alle Probleme gelöst, so daß die Ausstellung programmgemäß am Tag des Beginns der Feierlichkeiten eröffnet werden konnte. Dafür gebührt Dr. Kabus und Gisela Harder ein besonderer Dank.

Magdalena Bartoš sprach einführende Worte in polnisch, der Kreisvertreter tat dies in deutscher Sprache. Zum Schluß überreichte Magdalena Bartoš Gisela Harder einen schönen Blumenstrauß und zeichnete den Kreisvertreter Siegfried Krause mit der Herder-Plakette aus.

Die Ausstellung wird bis Ende Dezember dieses Jahres im Herder-Museum in Mohrungen zu sehen sein.

Kreisgemeinschaftsantrag so gut wie bewilligt

Am Rande der Feierlichkeiten kam es zu mehreren Zusammenkünften der polnischen Mohrunger Stadtväter mit dem Vorstand der Kreisgemeinschaft Mohrungen. Dabei konnten die schon seit Jahren bestehenden guten Kontakte auf der Basis des im Herbst letzten Jahres abgeschlossenen Partnerschaftsvertrages intensiviert werden.

Ein Thema, das die Kreisgemeinschaft besonders berührt, sind die verfallenden deutschen Friedhöfe. Leider werden die alten Grabmale vielerorts als Rohmaterial für neue Grabmale genutzt, manchmal auch entwendet oder zerstört. Das ist sehr bedauerlich, denn viele Grabmale stellen Zeichen der deutschen Vergangenheit dar, deren Schutz und Pflege im Partnerschaftsvertrag verankert ist.



Ehrenvolles Gedenken: *Vertreter der Kreisgemeinschaft am Grab der 26 Krankenhausdiakonissinnen, die beim Einmarsch der Roten Armee den Freitod der Schändung vorzogen* Foto: Storchenpost

Derart vorbereitet und bestärkt durch das Vorgehen der polnischen Stadtverwaltung in Elbing, stellte der Vorstand der Kreisgemeinschaft den Antrag auf kostenfreie Überlassung eines stillgelegten Friedhofes zum Aufstellen von Grabmalen, die sonst dem Verfall preisgegeben wären.

Die Stadt Elbing hatte alte deutsche Grabmale von abgeräumten Friedhöfen auf einem anderen, stillgelegten Gottesacker zu einem Lapidarium aufgestellt und feierlich in Anwesenheit der polnischen Streitkräfte mit Fackelträgern und Geistlichen der vertretenen Kirchen eingeweiht.

Bei den Verhandlungen zeigte sich der Vorteil, den der Partnerschaftsvertrag bietet. Die polnischen Teilnehmer des Gespräches gingen bereitwillig auf den Vorschlag ein und versprachen, den Antrag bei der nächsten Sitzung des Stadtrates wohlwollend zu beraten. Schon wenige Tage darauf traf der schriftliche Bescheid mit der Zustimmung ein. Zwar steht der in Frage kommende Friedhof unter der Aufsicht des sogenannten Gebäudekonservators der Wojewodschaft Allenstein; dessen Zustimmung scheint jedoch unter normalen Bedingungen sicher zu sein.

Die durchaus freundschaftlichen Kontakte zwischen Bürgermeister Henryk Blitek und dem Vizebürgermeister Edmund Winnicki befruchteten auch den weiteren Verlauf der Feierlichkeiten. Dies kam nicht nur in der vom Kreisvertreter auf polnisch vorgetragenen Begrüßung zum Ausdruck, für die der Kreisvertreter reichlich Applaus von den polnischen Teilnehmern erhielt.

Den Festvortrag hielt Dr. Ernst Vogelsang, Hobbyhistoriker aus Leidenschaft und Mitglied der historischen Kommission, über das Thema „Mohrungen zur Zeit Johann Gottfried Herders" in deutscher Sprache. Weil eine Übersetzung den Vortrag sehr gestört und in die Länge gezogen hätte, war der Vortrag ins Polnische übersetzt und vervielfältigt worden. Die polnischen Teilnehmer waren daran sehr interessiert. Die deutschen Teilnehmer gaben ihrer Hoffnung Ausdruck, daß die begonnenen Kontakte auch nach der nächsten Kommunalwahl erfolgreich weitergeführt werden können.

Die Feierlichkeiten fielen zusammen mit dem 258. Geburtstag J. G. Herders, der auch heute noch als der größte Sohn der Stadt gilt. Zu seinen Ehren werden alljährlich an seinem Geburtstag, dem 25. August, an dem wiederhergestellten Denkmal Blumengebinde niedergelegt.

Es galt, noch einen weiteren Geburtstag zu feiern: Der Verein der deutschen Bevölkerung, „Herder", in Mohrungen beging am 25. August dieses Jahres seinen 10. Geburtstag. Die von der Vorsitzenden Urszula Mańka begrüßten Gäste, darunter der Bürgermeister, der Vorsitzende des Dachverbandes der Deutschen Vereine in Ostpreußen und der Kreisvertreter, überbrachten ihre herzlichen Glückwünsche und Geschenke. Der Kreisvertreter übergab einen ansehnlichen Betrag, der helfen sollte, das Fest zu gestalten.

Die besondere Wertschätzung, welche die deutsche Volksgruppe in Mohrungen genießt, kam nicht zuletzt in der gleichzeitig stattfindenden Wahl der beliebtesten Mohrunger Bürgerin zum Ausdruck. Die Wahl fiel auf die Leiterin der Sozialstation und das Mitglied des Deutschen Vereins in Mohrungen, Eva Filipowicz. Die Überraschung darüber war gelungen. Die angereisten Mitglieder des Kreistages waren überzeugt, daß die Wahl kaum anders hätte ausfallen können, und gratulierten Eva Filipowicz sehr herzlich.

Deutsche Volksgruppe genießt hohe Achtung

Für jeden Besucher Mohrungens gibt es schon heute einen Ort, an dem er nicht vorübergehen darf. Es ist das Schwesterngrab auf dem stadtauswärts in Richtung Maldeuten auf der rechten Seite gelegenen Friedhof. Das Grab wurde zur letzten Ruhestätte für 26 Diakonissinnen des Mohrunger Krankenhauses, die sich beim Einmarsch der Roten Armee im Januar 1945 das Leben nahmen, um nicht geschändet zu werden.

Die Kreisgemeinschaft schenkt diesem Grab besondere Aufmerksamkeit. So erwarb sie das Nutzungsrecht des Grabes, um es vor der Einebnung zu bewahren. Schon vor einiger Zeit hatte es der deutsche Verein in Mohrungen mit einer Marmorplatte gesichert. Im Frühjahr dieses Jahres erhielt es durch die Kreisgemeinschaft noch eine eiserne Umzäunung.

Anläßlich des Besuches wurde ein Kranz niedergelegt und der Toten mit einem Gebet gedacht. Wir Mohrunger meinen, dies Grab ist eine Wallfahrtsstätte, die wir besonders in Ehren halten müssen. **S. K.**

»Was ist Ostpreußen?«

BJO-Grundlagenseminar suchte in Allenstein nach Antworten

Wir bitten dafür, daß es der deutschen Jugend vor Ort gelingt, ihre eigene Identität zu finden." So lautete die letzte Fürbitte im ersten katholischen Jugendgottesdienst des Bund Junges Ostpreußen (BJO) in Allenstein. Gemeinsam mit der deutschen Gemeinde Jomendorf feierten hier die 50 Teilnehmer des ersten BJO-Grundlagenseminars in Ostpreußen einen Gottesdienst.

Das besagte Grundlagenseminar fand vom 13. bis 15. September in Allenstein statt und hatte zum Thema die grundlegende Frage „Ostpreußen – Was ist das?".

Das verlängerte Wochenendseminar begann am Freitagnachmittag damit, daß die Angereisten sich vor dem in der Allensteiner Altstadt gelegenen Hotel „Das Hohe Tor" / „Wysoka Brama" trafen. Nach erfolgreicher Einquartierung ging es von dort aus zum „Kopernikus Haus", wo man zu Abend aß, sich bei Kennenlernspielen etwas näher kam, in gemütlicher Runde zusammensaß sowie last but not least von der Seminarleiterin und BJO-Bundesvorsitzenden Nanette Kaiser sich die Ziele des Seminars erklären und in die Thematik einführen ließ.

Am nächsten Tag fing nach dem Frühstück pünktlich um 9 Uhr die Stadtbesichtigung an. Das Allensteiner Schloß stand dabei ebenso auf dem Programm wie der Dom und das Alle-Denkmal, bei dem die Stadtführerin eine alte Sage vortrug über den Ursprung des Flusses, dem Allenstein seinen Namen verdankt. Natürlich wurde auch Kopernikus bei der Stadtbesichtigung thematisiert. So war die Krönung der Besichtigung ein Besuch des Planetariums, der wirklich beeindruckend war.

Am frühen Nachmittag kamen die Seminarteilnehmer wieder im „Kopernikus Haus" zusammen. Man teilte sich in vier Arbeitsgruppen und bearbeitete selbständig einige Unterthemen des Seminarthemas wie beispielsweise „Der Weg des Bernsteins", „Ostpreußische Speisen und Getränke" oder „Geschichte des Ermlands". Alle gaben sich viel Mühe, und die Früchte der Zusammenarbeit wurden dann im Plenum vorgestellt. Nach einem ausführlichen Abschlußvortrag der Seminarleitung begann der gemütliche Teil des Abends. Unter der sachkundigen Leitung von Martina Stroka wurden diverse Lieder gelernt und gesungen.

Am Sonntag gleich nach dem Frühstück begaben sich alle in die Kirche, wo ein Jugendgottesdienst stattfand. Fast alle Teilnehmer hatten eine Aufgabe. Das Aufgabenspektrum reichte vom Messedienst über die Lesung bis zu dem Fürbitten. Nach dem Gottesdienst richtete Nanette Kaiser einige bewegende Abschiedsworte an die Teilnehmer und lud sie herzlich zur Adventsfeier nach Osterode ein. Es folgte zwar der gemeinsame Gesang des Liedes „Nehmt Abschied Brüder, ungewiß ist alle Wiederkehr", doch zum Glück ist nach menschlichem Ermessen in diesem Falle die Wiederkehr nicht ungewiß, denn die Adventsfeier und später dann das nächste Pfingstlager stehen schon vor der Tür.

Als dann zum Abschied das Ostpreußenlied in der Kirche erklang, herrschte eine besonders feierliche Stimmung. Den anwesenden alten Heimatverbliebenen standen die Tränen in den Augen, und es war klar, dieses Seminar war ein Erfolg. Es war Einigung und Zusammenhalt spürbar. Immerhin kamen die Teilnehmer aus dem ganzen südlichen Ostpreußen. Der Bund Junges Ostpreußen hat hier gezeigt, daß er auf dem Wege ist, eine Art Dachorganisation der Jugendgruppen der Deutschen Vereine zu werden. **M. S. / L. S. / P. S.**



Aufbau: *Unser Leser Horst Radeck aus Braunschweig schickte uns diese aktuellen Fotos. Rechts die Pfarrkirche St. Peter und Paul in Mehlsack/Pieniezno, die seit einigen Jahren wieder in ein umfassendes Straßenbild integriert ist und so ein Zeichen für den Aufbau der Heimat darstellt. Ein weiteres, allerdings ganz junges Wahrzeichen der Stadt wird der Turm auf dem sich im Bau befindlichen neuen Rathaus (l.).*



Erinnerungen an die Lehrer der Mohrunger Herder-Schule

Betr.: Folge 39 – „Mohrungen: 675. Geburtstag“

Als ehemaliger Schüler der Johann-Gottfried-Herder-Schule und Einwohner der Stadt Mohrungen habe ich mit besonderem Interesse den Beitrag gelesen. Den dort geschilderten Festumzug anläßlich der 600-Jahr-Feier 1927 habe ich allerdings noch nicht miterlebt, weil wir zur jener Zeit noch nicht in Mohrungen wohnten. Doch Studienrat Gehrmann, Oberschullehrer Fürstenberger und Superintendent Schmadtke lernte ich 1935 kennen. Das Lutherhaus und die St. Peter-Paul-Kirche dann auch von innen.

Daß Studienrat Gehrmann maßgeblich an der Gestaltung des Festumzuges beteiligt war, las ich jetzt zum ersten Mal. Ich hatte ihn in den 30er Jahren als Deutsch- und Geschichtslehrer. Wehe, wenn ich mal eine Jahreszahl nicht wußte, dann zwiebelte er mit Daumen und Zeigefinger schmerzhaft unsere Oberarmmuskeln.

Bei Oberschullehrer Fürstenberger hatten wir Musik und Turnen. Seine Gesangsstunden in der Aula nutzten manche, um ihre schriftlichen Schularbeiten zu erledigen. Doch wer ein Instrument spielen konnte, bekam eine Eins im Zeugnis. Unsere Turnstunden in der Turnhalle eröffnete Fürstenberger stets, indem er uns etliche Runden warm laufen ließ. Im Winter jagte er uns gerne in den Park hinaus. Nicht vergessen habe ich jene Übungen mit den Hanteln. Danach hatten wir in Armen und Beinen schrecklichen Muskelkater. Am nächsten Tag stöhnten wir bei der Gymnastik. Doch was sagte Fips, so nannten wir ihn: „Holt euch mal schnell die Hantelchens!“

Superintendent Schmadtke konfirmierte uns im Frühjahr 1940. Hoher Schnee lag in unserem Mohrunger Städtchen. Jeder sagte auf den Stufen vor dem Altar knieend seinen auswendig gelernten Spruch vor Schmadtke auf. Vergessen waren die Stunden im Lutherhaus, wo uns meistens ein Priesteranwärter auswendig gelernte Gebote und Bibelsprüche aufsagen ließ.

Erinnert wurde ich durch den Beitrag auch an die Stadtkapelle, die je nach Anlaß in passenden Uniformen aufmarschierte. Mal im Jägerdreß, mal in SA-Braunhemden und -hosen. Mit Ausbruch des Krieges gab es dann keine Stadtkapelle mehr. Auch der Brauch, bei festlichen Anlässen Kerzen in die Fenster zu stellen, endete mit der absoluten Verdunkelung der Fenster 1939.

Heinz Glogau, Brandenburg

Von den zahlreichen an uns gerichteten Leserbriefen können wir nur wenige, und diese oft nur in sinnwahrend gekürzten Auszügen, veröffentlichen. Die Leserbriefe geben die Meinung der Verfasser wieder, die sich nicht mit der Meinung der Redaktion zu decken braucht. Anonyme oder anonym bleiben wollende Zuschriften werden nicht berücksichtigt.

Mißernte von 1889 und ihre Folgen

Betr.: Folge 37 – „Die große Rattenplage“

Mein Urgroßonkel Mathias Lottermoser aus Krauleidszen, Kreis Gumbinnen schildert ein anderes Katastrophenjahr, das man später auf den Ausbruch des Vulkans Krakatau in Indonesien zurückführte.

Das Jahr 1889 war in wirtschaftlicher Beziehung sehr schlecht, da die Ernte so miserabel ausfiel, wie man es kaum für möglich halten mochte. Als die Ernte eingeholt war, konnte man, wenn man auf der Tenne stand, bequem von einem Ende der Scheune zum anderen sehen; zwei Fächer waren ganz leer geblieben. Der Viehbestand wurde vollzählig erhalten, mit Sand wurde eingestreut und sämtliches Stroh verfüttert, wozu noch das alte Dachstroh vom hölzernen Stall im Frühjahr zu Hilfe mußte. Getreide wurde nicht zum Markt gebracht, nur von zu Hause aus wurden an und ab mal ein paar Scheffel verkauft.

Es hat also immer wieder ganz schlechte Jahre gegeben. Wir können sie jetzt mit moderner Wirtschaftsweise etwas abmildern, verhindern können wir sie nicht.

Karl Feller, Gau-Algesheim

Liberalisierte Anstandsregeln verhöhnen Moral

Betr.: Folge 40 – „Dem Blößenwahn verfallen“

Es ist erschreckend welches Handelsvolumen diese Branche hat. Daß sich in diesen hohen Verkaufszahlen von pornographischen Darstellungen die zunehmende Dekadenz einer Gesellschaft widerspiegelt, ist offensichtlich. Aber warum begehrt keiner auf? Manche Politiker laufen den Liebes-Parade-Wagen nach und bedienen eine Klientel von potentiellen Wählern. Daß sich viele der jungen und auch älteren Parade-Teilnehmer anstößig danebenbenehmen, ist nicht zu leugnen. Gewisse Leute schauen weg, heißen es gut, und der Anstand geht verloren.

Absurd, kann ich nur sagen. Erst läßt die Politik zu, daß Menschen sich völlig enthemmt bewegen können, dann wundert man sich über die Verhaltensweisen. Erst die Sitten lockern, dann verloddern lassen, die Hauptsache, daß die Platten- und Videounternehmen gute Umsätze haben. Wer gewisse Anstandsregeln liberalisiert, wird von der Jugend nicht erwarten können, daß sie im Alltag weiß, wie sie sich geben soll. Ich hätte mir eine konservative Politik gewünscht, aber nun wird mir klar, warum bei uns im Norden nichts anderes zu erwarten ist, als diese Parteien, die alles gutheißen, keine Normen achten, denen Religion und Ethik nichts mehr bedeuten. Der Verfall zeigt sich aber auch in der Zunahme der Kriminalität. Wenn dann aber nach der „Harten Hand“ gerufen wird, dann wird diese gleich als „rechts“ verdammt. Auf diese Weise läßt sich jede Unmoral, solange sie in Zeiten knapper Kassen genug Geld anspült, durchsetzen.

Wann wird es ein Umdenken geben? Auch wenn die Flut gezeigt hat, daß es noch sehr viele junge Menschen gibt, die mit den Händen anpacken, die helfen und unermüdlich dazu beitragen, daß nicht noch Schlimmeres passiert.

Wenn Kirche und Staat nicht bald dieser Entwicklung entgegensteuern, machen sie sich mitschuldig am Niedergang von Kultur, Verhaltensweisen, Normen, des Glaubens und der Einsatzbereitschaft. **Karin Kahlert, Hamburg**

Anteilnahme

Betr.: Folge 38 – „Einer für alle, alle …“

Ihren Beitrag zum Hochwasser habe ich mit großem Interesse gelesen und drücke Ihnen fest die Hand zu einem herzlichen Dankeschön.

In anderen Zeitungen finde ich solch gute und hervorragende Berichte nicht. Ich habe das *Ostpreußenblatt / Preußische Allgemeine Zeitung* mit diesem Artikel an einen guten Freund weitergegeben, und er hat es auch mit großer Anteilnahme gelesen.

Heinz Monnheimer, Gras-Ellenbach

Wahrheitsverkünder

Betr.: Pannonicus

Wer, wer, wer?
Wer ist noch wie er?
Vielleser, der ich täglich bin,
hab Gazetten fest im Sinn.
Lese ganz Verdrehtes
oder Lügen,
ha, der Leser muß sich fügen.
Einer hebt sich ab,
einer aufrecht, nicht zu knapp,
gibt der Wahrheit ihre Ehr.
Wer hat solchen deutschen Geist
noch? Wer?

Helmut Schinkel, Berlin

Preisausschreiben:

Erweiterung der eigenen Bibliothek

Das Ostpreußenblatt verlost vier Bücher zum Thema Kriegsgefallene und Erinnerung

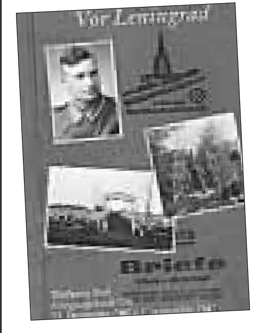
Erzählen ist Erinnern“ lautet der erste der vier Bände, herausgegeben vom Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge. Die darin enthaltenen Kurzgeschichten behandeln hauptsächlich den Tod eines geliebten Menschen im Krieg und die verschiedenen Möglichkeiten, mit dem Verlust zu leben, die Verstorbenen aber in der Erinnerung weiterexistieren zu lassen. Zu den bekanntesten Autoren der anrührenden Geschichten zählen Alma Rogge, Anni Piorreck, Christine Brückner und Otfried Preußler.

Während im ersten Band Erzählungen im Vordergrund stehen, befaßt sich der zweite Band „Schicksal in Zahlen“ mit Fakten. Hier wird die Arbeit des Volksbunds Deutsche Kriegsgräberfürsorge beschrieben und detailliert aufgeführt, an welchen Orten sich in Europa deutsche Soldatenfriedhöfe befinden. Statistiken, in denen Zahlen auftauchen wie „Menschenverluste im Ersten Weltkrieg 9.737.000“ und im „Zweiten Weltkrieg 55.293.500“ sind immer wieder unfaßbar, auch wenn man die Zahlen bereits mehrmals gelesen hat.



Das „Kriegstagebuch Ost“ des 1942 gefallenen Unteroffiziers Wolfgang Buch ist der dritte Band der Reihe. Der Bruder des Gefallenen hat die Briefe seines Bruders von der Ostfront zu einem Buch zusammengefaßt. Sie vermitteln einen Eindruck vom Alltag eines Soldaten, die Gedanken und Nöte an der Front.

Der vierte Band „Menschen wie wir …“ berührt besonders. Das Buch ist nach Personengruppen geordnet. Nacheinander erzählen Ehefrauen, Verlobte, Schwestern, Brüder, Töchter, Söhne und Bekannte von ihren Erlebnissen mit gefallenen Angehörigen. Die knappen Erinnerungen und die Fotografien der verstorbenen Soldaten führen direkt vor Augen, daß mit dem Tod eines Soldaten nicht nur dessen Leben endete, sondern auch ganze Lebensplanungen seiner Angehörigen zerstört wurden. Die Berichte, die häufig auch aufführen, wie die Hinterbliebenen trotz schmerzhaften Verlustes ihr Leben gestalteten, gehen zu Herzen.



Das Ostpreußenblatt / Preußische Allgemeine Zeitung verlost zur Bereicherung der heimischen Bibliothek einmal alle vier Bände. Interessenten schicken bitte bis zum 30. November eine Postkarte mit dem Zusatz „Bücherreihe Volksbund“ an *Das Ostpreußenblatt / Preußische Allgemeine Zeitung*, Parkallee 86, 20144 Hamburg. Wer nicht auf sein Glück vertrauen will und die Bücher oder auch nur eines davon besitzen will, der wende sich bitte direkt an den Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V., Werner-Hilpert-Straße 2, 34112 Kassel.

Übrigens, der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V. unterstützt Menschen, die ihre Kriegserinnerungen in einem Buch festhalten wollen, bei der Umsetzung über das Unternehmen Bertelsmann Media on Demand (BMoD). Der Volksbund prüft das vorliegende Material und stellt den Kontakt zum BMoD her, der Autor muß die anfallenden Kosten des Druckes zahlen.

Für Sie gelesen

Schicksal einer Familie

Sie gehört zu den großen alten Damen der deutschen Literatur. Erst vor einigen Monaten konnte die 1912 in Pilsen als Tochter eines Offiziers geborene Gertrud Fussenegger ihren 90. Geburtstag begehen. Sozusagen als eigenes Geburtstagsgeschenk hat die Schriftstellerin einen neuen Roman vorgelegt: **Bourdanins Kinder** (Langen Müller, München. 379 Seiten, geb. mit farbigem Schutzumschlag, 19,90 €) ist die Fortsetzung des bereits 1951 erschienenen Romans **Das Haus der dunklen Krüge**, der jetzt in einer Neufassung ebenfalls im Langen Müller Verlag (479 Seiten, 24,20 €) herausgekommen ist.

In dieser spannenden Geschichte der „böhmischen Buddenbrooks" erzählt Gertrud Fussenegger vom Schicksal des Rittmeisters a. D. Bourdanin und seiner Familie. Bourdanin, düster und stolz, wird von den Seinen nicht besonders geliebt, eher gefürchtet. Marie, seine zweite junge Frau, hat schwer zu kämpfen, diesen Mann zu erobern. Glück findet sie bei den Kindern, den eigenen und denen aus der ersten Ehe ihres Mannes. Fussenegger entführt den Leser in die sittenstrenge Welt der Habsburger Monarchie, in eine Zeit, da vieles sich zu ändern beginnt und dunkle Wolken aufziehen über Europa. **os**

Auf der Suche nach Stille

Zwei versierte Autoren entschlüsseln das Geheimnis des Tees

Wasser ist des klaren Windes guter Freund,/ Tee beglückt das Herz des Stille Suchenden", heißt es in einer Kalligraphie von Hu Hsiang-fan. Der in Peking geborene Germanist und Sänger hat gemeinsam mit Carla Steenberg ein neues Buch herausgebracht, das sich mit einem der köstlichsten Genußmittel beschäftigt, das aus dem Fernen Osten zu uns nach Europa kam, dem Tee. Gerade in diesen Spätherbsttagen, da die Sonne sich nur selten blicken läßt, da es schon früh dunkel wird, gibt es kaum etwas Trostreicheres, als eine Tasse Tee bei Kerzenschein zu genießen. (Kaffeefreunde werden diese Euphorie nachsichtig belächeln). In **Das Geheimnis des Tees** (Theseus Verlag, Berlin. 144 Seiten, zahlr. sw Abb. und Farbfotos, Halbleinen mit Lesebändchen, 14,90 €) beleuchten die Autoren fachkundig die Geschichte des Tees, die vor viereinhalbtausend Jahren ihren Anfang nahm. Im alten China war's, da ein Heilkundiger durch einen Zufall auf diese Pflanze stieß und sie zunächst als Medizin einsetzte. Als Nahrungsmittel und als Opfergabe wurde der grüne Tee verwandt, der übrigens nicht getrunken, sondern gegessen wurde. Erst zwischen 220 und 280 kam man auf die Idee, die Blätter mit heißem Wasser zu übergießen und den Sud zu trinken. Und nur durch einen Zufall (wieder) „entstand" schließlich auch der schwarze Tee. Als nämlich während des Opiumkrieges ausländische Truppen eine Teefabrik besetzten und das frisch gelagerte Blattgut nicht verwertet werden konnte, sondern anfing zu gären und zu fermentieren, war ein neues Genußmittel entstanden, das bald Freunde in aller Welt gewann.



Fasziniert von fernöstlicher Kultur: *Carla Steenberg und Hu Hsiang-fan gründeten 1978 die erste chinesische Teeschule in Deutschland* Foto aus dem besprochenen Buch

Tee ist nicht nur ein wohlschmeckendes, anregendes (oder beruhigendes) Getränk, er löscht auch hervorragend den Durst und regt den Speichelfluß an, er neutralisiert giftige Wirkstoffe, fördert eine gesunde Verdauung, ist ein Fettkiller und hilft bei Hautkrankheiten. Auch ist der Gehalt an Vitamin C bei Grüntee besonders hoch.

Die beiden Autoren führen den Leser auf eine abwechslungsreiche und faszinierende Reise in die Kulturgeschichte des Tees. Man wird in den kaiserlichen Teegarten entführt, begegnet Teemeistern und lernt die berühmte Teezeremonie kennen, erhält aber auch Tips für die richtige Zubereitung und Ratschläge zur Wahl der richtigen Teekanne. Geschichten, Legenden, Anekdoten und Gedichte sowie zauberhafte Kalligraphien und Fotos lassen eine alte Tradition wieder lebendig werden.

„Die Arbeit an diesem Buch hat uns wieder viel Spaß gemacht", schreibt die ausgewiesene Kennerin Chinas Carla Steenberg, geborene Wiechert aus Neuhausen bei Königsberg, dem *Ostpreußenblatt*. „Die Chinareisen der letzten Jahre gehörten zu den Vorbereitungen und haben viele Geheimnisse uns enthüllen können. Und dennoch: seit zwei Jahrzehnten beschäftigen wir uns intensiv mit dem Tee und wissen wohl immer noch nicht alles ..." – Nähere Informationen auch über Die Bambusbrücke, Lutherstraße 27, 71576 Burgstetten 1, Telefon 0 71 91/ 98 04 86, Fax: 0 71 91/73 34 49, oder unter www.bambusbruecke.de.

Silke Osman

Mondän und kapriziös

Hilde Hildebrand: »Beim erstenmal, da tut's noch weh«

Sie war in ihrer großen Filmzeit ein Vamp. Eine Frau, die mondän und kapriziös war. In eleganter Garderobe und noch eleganteren Lokalen hatte sie Sekt zu trinken, zu flirten und brave Ehemänner in Versuchung zu führen. Aber das war nur eine Seite der Hildebrand. Sie war ebenso klassische Diseuse, verehrte Bühnenschauspielerin wie zuletzt eine reife Charakterschauspielerin.

Wer den Film „Große Freiheit Nr. 7" (1943/44) gesehen hat, jenen ungewöhnlichen Käutner-Film, den Goebbels einst verboten hatte, und in dem der blonde Hans Albers und Hilde Hildebrand große Erfolge feierten, wird ihn nicht vergessen haben. Neben ihrem Chanson „Beim erstenmal, da tut's noch weh" gab sie ein echtes menschliches und von leiser Tragik beschattetes Bild der alternden „Chefin".

Hilde Hildebrand wurde am 10. September 1897 in Hannover als Tochter eines Monteurs geboren. Nach ihrer Ausbildung zur Schauspielerin stand sie schon 1914 in klassischen Rollen auf der Bühne und ging 1922 nach Berlin. Es gab kaum ein Berliner Theater, in dem sie nicht aufgetreten wäre. Mit Hilde Hildebrand wurde in diesen Jahren der „Typ der neuen Berlinerin" entdeckt, von dem es hieß, man habe es hier hoffentlich und endlich einmal mit einer jungen Frau zu tun, die „außer Hüften und Beinen auch noch Witz zu verkaufen hat".

In Stummfilmen war sie nie besonders hervorgetreten, sie war ein „Theaterkind". Ganz anders im Tonfilm. Ihre Filmrollen sind beinahe Legion, darum seien hier nur einige wenige genannt: „Artisten", „Barcarole", „Amphitryon", „Der Kurier des Zaren", „Tanz auf dem Vulkan" (mit Gustaf Gründgens), „Bel ami" (mit Willi Forst) sowie „Jenny und der Herr im Frack". Nach dem Krieg sah man sie in Streifen wie „Bezaubernde Arabella" (mit Axel von Ambesser) und „Fastnachtsbeichte" an der Seite von Götz George; 1964 erhielt sie für ihr langjähriges und hervorragendes Wirken im deutschen Film das „Filmband in Gold".

Als sie gar nicht mehr spielte, wurde sie immer menschenscheuer. Ihre Grunewald-Wohnung wurde ihre letzte Lebensinsel.

Hilde Hildebrand starb einsam und vergessen am 27. Mai 1976 in ihrer Berliner Wohnung im Grunewald und wurde auf dem Waldfriedhof an der Heerstraße beerdigt. **kai-press**



Hilde Hildebrand: *Ihre Filmrollen sind Legion*

Foto: Archiv kai-press

Allerseelen

Von

Traute Simons-Gosse

Rot verglüht der gewesene Tag
glüht über dem Flußland dahin
blau dämmert aus den Wäldern
der Abend
dämmert über abgeernteten Feldern
und wird stumm
in der schwarzen Tiefe der Nacht
unbeteiligt gleißen die Sterne

Besonderer Reichtum

Lieder helfen über einsame Tage

Wo man singt, da laß' Dich ruhig nieder ohne Furcht, was man im Lande glaubt. Wo man singt, da wird kein Mensch beraubt. Bösewichter haben keine Lieder. (Aus: Gesänge von Johann Gottfried Seume)

Volksliedersingen wird in der Stiftung St. Johannes St. Nikolai in Hamburg seit vier Jahren den Bewohnern einmal im Monat angeboten und ist stets gut besucht. Mit Klavierbegleitung wird fröhlich gesungen. Natürlich wird auch ein Sonderwunsch erfüllt. Immer wieder macht es mir Freude, das Programm zusammenzustellen entsprechend der Jahreszeit. Textbücher sowie Fotokopien von anderen schönen Liedern sind vorhanden. Den meisten von uns sind die Lieder noch aus der Schulzeit bekannt. Damit haben wir einen Reichtum in uns, der nicht in Gold aufzuwiegen ist. Wenn die Augen müde sind, arbeitet meistens das Gehör noch ganz gut und läßt eine lange zurückliegende Erinnerung aufsteigen. „Ja, damals!" Dabeizusein bei solchen Veranstaltungen ist für manchen alten Menschen erfrischend.

Einige Bewohner des Seniorenheims kommen aus Ostpreußen und erinnern sich noch daran, daß in den Familien viel gesungen wurde, nicht nur an Festtagen, nicht nur in den Spinnstuben, sondern wenn das Herz es angab. Wie wär's denn, wieder einmal zu singen oder auch vor sich hinzusummen, Musik wirkt befreiend. – Hast ein Lied auf den Lippen, dann komme, was mag. Das hilft dir verwinden den einsamsten Tag.

Margarete Regehr



Lewe Landslied!

„Die holde Blum' war leicht zu finden", schreibt unsere Leserin Johanna Bartel und fügt hinzu. „Hoffentlich sind Sie der Flut von Männertreu noch gewachsen!" Ich schon, liebe Landsmännin – so haben Sie sich bewußt genannt, danke auch dafür! –, aber Herr Kibbat dürfte wohl damit ein ganzes Beet bepflanzen. Ich ahnte das schon, als ich seinen Wunsch veröffentlichte, doch ich kannte wirklich nur die erste Strophe. Die hatten wir als Kinder immer einer – für uns damals uralten – Tante vorsingen müssen, die anscheinend auch die holde Blum' vergeblich gesucht hat, denn sie blieb ledig. Jetzt stelle ich fest, daß dieses alte „Küchenlied" fünf Strophen hat und sogar verschiedene Liedanfänge, denn sie wird auch als „seltene Blum" besungen. Danke allen, die es mir zugesandt haben.

Und nun Bahn frei für neue Wünsche! – Frau Olga Vorberg, geborene Kramer, bitte melden! Und zwar bei Hans-Joachim Schappler, der viel zu spät auf dem Erinnerungsfoto 906 (Folge 25 vom 20. Juni 1992!) seine Tante entdeckte. Sie gehörte 1920, als diese Aufnahme gemacht wurde, als junge Lehrerin dem Kollegium des Schülerheims Metgethen an. Das Foto wurde von Frau Vorberg eingesandt, deren Mann dort Schüler gewesen war. Ihre Anschrift können wir leider nicht mehr feststellen, so daß dies der denkbar beste Weg ist, wenn noch möglich, eine Verbindung herzustellen. (Hans-Joachim Schappler, Kleine Kemnadenstraße 6 in 19730 Parchim.)

Unser Leser Hans-Joachim Damm besitzt noch sogenannte „Baumketten", die er einem Museum übergeben möchte. Er schreibt: „Mit einer solchen Kette wurden früher bei uns die Fuder ‚gebäumt'. Dazu habe ich versucht, ein paar Skizzen von Leiterwagen zu machen, aber Einzelheiten sind mir doch entfallen. Deshalb meine Frage: Wie war der Langbaum im Vorderwagen fixiert, bzw. wo hielt der Spannagel den Langbaum fest?" Herr Damm hofft, daß es noch Landsleute gibt, die den Wagenaufbau exakt kennen oder auf entsprechende Fachliteratur hinweisen können. (Hans-Joachim Damm, Friedhofsallee 11 in 41751 Viersen-Dülken.)

An ihre Kindheit und Jugendzeit in Alt-Christburg denkt Käthe Spahr so gerne zurück. Damals hat sie als Zwölfjährige auf einer Entlassungsfeier der Schule ein Gedicht vorgetragen: „Wenn du in die Fremde gehst, nimm' eine Handvoll Heimaterde mit ..." Wer kann ihr den vollen Text zusenden? (Käthe Spahr, Ziegelei 4 in 23795 Fahrenkrug.)

Unsere Leserin Edith Karaschinski aus Marburg möchte ebenfalls ein altes Gedicht haben. Ich kenne es auch aus meiner Kindheit, finde es aber nicht in meinen Gedichtbänden: „Es war ein Kind, das wollte nie zur Kirche sich bequemen ..." Aber auch hier hilft unsere Familie – das ist so sicher wie das Amen in der Kirche! (Edith Karaschinski, Gerhart-Hauptmann-Straße 15 in 35039 Marburg.)

Eure

Ruth Geede

»Das ganze Panorama des grandiosen Platzes«

Der Berliner Gendarmenmarkt im Spiegel der Geschichte – Eine Ausstellung würdigt das einzigartige städtebauliche Ensemble

Von Silke OSMAN

Er zählt zu den schönsten städtebaulichen Ensembles in Deutschland, ja in Europa, der Gendarmenmarkt in Berlin. Mit seinen drei Hauptgebäuden, dem Deutschen und dem Französischen Dom sowie dem Schauspielhaus, begeistert er Fachleute und Laien gleichermaßen. Kein Wunder, daß sich derzeit in Berlin eine Ausstellung mit dem Phänomen Gendarmenmarkt befaßt. Noch bis zum 24. November sind im Museum Mitte, Am Festungsgraben 1, Ansichten dieses Platzes unter dem Titel „Fenster zum Gendarmenmarkt“ zu sehen (mittwochs bis freitags 13 bis 17 Uhr, sonnabends 13 bis 20 Uhr, sonntags 11 bis 17 Uhr). Gezeigt werden Fotos der Hauptgebäude sowie Architekturpläne, Gemälde und Radierungen, Skulpturen, auch ein Schiffsmodell der dort einst ansässigen Seehandlung, sowie Kostüme aus dem Fundus des Schauspielhauses, das immerhin so berühmte Darsteller, Regisseure und Direktoren wie August Wilhelm Iffland (1759–1814), den Königsberger Leopold Jessner (1878–1945) oder Gustaf Gründgens (1899–1963) gesehen hat.



Historisch getreu wieder aufgebaut: *Das von Karl Friedrich Schinkel 1818/21 errichtete Schauspielhaus am Gendarmenmarkt wurde im Zweiten Weltkrieg zerstört; heute beherbergt es einen Konzertsaal* **Foto: Mahlitz**

Eine eigene Vitrine in der Ausstellung ist E. T. A. Hoffmann (1776–1822) gewidmet, der wie kaum ein anderer Schriftsteller dem Platz in Berlin ein literarisches Denkmal gesetzt hat. Der Königsberger lebte mit seiner Frau Mischa seit dem 1. Juli 1815 im zweiten Stock des dreigeschossigen Wohnhauses Taubenstraße 31, Ecke Charlottenstraße, das erst um 1900 abgerissen wurde. Dort schloß er am 25. Juni 1822 vormittags um halb elf Uhr für immer seine Augen. Mit ihm ging einer der skurrilsten und eigenwilligsten Künstler der deutschen Literaturgeschichte. Einen Einblick in seine Berliner Wohnung, ja, auch auf den Gendarmenmarkt erhält der Literaturfreund und Besucher der Ausstellung nicht zuletzt auch beim Betrachten des sogenannten „Kunzeschen Risses“, eines Plans der Wohnung und der Ansicht daraus, den Hoffmann für seinen Verleger Karl Friedrich Kunz zeichnete. Neben dem Grundriß sind auch allerlei Gestalten aus Hoffmanns Werken und aus seinem Leben zu entdecken. So der Schauspieler Ludwig Devrient, der im Nachbarhaus wohnte und mit dem Hoffmann die Nächte im Weinhaus Lutter & Wegner am Gendarmenmarkt fabulierend, phantasierend und pokulierend verbrachte, oder die Dichter Tieck und Brentano, aber auch das Alter ego von Hoffmann, der Kapellmeister Kreisler.

Hoffmann war bereits schwerkrank, als er seine letzten Erzählungen verfaßte. „Des Vetters Eckfenster“, „Meister Johannes Wacht“, das Fragment „Die Genesung“ und auch die Dürer-Erzählung „Der Feind“ mußte er seinem Pfleger und Sekretär F. W. Rieger diktieren. Besonders ergreifend ist die Erzählung „Des Vetters Eckfenster“, in der er wieder das Motiv des Doppelgängers verwendet, wenn auch nicht so dämonisch wie in seinen vorangegangenen Werken. Der Erzähler Hoffmann besucht seinen kranken Vetter Hoffmann. Beide plaudern über das, was sie vom Fenster aus sehen: „Dabei liegt aber meines Vetters Logis in dem schönen Teile der Hauptstadt, nämlich auf dem großen Markte, der von Prachtgebäuden umschlossen ist und in dessen Mitte das kolossal und genial gedachte Theatergebäude prangt. Es ist ein Eckhaus, was mein Vetter bewohnt, und aus dem Fenster eines kleinen Kabinettes übersieht er mit einem Blick das ganze Panorama des grandiosen Platzes ...“ Von dort aus sieht man auch das vormittägliche Markttreiben vor dem Deutschen Dom, die packende Fülle des Lebens. Hoffmann läßt das bunte Treiben Revue passieren, um es dann mit Beendigung des Marktes langsam versiegen zu lassen. Der leere Platz schließlich mahnt an den nahenden Tod.

Vieles erinnert in „Des Vetters Eckfenster“ an das Leben des Meister-Erzählers, der doch so gern ein berühmter Komponist hatte werden wollen, der gar seinen dritten Vornamen Wilhelm aus Verehrung für Mozart in Amadeus abänderte. – „Die Leute lesen gerne, was er schreibt; es soll gut sein und ergötzlich ... die schwerste Krankheit vermochte nicht den raschen Rädergang der Phantasie zu hemmen, der in seinem Innern fortarbeitete, stets Neues und Neues erzeugend ...“ Ans Bett gefesselt, mag Hoffmann mit seinem Schicksal gehadert haben: „Aber dies Fenster ist mein Trost, hier ist mir das bunte Leben aufs neue aufgegangen, und ich fühle mich befreundet mit seinem niemals rastenden Treiben ...“

Der Königsberger ist zweifellos mit einem Auge, „welches wirklich schaut“, begabt: „Jener Markt“, so läßt er den kranken, schriftstellernden Vetter sprechen, „bietet dir nichts dar als den Anblick eines scheckichten, sinnverwirrenden Gewühls des in bedeutungsloser Tätigkeit bewegten Volks. Hoho, mein Freund! mir entwickelte sich daraus die mannigfachste Szenerie des bürgerlichen Lebens, und mein Geist ... entwirft eine Skizze nach der andern, deren Umrisse oft keck genug sind ...“ – „Dieser Markt ist auch jetzt ein treues Abbild des ewig wechselnden Lebens. Rege Tätigkeit, das Bedürfnis des Augenblicks trieb die Menschenmasse zusammen; in wenigen Augenblicken ist alles verödet, die Stimmen, welche im wirren Getöse durcheinanderströmten, sind verklungen, und jede verlassene Stelle spricht das schauerliche: ‚Es war‘ nur zu lebhaft aus ...“

E. T. A. Hoffmann hat nicht mehr erleben müssen, daß dieser belebte Platz im Herzen Berlins sein Antlitz wandelte. Der Marktbetrieb wurde 1886 eingestellt. Blumenbeete und Springbrunnen dienten nunmehr als Verzierung. Im Zweiten Weltkrieg gar wurden in Notzeiten die Grünflächen umgepflügt und zum Anbau für Gemüse genutzt. Im August des Jahres 1943 konnte vor dem Turm des Französischen Doms Mohn geerntet werden! Ein paar Monate später trafen die Bomben der Alliierten auch den Gendarmenmarkt. Der Deutsche Turm und die Kirche brannten fast vollständig aus, ebenso der südliche Flügel des Schauspielhauses und schließlich der Französische Dom samt Turm. Letzte Bausubstanz wurde während der Straßenkämpfe um Berlin vernichtet. Lange glich der einst schönste Platz Deutschlands einem Trümmerfeld, bis Mitte der siebziger Jahre des 20. Jahrhunderts die Machthaber der DDR daran gingen, den Platz historisch getreu wiederaufzubauen. Das Schauspielhaus wurde zum Konzertsaal; die äußere Form der beiden Kirchen wurde ebenfalls rekonstruiert, so daß man heute einen Eindruck von der Pracht des grandiosen Platzes erhalten kann.

Eine Dokumentation von Cornelie Kister über den Gendarmenmarkt und seine wechselvolle Geschichte erschien jetzt in der Reihe „Berliner Ansichten“ (edition q in der Quintessenz Verlags-GmbH, Berlin. 70 Seiten, zahlr. sw Abb., Klappbroschur, 5 €; in gleicher Aufmachung erschien auch ein Heft über die von Hans Scharoun erbaute Philharmonie von Johannes Althoff).

Bedeutende Baumeister wie Georg W. von Knobelsdorff (1699–1753), Carl von Gontard (1731–1791) oder Carl Gotthard Langhans (1732–1808) haben am Werden des Platzes und seiner drei Hauptgebäude Anteil gehabt. So war es der Schlesier Langhans, der den Auftrag erhielt, ein neues, größeres Theater als das von Knobelsdorff und Bourmann errichtete zu bauen. 1802 wurde der Neubau, von den Berlinern bald wegen der eigenwilligen Dachkonstruktion „Koffer“ genannt, mit den „Kreuzfahrern“ von Kotzebue eröffnet. Doch lange sollte das Theater, das unter Iffland eine erste künstlerische Blütezeit erlebte, nicht bestehen. Eine umkippende Petroleumlampe in den Werkstätten unter dem Dach entfachte ein Feuer, dem das gesamte Inventar, die Kostüme, Magazine und Bühnenbilder zum Opfer fielen. Augenzeuge des verheerenden Brandes wurde auch E. T. A. Hoffmann, dessen Oper „Undine“, für die kein Geringerer als Karl Friedrich Schinkel die Bühnenbilder entwarf, kurz zuvor im Schauspielhaus uraufgeführt worden war. Anschaulich schilderte er die Begebenheit einem Freund in Leipzig: „Ich könnte Ihnen erzählen, daß ich bey dem Brande des Theaters, von dem ich nur 15 bis 20 Schritt entfernt wohne, in die augenscheinlichste Gefahr gerieth, da das Dach meiner Wohnung bereits brannte, noch mehr! – daß der Credit des Staats wankte, da, als die Perückenkammer in Flammen stand und fünftausend Perücken aufflogen, Unzelmanns Perücke aus dem Dorfbarbier mit einem langen Zopf, wie ein bedrohliches feuriges Meteor über dem Bankgebäude schwebte – doch das wird Ihnen alles der Zauberer mündlich erzählen und hinzufügen, daß beide gerettet sind, ich und der Staat. Ich durch die Kraft von drei Schlauchspritzen, wovon der einen ich eine böse Wunde mit einer seidenen Schürze meiner Frau verband, der Staat durch einen kouragösen Gardejäger auf der Taubenstraße, der als mehrere Spritzen vergeblich nach der ad altiora steigenden Perücke gerichtet wurden, besagtes Ungethüm durch einen wohlgezielten Bücksenschuß herabschoß. Zum Tode getroffen, zischend und brausend sank es nieder in den Pißwinkel des Schonertschen Weinhauses – Hierauf stiegen sofort die Staatspapiere! – Ist das nicht Stoff zum Epos?“

„Bloß die Mauern stehen noch“, schrieb auch Wilhelm v. Humboldt an seine Frau Caroline. „Es wird den König sehr verdrießen, doch es ist nicht so übel, und er selbst wird sich nachher darüber freuen. Denn es war ein schlechtes Bauwerk, und wenn man Schinkel machen läßt, wird es jetzt schön werden ...“ Und man ließ Karl Friedrich Schinkel (1781–1841) „machen“; er wurde mit dem Neubau des zerstörten Theaters beauftragt. (Mehr über das Schaffen des großen Baumeisters erfährt man in dem jetzt wieder bei Ellert & Richter, Hamburg, herausgekommenen prachtvollen Band „Auf Schinkels Spuren“ von Birgid Hanke und Toma Babovic, 96 Seiten mit 49 Abb., 9,95 €). Die plastischen Arbeiten wurden Christian Daniel Rauch und Christian Friedrich Tieck übergeben. 1821 schließlich konnte das Haus mit einem feierlichen Hofball eröffnet werden.

Große Namen spiegeln die bewegte Geschichte des Platzes, der übrigens erst 1992 wieder Gendarmenmarkt genannt wurde, zuvor trug er die offizielle Bezeichnung „Platz der Akademie“. An solche Änderungen war man in Berlin gewöhnt, hatte dieses Areal doch schon so viele Namen getragen: Lindenmarkt, Mittelmarkt, Friedrichstädtischer Markt, Großer Markt, Neuer Markt. Im Volksmund jedoch war es bald der Gendarmenmarkt, als dort nämlich Friedrich Wilhelm I., der Soldatenkönig, für das Reiterregiment gens d'armes (Leute unter Waffen) Kasernen und Stallungen hatte errichten lassen ... ■



Lebte, arbeitete und vergnügte sich am Gendarmenmarkt: *Der Schriftsteller E. T. A. Hoffmann (links) mit dem Schauspieler Ludwig Devrient im Weinhaus Lutter & Wegner (nach einem zeitgenössischen Gemälde)*

Von der *Königsberger Allgemeinen* zur *Preußischen Allgemeinen Zeitung*:

In großer Tradition

Am 1. November 1875 erschien die erste Ausgabe der *Königsberger Allgemeinen Zeitung* / Von Ruth Geede

Welch eine Bedeutung das Zeitungswesen nicht nur für Ostpreußen, sondern für ganz Deutschland hatte, beweist seine lange Geschichte, die bis in das frühe 17. Jahrhundert zurückgeht. Im Jahre 1618, als der 30jährige Krieg begann, erschien in Königsberg bereits eine Zeitung. Erst drei Jahre zuvor war in Frankfurt am Main die erste deutsche Zeitung herausgegeben worden, dort folgte wenig später die zweite – aber die dritte wurde in Königsberg gedruckt! In der Druckerei des Johann Fabricius, dessen Schwiegervater Osterberger diese damals einzige Buchdruckerei Preußens gegründet hatte. Fabricius war auch Herausgeber der noch unregelmäßig, aber recht häufig erscheinenden Zeitung.

Das änderte sich schon fünf Jahre später, als der aus Pommern stammende Lorenz Segebade die Druckerei übernahm. Er brachte die erste durchnumerierte Zeitung heraus, die nun wöchentlich erschien. Ihr Name „Avisen oder wöchentliche Zeitung, was sich in Deutschland und anderen Orten zugetragen", beweist, daß die Leser über das Geschehen weit über die Landesgrenzen hinaus unterrichtet werden sollten. In Königsberg, dieser vom 30jährigen Krieg weitgehend verschonten Stadt, konnten sich vor allem Wissenschaft und Kunst friedlich entwickeln, so daß auf Veranlassung von Kurfürst Friedrich Wilhelm im Jahre 1638 der Rostocker Buchdrucker Johann Reußner nach Königsberg kam. Weil er sich mit der Witwe des verstorbenen Segebade nicht einigen konnte, gründete er eine eigene Druckerei, für die er vom Kurfürsten ein weitgehendes Privileg erhielt. 1658 erschien der von ihm herausgegebene „Preußische Mercurius", der zweimal wöchentlich die Leser mit allem Wissenswerten versorgte. Einige Nummern blieben bis heute noch erhalten! Da aber der Nachfolger von Segebade, Paschen Mende, eine verbesserte Ausgabe des „Avisen" herausbrachte, gab es Mitte des 17. Jahrhundert in Königsberg bereits zwei Zeitungen! Ein Beweis für das große Informationsbedürfnis der Leser und ihren hohen Bildungsstand, der vor allem auf dem geistigen Leben der Universitätsstadt beruhte, das sich aber auch außerhalb der Albertina entwickelte.

Das Zeitungswesen wurde weiter von Reußner beherrscht, seine „Ordinari Post und Zeitung", wie der Mercurius umbenannt wurde, war bald weit über die Landesgrenzen hinaus bekannt. 1709 erschien bei ihm die „Königlich Preußische Fama", die später in „Neue Merkwürdigkeiten von politischen und gelehrten Sachen" umgetauft wurde. Als König Friedrich Wilhelm I. die sogenannten „Intelligenz-Adreß-Contoire" einrichtete, nahm das Pressewesen auch in Königsberg einen weiteren Aufschwung. Der König führte nämlich den Abonnementszwang ein: alle Behörden und Beamten wurden gezwungen, das „Intelligenzblatt" zu halten. In Königsberg wurde es bei Reußner gedruckt, der dadurch auch das Anzeigenmonopol erhielt. Es erschien als „Wöchentliche Königsbergische Frag- und Anzeigennachrichten", wobei dieser Titel etwas irreführend erscheint, denn auch die Königsberger Professoren wurden verpflichtet, für das Blatt wissenschaftliche Aufsätze zu schreiben. So zählt zu den Autoren auch der große Kant! Später änderten sich die Titel mehrmals, der Abonnementszwang bestand aber noch bis Mitte des 19. Jahrhunderts.

Nach der Fleischbänker- und der Münzstraße hatte die Zeitung ab 1906 in der Theaterstraße 12 ihren Sitz

Und von hier spulen sich die Fäden bis in unsere Zeit hinein ab, denn dieses „Intelligenzblatt" ist der Vorläufer der „Hartungschen Zeitung", die vielen Königsbergern noch ein Begriff ist: sie mußte erst 1933 ihr Erscheinen einstellen. Der aus Thüringen stammende Johann Heinrich Hartung hatte 1740 die angesehene Buchhandlung von Ch. G. Eckart übernommen, aus der später dann die größte Buchhandlung Europas, Gräfe und Unzer, hervorging. Hartung übernahm das von Reußner gegründete Blatt und gab ihm den Titel „Königlich privilegierte preußische Staats-, Kriegs- und Friedenszeitung". Erst hundert Jahre später bekam dann das Blatt den offiziellen und endgültigen Namen „Königsberger Hartungsche Zeitung".

Die Hartungs brachten 1897 eine weitere Zeitung heraus, das „Königsberger Tageblatt". Eine Volkszeitung im wahrsten Sinn des Wortes, sehr bürgernah, verständlich geschrieben, mit einem hervorragenden Kulturteil. Sie gewann nicht nur in Königsberg, sondern in ganz Ostpreußen viele Leser: Vor dem Ersten Weltkrieg hatte das Tageblatt schon in rund 700 Postorten Verbreitung!

Aber da hatte sich die ostpreußische Zeitungslandschaft schon erheblich gewandelt. Der spätere preußische Ministerpräsident Otto Braun hatte 1901 die „Königsberger Volkszeitung" als Parteiorgan der SPD gegründet. Die Konservative Partei gab die „Ostpreußische Zeitung" heraus, zu den weiteren Publikationen dieses Hauses auf dem Königsberger Tragheim zählten auch der „Königsberger Anzeiger" und „Die Georgine", das Blatt der Landwirtschaftskammer neben kleineren Blättern.



Theaterstraße 12: *Das Bild weckt Erinnerungen: Ich sehe mich wieder vor dieser Tür stehen, mein Blick gleitet an der imposanten Fassade hoch, liest „Königsberger Allgemeine Zeitung", und das Herz klopft bis zum Halse. Denn ich habe mein erstes Gedicht verfaßt, ein heiteres Poem von den beiden Fröschen, die in einen Schmandtopf fallen, wobei der Pessimist versinkt, der Optimist aber paddelt, bis er auf einem Haufen Butter sitzt. Ich will dieses Gereime der Redaktion anbieten, ein kühner Entschluß, wenn man erst 17 Jahre alt ist. Bis zur Redaktion dringe ich nicht vor, der Pförtner nimmt es mir endgültig ab – zum Weiterleiten. Ich denke: Na, das war's dann auch. Am nächsten Sonnabend die Überraschung: In der Wochenendausgabe steht mein Gedicht mit vollem Namen! Dann kamen noch ein netter Brief und drei Mark – mein erstes Honorar! Und der Beginn eines langen, langen Schriftstellerlebens – bis heute. Danke, liebe* Königsberger Allgemeine Zeitung*!* Foto: Internationales Zeitungsmuseum der Stadt Aachen

Überragt wurden aber alle diese Organe in Verbreitung und Auflagenzahl durch die „Königsberger Allgemeine Zeitung", für die 1875 der Grundstein gelegt wurde. Am 1. November des Jahres erschien die erste Ausgabe. Der Taufname lautete allerdings „Kommunalblatt für Königsberg und die Provinz Preußen" – aber unter diesem Titel wäre sie niemals zu einer der bedeutendsten Tageszeitungen des deutschen Ostens aufgestiegen. Diese Entwicklung deutete sich erst an, als sie 1882 in „Königsberger Allgemeine Zeitung" umbenannt wurde. Ihr Mitbegründer und Chefredakteur Dr. Alexander Wyneken konnte das Heft fester in die Hand nehmen als die bisher im Privatbesitz befindliche Zeitung die Rechtsform einer GmbH erhielt. Damit wurde das Presseunternehmen auf eine ganz andere Basis gestellt.

Aus dem kleinen kommunalen Blättchen wurde im Laufe der Jahrzehnte die auflagenstärkste und einflußreichste Zeitung Ostpreußens, die das größte und bedeutsamste Kapitel der so umfangreichen Königsberger Zeitungsgeschichte schrieb. In die deutsche Presselandschaft fügte sie sich als nationalliberale Zeitung ein und hielt auf der politischen Waage stets sorgfältig austariert die Mitte. Die Nationalliberalen waren vor dem Ersten Weltkrieg die führende Partei Königsbergs.

Als die „Allgemeine", wie sie in der Bevölkerung genannt wurde, 1925 ihr 50jähriges Jubiläum feierte, konnte Alexander Wyneken – als Dr. h. c. geehrt – auf ein trotz Krieg, Revolution und Inflation erfolgreiches halbes Jahrhundert Zeitungsgeschichte zurückblicken. Das 1906 bezogene große Haus in der Theaterstraße war zur repräsentativen „Presseburg" geworden, in der hervorragende Redakteure und Journalisten der Zeitung ihr Gesicht gaben – ein Jahr später kam als freie Mitarbeiterin Agnes Miegel dazu! Die Redaktionskonferenz brachte täglich 16 Redakteure an den runden Tisch, und wie wichtig die Berichterstattung aus der Reichshauptstadt genommen wurde, beweist die achtköpfige Berliner Redaktion. Der gesamte Personalbestand war auf 485 Mitarbeiter angewachsen, die Technik mit Rotationsmaschinen und moderner Präge- und Schnellpresse auf den damals neuesten Stand gebracht worden. Die Auflage betrug trotz der schwierigen wirtschaftlichen Situation, die maßgeblich durch die „Insellage" Ostpreußens mit dem „polnischen Korridor" beeinflußt wurde, 58.000 – damals eine stolze Zahl!

Kein Wunder, daß zum Jubiläum der „Allgemeinen" von Prominenten aus Politik, Wirtschaft und Kunst die aufrichtigsten Glückwünsche gesandt wurden. „Treu für den Osten gekämpft!" bescheinigte ihr der damalige Reichspräsident von Hindenburg. Kronprinz Wilhelm sprach Dr. h. c. Wyneken, dem Träger und Vorkämpfer deutschen Wesens im Osten, für seine treue und rastlose Arbeit für das Vaterland seine herzlichsten Glückwünsche aus. Stresemann, Minister des Auswärtigen, schrieb: „Durch ein halbes Jahrhundert hat die Königsberger Allgemeine Zeitung die deutsche Wacht im Osten gehalten!" Der große Schauspieler Paul Wegener gratulierte zu dem „wirklich gloriosen Zeitungsjubiläum" und hoffte, daß seine „geliebte Heimat, Ostpreußenland, in diesen schweren Zeiten aufs neue einen solchen gewaltigen Aufstieg nehmen möge wie ihr gelesenstes Blatt!" Und der aus Rastenburg stammende Arno Holz dichtete gar:

„Pinsel, Meißel, Hammer, Stift,
über alles siegt die Schrift.
Idol, vor dem die übrigen verblassen,
die Welt in Worte fassen!"

Diese und die vielen anderen Glückwünsche erfüllten sich in den nächsten Jahren. Aber auch nachdem die ein Jahr zuvor als Parteiorgan der Nationalsozialisten gegründete „Preußische Zeitung" zum Pflichtbezug für die Bürger der Stadt wurde, blieb die „Allgemeine" immer noch eine viel und gern gelesene Zeitung. Nur sie und das „Königsberger Tageblatt" blieben am Ende übrig von der alten, weitgefächerten Königsberger Zeitungslandschaft. Und beim Untergang Königsbergs erloschen auch sie …

Mit dem Zusatztitel des *Ostpreußenblattes* haben wir eine neue »Allgemeine« aus der Taufe gehoben

Mit dem Zusatztitel des *Ostpreußenblattes* haben wir inzwischen eine neue „Allgemeine" aus der Taufe gehoben. In der Verpflichtung, die uns die erfolgreiche Vergangenheit Königsbergs in der Geschichte der deutschen Presse auferlegt. Eine „Preußische Allgemeine", die sich als Nachfolgerin ihrer Königsberger Vorgängerin bemühen will, so ausgewogen und aufgeschlossen zu berichten und ihr redaktionelles Spektrum so breit aufzufächern wie sie. Und der Geschichte Preußens gerecht zu werden, die ihre Wurzeln in unserer Heimat hat und dem Land den Namen gab: Preußen! ■



zum 99. Geburtstag

Ehlert, Fritz, aus Insterburg, Wiener Gasse 2, 50733 Köln, Freiherr-vom-Stein-Straße 6, am 24. Oktober

Friedrich, Else, geb. Kallweit, aus Cranz, jetzt Henriettenstraße 36 a, 20259 Hamburg, am 8. November

zum 98. Geburtstag

Szallies, Helene, geb. Lange, aus Grünbaum, Kreis Elchniederung, jetzt Essener Straße 90, 45899 Gelsenkirchen, am 10. November

zum 96. Geburtstag

Schillies, Herbert, aus Klein Heidenstein, Kreis Elchniederung, jetzt Petersallee 32 c, 13351 Berlin, am 4. November

Weber, Helmut, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 62, jetzt Rosenheimer Straße 188, 83088 Kiefersfelden, am 9. November

zum 95. Geburtstag

Kulikowski, Emma, geb. Wiezny, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Wagenfeldstraße 16, 48231 Warendorf, am 8. November

Rothermund, Alfred, aus Zinten und Heiligenbeil, jetzt 33378 Rheda-Wiedenbrück, am 2. November

Rothgänger, Max, aus Treuburg, Mühlenstraße 9, jetzt Bahnwinkel 7, 49163 Bohmte, am 6. November

zum 94. Geburtstag

Lyhs, Gertrud, geb. Pruß, aus Saiden, Kreis Treuburg, jetzt Rosenheimer Straße 49, 83043 Bad Aibling, am 5. November

Mallies, Fritz, aus Suleiken, Kreis Treuburg, jetzt Danziger Straße 14, 26419 Schortens, am 4. November

zum 93. Geburtstag

Bromberg, Ottie, aus Bartkengut, Kreis Neidenburg, jetzt Beisingstraße 29, 44807 Bochum, am 5. November

Danelzik, Anna, geb. Böttcher, aus Puppen, Kreis Ortelsburg, jetzt Dümptener Straße 16, 45476 Mühlheim/Ruhr, am 7. November

Holstein, Klara, aus Allenburg, Schwönestraße, Kreis Wehlau, jetzt Alter Kupfermühlenweg 11, 24939 Flensburg, am 4. November

Janneck, Herbert, aus Auerbach, Kreis Wehlau, jetzt Paul-Gerhard-Straße 8, 61118 Bad Vilbel, am 5. November

Lask, Frieda, geb. Tarrach, aus Reimannswalde, Kreis Treuburg, jetzt Felstraße 15, 23996 Bad Kleinen, am 4. November

Spilgies, Herta, geb. Schaefer, aus Adelshof, Kreis Elchniederung, jetzt Vor dem Leetor 5 (Senioren-Heim), 53545 Linz, am 3. November

zum 92. Geburtstag

Krause, Kurt, aus Lyck, General-Busse-Straße 24 und Blücherstraße 18, jetzt Tubitzer Straße 35, 70825 Korntal-Münchingen, am 4. November

Lekzik, Wilhelm, aus Rohmanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Hans-Huckebein-Weg 51, 28329 Bremen, am 6. November

Pulla, Martha, geb. Podufal, aus Reimannswalde, Kreis Treuburg, jetzt Bahnhofstraße 15, 04523 Pegau, am 7. November

Schwittay, Auguste, geb. Milewski, aus Wacholderau, Kreis Ortelsburg, jetzt Erichstraße 14, 45888 Gelsenkirchen, am 8. November

zum 91. Geburtstag

Aschenbrenner, Helene, geb. Koreik, aus Brittanien, Kreis Elchniederung, jetzt Föhrenstraße 2, 29345 Unterlüß, am 19. November

Haase, Frieda, geb. Kerber, aus Kechlersdorf, Kreis Lyck, jetzt Compesmühlenweg 43, 41065 Mönchengladbach, am 9. November

Ignatowitz, Grete, geb. Skuttnik, aus Reimannswalde, Kreis Treuburg, jetzt Lange Straße 24, 26434 Wangerland, am 5. November

Lindenau, Alfred, aus Grünlinde, Kreis Wehlau, jetzt Schubertstraße 2, 47506 Neukirchen-Vluyn, am 9. November

Napierski, Marta, geb. Majewski, aus Groß Muckenheim-Sömmering, Kreis Neidenburg, jetzt Parkstraße 5/110, 25821 Bredstedt, am 5. November

Pogorzelski, Gertrud, geb. Zimmermann, aus Lyck, Luisenplatz 10, jetzt Frankfurter Straße 30, 56414 Wallmerod, am 4. November

Pollak, Gustav, aus Lilienfelde, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Schleitkamp 100, 46244 Bottrop, am 8. November

Poplawski, Max, aus Soffen, Kreis Lyck, jetzt Im Strohsick 30, 33613 Bielefeld, am 5. November

Specka, Margarete, geb. Schneider, aus Wilhelmsburg, Kreis Gumbinnen, jetzt Westerbeck, 49491 Westerkappel, am 9. November

zum 90. Geburtstag

Holzapfel, Eduard, aus Preußisch Holland, St. Georgenschule, Crossener Straße 21, jetzt Vachaer Weg 10, 36088 Hünfeld, am 4. November

Ketelhut, Alice, geb. Zolz, aus Klein Baitschen, Kreis Gumbinnen, jetzt Schauinsland 12, 78647 Trossingen, am 9. November

Koitka, Herta, geb. Tomath, aus Kischen, Kreis Elchniederung, jetzt Voccartstraße 29, 52134 Herzogenrath, am 7. November

Podstufka, Gertrud, geb. Petrick, aus Tewellen, Kreis Elchniederung, jetzt Am Dolzerteich 8 (Altenzentrum), 32756 Detmold, am 10. November

Sakals, Charlotte, geb. Stawitz-Stalbert, aus Adlig Linkuhnen, Kreis Elchniederung, jetzt Mühlenweg 47, 37120 Bovenden, am 6. November

Schlegoh, Hildegard, geb. Opitz, aus Lindenau, Kreis Gumbinnen, später Königsberg-Rosenau, jetzt Clemens-August-Platz, 35115 Bonn, am 3. November

Schulz, Meta, geb. Masekowitz, aus Großpreußenwald, Kreis Gumbinnen, jetzt Bochumer Straße 6, 28199 Bremen, am 8. November

zum 85. Geburtstag

Barkawitz, Gertrud, geb. Petschulies, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Esslinger Straße 44, 70736 Fellbach, am 3. November

Engelke, Liesbeth, geb. Loesch, aus Neumühl, Kreis Wehlau, jetzt Buchenweg 4, 55471 Neuerkirch, am 10. November

Grünheid, Waltraud, geb. Gruzlak, aus Bärenbruch, Kreis Ortelsburg, jetzt Theodor-Heuss-Straße 45, 37075 Göttingen, am 5. November

Hein, Ida, geb. Romanowski, aus Freidorf, Kreis Neidenburg, jetzt Schuhkamp 5, 33803 Steinhagen, am 2. November

Kaffke, Werner, aus Lyck, Danziger Straße 20, jetzt Humboldtstraße 12, 32105 Bad Salzuflen, am 6. November

Marks, Liesbeth, geb. Mallasch, aus Dorschen, Kreis Lyck, jetzt Sonnenhalde 8, 88697 Bermatingen, am 5. November

Missal, Else, geb. Böhmert, aus Gauleden und Kapheim, Kreis Wehlau, jetzt Tilsiter Straße 25, 27232 Sulingen, am 7. November

Murawski, Hermann, aus Waldrode, Kreis Ortelsburg, jetzt Modelwitzer Gasse 4, 04600 Altenburg-Modelwitz, am 5. November

Perbach, Heinz, aus Groß Schiemanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Niobweg 2, 24159 Kiel, am 4. November

Wieder, Berta, geb. Weyer, aus Eichhagen, Kreis Ebenrode, jetzt Rastenberger Straße 8, 99628 Buttstädt, am 5. November

zum 80. Geburtstag

Criée, Hildegard, geb. Pest, aus Treuburg, Bahnhofstraße 34 a, jetzt Friedrichsruher Straße 37, 14193 Berlin, am 6. November

Czyzewski, Liesbeth, verw. Fischer, geb. Krieger, aus Angerlinde, Kreis Insterburg, jetzt Beerbacher Weg 16, 90482 Nürnberg, im Oktober

Fürstenberg, Helmut, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Krumme Straße 3, 26131 Oldenburg, am 2. November

Günnewig, Gertrud, geb. Malso, aus Gusken, Kreis Lyck, jetzt Germaniastraße 26, 59174 Kamen, am 5. November

Henke, Fritz, aus Reichertswalde, Kreis Mohrungen, jetzt Helmstraße 77, 45359 Essen, am 9. November

Hermann, Anita, geb. Dolenga, aus Regeln, Kreis Lyck, jetzt Görresstraße 23, 12161 Berlin, am 6. November

Herzberg, Kurt, aus Ortelsburg, jetzt Stolberger Straße 10, 06124 Halle/Saale, am 1. November

Hosnofsky, Eva, geb. Motikat, aus Urbansprind, Kreis Elchniederung, jetzt Gorkistraße 184 a, 13437 Berlin, am 4. November

Isbrecht, Hellmuth, aus Sillginnen, Kreis Gerdauen, jetzt Ernst-Moritz-Arndt-Straße 133, 38304 Wolfenbüttel, am 23. Oktober

Keiluweit, Helmut, aus Eschenberg, Kreis Elchniederung, jetzt Butendorfer Straße 31, 45968 Gladbeck, am 7. November

Klamma, Max, aus Gutenborn, Kreis Lyck, jetzt Hohenstaufenstraße 100, 73033 Göppingen, am 7. November

Klesczewski, Gottfried (Götz), aus Kobbelbude, Kreis Königsberg, jetzt Vilicher Straße 52, 53757 St. Augustin, am 9. November

Kröhne, Elisabeth, geb. Gramatzki, aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Bennweg 8, 63619 Bad Orb, am 10. November

Lautenbach, Erika, geb. Arzipowski, aus Usdau, Kreis Neidenburg, jetzt Vereinsstraße 18, 58099 Hagen, am 2. November

Maikranz, Ilse, geb. Noetzel, aus Kreuzingen, Kreis Elchniederung, jetzt Schulstraße 29, 35083 Wetter, am 1. November

Manfraß, Gertrud, geb. Rippert, aus Gubitten, Kreis Mohrungen, jetzt H.-Seidel-Straße 17, 18209 Bad Doberan, am 8. November

Meyel, Olga, geb. Schümann, aus Osterode, jetzt Netzestraße, 22547 Hamburg, am 4. November

Pawassarat, Hans, aus Kuckerneese, Kreis Elchniederung, jetzt Schießhausstraße 3, 63571 Gelnhausen-Meerholz, am 5. November

Piechotka, Gertrud, aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt Zum Esch 47, 46348 Raesfeld, am 10. November

Renat, Erwin, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Friedrich-Mißler-Straße 1 a, 28211 Bremen, am 2. November

Richter, Gustav, aus Lauck, Kreis Preußisch Holland, jetzt Escher Straße 267, 50739 Köln, am 26. Oktober

Ruttkat, Gerda, geb. Potschka, aus Neukirch, Kreis Elchniederung, jetzt Klopstockweg 4, 77654 Offenburg, am 5. November

Seitz, Ida, geb. Jankowski, aus Kukkerneese, Kreis Elchniederung, jetzt Pestalozzistraße 71, 08412 Werdau, am 7. November

Skerswetat, Irmgard, geb. Wittenberg, aus Kuckerneese, Kreis Elchniederung, jetzt Zum Damm 7, 24768 Rendsburg, am 1. November

Schley, Edith, geb. Brodisch, aus Ortelsburg, jetzt Monschauer Straße 8, 28311 Bremen, am 8. November

Schlör, Helene, geb. Siegert, aus Ortelsburg, jetzt Auf dem Holzbuckel 13, 71566 Althütte, am 10. November

Tanski, Elfriede, geb. Matzey, aus Klein Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt Zeisigpfad 4, 51647 Gummersbach, am 1. November

Wagner, Alfred (Pastor), aus Ortelsburg, jetzt Polottihaus, Auhofstraße 10, A-1130 Wien, am 5. November

Weissner, Frieda, geb. Stasko, aus Steintal, Kreis Lötzen, am 27. Oktober

Wohlgemuth, Rosemarie, geb. Hoyer, aus Groß Friedrichsdorf, Kreis Elchniederung, jetzt An der Helde 10, 29525 Uelzen, am 2. November

Hörfunk und Fernsehen

Montag, 4. November, 21.45 Uhr, ARD: Am Abgrund. Vor 40 Jahren: die Kuba-Krise

Dienstag, 5. November, 20.15 Uhr, WDR: Wildes Masuren. Dichter Urwald, riesige Wisente und jede Menge Störche

Dienstag, 5. November, 20.15 Uhr, ZDF: Die SS (1). Sechsteilige Dokumentation von Guido Knopp

Sonnabend, 9. November, 19.05 Uhr, WDR 5: Alte und Neue Heimat: „Kaliningrad sucht den Anschluß an Europa“. Von Hermann Vinke

zur Eisernen Hochzeit

Gruhn, Ernst, und Frau Frieda, geb. Decker, aus Eckersdorf, Kreis Mohrungen, jetzt Pommernring 27, 23744 Schönwalde a. B., am 6. November

zur Diamantenen Hochzeit

Schätzke, Otto, aus Wosnitzen, Kreis Sensburg, und Frau Erna, aus Augusthof und Kobulten, Kreis Ortelsburg, jetzt Kolpingstraße 21, 48329 Havixbeck, am 1. November

Schipprowski, Paul, aus Bischofsburg, und Frau Hildegard, geb. Biermann, aus Kobulten, Kreis Ortelsburg, jetzt Ludgerus-Platz 1, 48249 Dülmen, am 5. November

v. Waldenburg, Christian Moritz, aus Nowischken, Kreis Pillkallen, und Frau Dora, geb. Neumann, aus Wegendorf, jetzt Kurt-Schumacher-Straße 23, 93049 Regensburg, am 7. November

Westermann, Walter, und Frau Elly, geb. Wilzopolski, aus Stosnau, Kreis Treuburg, jetzt Am Wendehafen 2, 49716 Meppen, am 25. September

zur Goldenen Hochzeit

Bethke, Werner, aus Memelwalde, Kreis Tilsit-Ragnit, und Frau Anneliese, geb. Reinartz, aus Geneiken, jetzt Kreuzstraße 3, 41812 Erkelenz, am 8. November

Hoff, Alfred, und Frau Erika, geb. Brzoska, aus Hamerudau, Kreis Ortelsburg, jetzt 2 Gollop Cres. Georgetown Ont. L7G 5N9/Canada, am 1. November

Laskowski, Walter, und Frau Anna, geb. Jarsch, aus Reimannswalde, Kreis Treuburg, jetzt Gehlenbrink 88, 32139 Spenge, am 10. Oktober

Steiner, Horst, aus Tannsee, Kreis Gumbinnen, und Frau Waltraut, geb. Krakau, aus Wilhelmsberg, Kreis Gumbinnen, jetzt Gerhart-Hauptmann-Straße 10, 15711 Königswusterhausen, am 3. Oktober

Landsmannschaftliche Arbeit

Bund Junges Ostpreußen

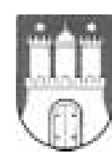


Vors.: Nanette Kaiser (komm.) Geschäftsstelle: Parkallee 86, 20144 Hamburg, Telefon 0 40 (41 40 08 24), Fax 0 40 (41 40 08 48), bjo@ostpreussen-info.de

Politisches Herbstseminar 2002 – Freitag, 22., bis Sonntag, 24. November 2002, findet in Bad Pyrmont zum Thema: „Europäisierung, Globalisierung und Werteverlust. Fragen zur deutschen Nation" das traditionelle Politische Herbstseminar statt. Es referieren: MdB Martin Hohmann zur Nationalen Identitätspflege im deutschen Bundestag, Prof. Dr. Michael Vogt zur nationalen Identität durch gemeinsame Sprache, der Journalist Michael Paulwitz zu Deutschlands Position im Europäisierungsprozeß, der Publizist Ralf Küttelwesch zur Jugendbewegung als Alternative zum Kulturverlust, der Kommunikationsberater Stefan Küthe zu Identitätspflege der jungen Ostpreußen sowie Brigadegeneral a. D. Reinhard Uhle-Wettler zum deutschen Selbstbewußtsein in der Berliner Republik. Nähere Informationen unter E-Mail: knapstein@ostpreussenblatt.de

Adventstreffen – In Osterode/Ostpreußen findet am 6.–8. Dezember 2002 das alljährliche Adventstreffen mit Lars Karrasch, Gregor Swoboda und Familie Schattauer statt. Nähere Informationen unter E-Mail: knapstein@ostpreussenblatt.de

Landesgruppe Hamburg



Vors.: Hartmut Klingbeutel, Kippingstraße 13, 20144 Hamburg, Telefon (0 40) 44 49 93

LANDESGRUPPE

Sonntag, 3. November, 13 Uhr, Fahrt nach Elmshorn zur Dittchenbühne. Theateraufführung „Herkus Monte". Der Preis beträgt 25 € einschließlich Kaffee und Kuchen. Die Abfahrt erfolgt von Hamburg ZOB, Kurt-Schumacher-Allee, Abfahrtsbereich C, Rückfahrt erfolgt gegen 19 Uhr.

Ostdeutscher Weihnachtsmarkt – Sonnabend, 16., und Sonntag, 17. November, 10 Uhr, ostdeutscher Markt aller Landsmannschaften im Haus der Heimat, Vor dem Holstentor 2 (U-Bahnhof Messehallen). In den beiden Räumen und im neuen Raum 13 (im Erdgeschoß) sind die Ostpreußen vertreten.

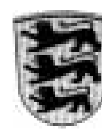
BEZIRKSGRUPPEN

Farmsen/Walddörfer – Dienstag, 5. November, 16 Uhr, Treffen der Gruppe im Vereinslokal Condor, Berner Heerweg 188, 22159 Hamburg.

HEIMATKREISGRUPPEN

Sensburg – Sonntag, 17. November, 15 Uhr, Diavortrag von Lm. Budszuhn im Polizeisportheim, Sternschanze 4. Gezeigt werden Dias von Sensburg, Nicolaiken und Umgebung, einem Hubschrauberrundflug, der Heide und Kruttinna sowie Bilder von Australien.

Landesgruppe Baden-Württemberg



Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71667 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 70176 Stuttgart

Esslingen – Donnerstag, 14. November, 16 Uhr, Monatstreffen im Saal des Waldheims, Esslingen-Zollberg. Unter anderem gibt es die Vorführung einer Videofilm-Großprojektion.

Freiburg – Sonntag, 17. November, 15 Uhr, trifft sich die Gruppe am Heimatkreuz auf dem Hauptfriedhof zum Gedenken an die Toten.

Lahr – Donnerstag, 7. November, 19 Uhr, Stammtisch im Gasthaus Krone, Dinglinger Hauptstraße 4. – Sonntag, 17. November, 14.30 Uhr, Gedenkfeier vor dem Mahnmal aus dem Schutterlindenberg.

Pforzheim – Mittwoch, 6. November, „113. Preußische Tafelrunde" im Parkhotel Pforzheim. Nach der Begrüßung wird die Singgruppe „Elchschaufel", unter ihrem Dirigenten Helmuth Demsky, zwei neue ostpreußische Lieder darbieten. Danach gibt es ein typisches ostpreußisches Festessen. „Schmandschinken mit Salat" und „Heilsberger Keilchen". Anschließend wird Helga Preußner einen Vortrag, über „Königin Luise von Preußen – Ein Leben an der Seite von König Friedrich Wilhelm III." halten.

Schwenningen – Sonnabend, 16. November, Erntedankfeier in Aasen bei Donaueschingen. Abfahrtzeiten sind aus dem Rundschreiben ersichtlich.

Schwäbisch Hall – Mittwoch, 6. November, Heimatnachmittag der Gruppe. Gisela Langohr hält einen Vortrag zum Thema „Gesund und fit im Alter". Mitglieder und Gäste sind zu diesem sicher interessanten Beitrag willkommen.

Stuttgart – Mittwoch, 13. November, 15 Uhr, Monatsversammlung im Hotel Wartburg, Lange Straße 49. Es gibt den 2. Teil des Vortrags von Frau Sorg über das Leben von Friedrich dem Großen.

Landesgruppe Bayern



Vors.: Friedrich-Wilhelm Böld, Tel. (08 21) 51 78 26, Fax (08 21) 3 45 14 25, Heilig-Grab-Gasse 3, 86150 Augsburg

Ansbach – Sonnabend, 16. November, 15 Uhr, Treffen der Gruppe in der „Orangerie". Der Königsberger Schriftsteller Ottokar Wagner liest aus seinen Werken, diesmal zeitgenössische Satire zum Schmunzeln. Anschließend geselliges Beisammensein.

Bamberg – Dienstag, 12. November, 14.30 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Hotel Brudermühle, Schranne 1.

Bayreuth – Freitag, 15. November, 16.30 Uhr, Treffen der Gruppe in der „Brauereischänke" am Markt, Maximilianstraße 56.

Erlangen – Donnerstag, 14. November, 18 Uhr, Heimatabend mit Grützwurstessen und „Erzählchen" aus der Heimat in Platt und Hochdeutsch im Jugendzentrum Frankenhof, Raum 20. – Sonntag, 17. November, 11.15 Uhr, Gedenken der Heimatvertriebenen am Erinnerungs-Mahnmal auf dem Ehrenfriedhof für die Gefallenen beider Weltkriege mit anschließender Teilnahme an der dortigen Gedenkstunde. – Zu Beginn des Heimatabends, der der Kurischen Nehrung gewidmet war, konnte die Vorsitzende Hella Zugehör wieder zahlreiche interessierte Gäste begrüßen. Der vorgeführte Farbfilm zeigte in sehr schönen Bildern, wie vorteilhaft sich das Memelgebiet seit der Selbständigkeit Litauens verändert hat. Die noch bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts reichende Atmosphäre der Dörfer hat Badeort-Charakter angenommen. Trotzdem ist ein Teil des früheren Charmes geblieben. Die alten Niddener Fischhäuser, in den traditionellen Farben blau-weiß gestrichen, mit farbenprächtigen Blumenbeeten wirken anheimelnd. Junge Leute schnitzen und bemalen Kurenwimpel nach alten Mustern zum Verkauf an Touristen. Neben dem Thomas-Mann-Haus kann man die schmucke Kirche und den Friedhof mit kurischen Totenbrettern besichtigen, genau wie in Schwarzort auf dem Hexenberg ein waldreiches Areal mit geschnitzten Skulpturen, nach Vorbildern aus Sagen und Märchen gefertigt. Unverändert ist die Großartigkeit der Wanderdünen, die bedeutende Maler zum Schaffen anregte. Der Treffpunkt und gelegentliche Ausstellungsort, der Gasthof Hermann Blode, hat leider den Krieg nicht überstanden. Diese und viele andere Eindrücke zeigte der Film und ließ die Zuschauer geistig in die Heimat reisen. Ein geselliges Zusammensein beschloß den Abend.

Gunzenhausen – Freitag, 15. November, 19 Uhr, Treffen der Gruppe im Hotel Krone, Nürnberger Straße. Auf dem Programm stehen Feste und Bräuche im Jahreslauf mit heimatlichem Grützwurstessen.

Nürnberg – Freitag, 8. November, 15 Uhr, Treffen der Gruppe im Stadtparkrestaurant. Gerda Rohde-Haupt zeigt den Videofilm „Mein Memelland". Dazu gibt es Gedichte und ostpreußische Volkslieder. Gäste sind herzlich willkommen.

Starnberg – Mittwoch, 13. November, 13.30 Uhr, Vorstandssitzung mit Besprechung der Vorweihnachtsfeier und Terminplan 2003 im Undosa-Seerestaurant. – Mittwoch, 13. November, 15 Uhr, unterhaltsamer Nachmittag im Undosa-Seerestaurant.

Seminar

Travemünde – Freitag, 8. November, bis Sonntag, 10. November, Seminar „Hinterpommern – geliebte und unvergessene Landschaft" in der Ostsee-Akademie im Pommern-Zentrum, Lübeck-Travemünde, Telefon (0 45 02) 80 32 03. Pommern, das Land am Meer, mit seinem jahrhundertealten Kulturerbe war über Jahrzehnte hinweg in der deutschen Literatur ein verschwiegenes Thema. Anders als von Ostpreußen, Schlesien, der Mark oder Mecklenburg ist von ihm kaum erzählt worden. Erst der Heimatverlust sollte für Pommern in größerem Umfang die literarisch-schöpferischen Kräfte des Volkes lösen und das Land „Literarisch aus dem Dunkel der Geschichte" führen. Besonders durch die nach 1945 entstandene Literatur ergibt sich ein plastisches Bild Hinterpommerns mit seinen regionalen Besonderheiten, seiner Kultur und Tradition, die als kulturelles Erbe an die nächste Generation weitergegeben werden soll. Anhand von ausgewählten Beispielen wird Dr. Wioletta Knütel dieses Bild mit den Seminarteilnehmern nachzeichnen.

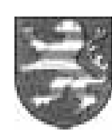
Landesgruppe Bremen



Vors.: Helmut Gutzeit, Tel. (04 21) 25 06 68, Fax (04 21) 25 01 88, Hodenberger Straße 39b, 28355 Bremen. Geschäftsführer: Bernhard Heitger, Tel. (04 21) 51 06 03, Heilbronner Straße 19, 28816 Stuhr

Bremerhaven – Freitag, 15. November, 14 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Barlach-Haus.

Landesgruppe Hessen



Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Telefon und Fax (0 27 71) 26 12 22, Hohl 38, 35683 Dillenburg

Gießen – Freitag, 8. November, 16 Uhr, Treffen der Gruppe in den „Mohrunger Stuben". Günther Fritz bringt einen Vortrag über den Deutschen Ritterorden – seine Entstehung, Vormachtstellung, Ausbreitung, Disziplin und Stadtgründung. Gäste und Freunde sind herzlich eingeladen.

Wiesbaden – Sonnabend, 9. November, 15 Uhr, Monatstreffen im Haus der Heimat, Großer Saal, Friedrichstraße 35, Wiesbaden. Johanna Ambrosius hält ein literarisches Kaleidoskop über Tilsiter Dichter und Schriftsteller unter dem Titel „Und das bleibt unverloren". Vor dem Programm sind Sie zu Kaffee und Kuchen eingeladen. – Dienstag, 12. November, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Haus der Heimat, Wappensaal, Friedrichstraße 35. Es gibt einen Dia-Nachmittag „Masuren-Reise 2002".

Landesgruppe Niedersachsen



Vors.: Dr. Barbara Loeffke, Alter Hessenweg 13, 21335 Lüneburg, Telefon (0 41 31) 4 26 84. Schriftführer und Schatzmeister: Irmgard Börnecke, Mühlenstraße 22a, 31812 Bad Pyrmont, Telefon (0 52 81) 60 92 68. Bezirksgruppe Lüneburg: Manfred Kirrinis, Kreuzgarten 4, 29223 Celle, Telefon (0 51 41) 93 17 70. Bezirksgruppe Braunschweig: Waltraud Ringe, Maienstraße 10, 38118 Braunschweig, Telefon (05 31) 57 70 69. Bezirksgruppe Weser-Ems: Otto von Below, Neuen Kamp 22, 49584 Fürstenau, Telefon (0 59 01) 29 68. Bezirksgruppe Hannover: Wilhelm Czypull, Wintershall-Allee 7, 31275 Lehrte, Telefon (0 51 32) 28 71.

Buxtehude – Freitag, 15. November, 15 Uhr, Treffen im Gemeindehaus Buxtehude-Altkloster, Am Eichholz. Es gibt den 2. Teil des Films „Ostpreußenreise 1937" zu sehen. Eintritt ist frei, Kaffeegedeck 3 €. – Sonntag, 17. November, 11 Uhr, Kranzniederlegung zur Erinnerung an die Opfer von Flucht und Vertreibung am Denkmal im Stadtpark.

Osnabrück – Sonnabend, 9. November, 14 Uhr, Treffen der „Insterburger Teutonen" in der Gaststätte Bürgerbräu, Blumenhaller Weg 43. Nach einer gemeinsamen Kaffeetafel berichtet der in Insterburg geborene Siegmund Bendul, Leiter der Heimatgruppe, von seiner Reise nach Insterburg in diesem Jahr und zeigt Dias. Alle aus Insterburg Stadt und Land Stammenden sind herzlich willkommen. – Dienstag, 12. November, 16.45 Uhr, Kegeln im Hotel Ibis, Blumenhaller Weg 152.

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen



Vors.: Dr. Dr. Ehrenfried Mathiak. Geschäftsstelle: Werstener Dorfstraße 178, 40591 Düsseldorf, Tel. (02 11) 39 57 63. Postanschrift: Buchenring 21, 59929 Brilon, Tel. (0 29 64) 10 37, Fax (0 29 64) 94 54 59

Essen – Freitag, 15. November, 14 Uhr, Mitgliederversammlung in der „Sternquelle", Schäferstraße 17. Wolfgang Zimmer hält einen Vortrag über Frankreich. Wenn danach noch etwas Zeit bleibt, gibt es eine Lesung aus den Werken von Hermann Sudermann und Arno Surminski. Gäste sind willkommen.

Düren – Sonntag, 17. November, 9.45 Uhr, vor dem Eingang des Friedhofes. Kranzniederlegung aller Landsmannschaften an den Gedenksteinen.

Düsseldorf – Donnerstag, 14. November, 19.30 Uhr, Offenes Singen im Ostpreußenzimmer, Raum 412, GHH.

Haltern – Sonntag, 17. November, 15 Uhr, Diavortrag im „Kolpingtreff" Haltern, Disselhof 26. Der Vortrag hat das Thema „Schlösser und Gutshäuser in Ost- und Westpreußen". Zu Beginn der Veranstaltung bietet der Gastwirt Kaffee und Kuchen an. Anschließend folgt der Diavortrag.

Münster – Sonnabend, 16. November, statt des Vortrages über Ernst Wichert von Prof. Dr. Ernst Ribbat, der leider verhindert ist, wird der 2. Teil des Videofilms „Reise nach Ostpreußen 1937" gezeigt.

Neuss – Sonnabend, 9. November, 14.30 Uhr, begeht die Gruppe einen Festakt zum 50jährigen Bestehen im „Zeughaus". Vorgesehen ist ein reichhaltiges Programm mit einem Rückblick auf die Entstehung der Gruppe vor 50 Jahren und ihrer Weiterentwicklung bis heute. Die Schirmherrschaft hat der Bürgermeister Herbert Napp übernommen. Festredner ist der Allensteiner Eberhard Lilienthal, Beigeordneter i. R. Musikalisch umrahmt wird die Feier von der Chorgemeinschaft Ostpreußen-Westpreußen-Sudeten, Düsseldorf, sowie einem Solisten und einem Streichquartett. Nach der Feier werden alle Anwesenden zu einem Umtrunk gebeten. Alle Landsleute, Freunde und Bekannte sind herzlich eingeladen. Der Eintritt ist frei.

Neustadt a. W. – Sonnabend, 16. November, 16 Uhr, Filmvortrag in der Heimatstube, Fröbelstraße 26. Es gibt Filmaufnahmen aus „Ostpreußen, wie es war". Bei diesem Filmmaterial gibt es Bilder aus der Vergangenheit Königsbergs, dem Weichselgebiet, dem Kulmer-, Ober- und Ermland sowie vom Frischen Haff.

Wesel – Sonnabend, 2. November, 17 Uhr, Kulturabend in der Heimatstube Wesel, Kaiserring 4. Alle Landsleute und Heimatfreunde sind hierzu recht herzlich eingeladen. Ein Referat zum Thema „50 Jahre Memel, das Memelgebiet und seine Geschichte" sowie ein Diavortrag „Die Stadt Memel, alte und neuzeitliche Bilder" stehen, auf dem Programm. Als Imbiß werden, wie schon Tradition, Schnitten, belegt mit geräucherter Gänsebrust, angeboten. Anmeldungen bei Kurt Koslowski, Telefon (02 81) 6 42 27.

Landesgruppe Sachsen



Vors.: Erwin Kühnappel. Geschäftsstelle: Christine Altermann, Telefon und Fax (03 71) 5 21 24 83, Trützschlerstraße 8, 09117 Chemnitz. Sprechstunden Dienstag und Donnerstag, 9 bis 16 Uhr.

Landesgruppe – Erstmalig in der zehnjährigen Geschichte der Landesgruppe wurde der Kulturpreis vergeben. Den von der Landesgruppe gestifteten Preis verlieh der Landesvorsitzende Erwin Kühnappel an Hans Dzieran anläßlich einer Landestagung in Chemnitz. Dzieran ist Mitbegründer der Landesgruppe Sachsen. Er betrachtete es in den vergangenen zehn Jahren als Auftrag und Verpflichtung, die geschichtliche Vergangenheit und das kulturelle Erbe seiner ostpreußischen Heimat zu bewahren und in Vorträgen und Aufsätzen bewußt zu machen. Damit leistete er einen wertvollen Beitrag gegen das Vergessen im Land. Auch in Begegnungen mit den heutigen Bewohnern Ostpreußens vertrat er sachkundig und unbeirrbar ein wahrhafte Geschichtsdarstellung als Grundlage aufrichtiger und gutnachbarlicher Beziehungen. Mit dem Kulturpreis wurden seine Verdienste um die Bewahrung heimatlicher Geschichte und Kultur und deren öffentlichkeitswirksame Darstellung in Wort und Schrift gewürdigt.

Limbach-Oberfrohna – Wie jedes Jahr um diese Zeit feierten auch in diesem Jahr die Landsleute ihr Erntedankfest. Der Veranstaltungsraum im Industriemuseum war liebevoll gestaltet. Herbstliche Blattranken, kleine Korngarben, Ährensträuße und ein liebevoll gebundener Plon waren im ganzen Raum verteilt. Alte bäuerliche Arbeitsgeräte erinnerten an die schwere Arbeit in der Erntezeit. Ein Erntetisch mit Früchten aus Feld und Garten zog die Blicke auf sich, ebenso eine große Tombola mit Gewinngarantie. Horst Braczko, der aus einer alteingesessenen masurischen Bauernfamilie aus Stahnken (Kreis Lyck) stammt, hatte in wochenlanger Arbeit die wunderbare Dekoration vorbereitet. Der Einsatz hat sich gelohnt. Zum Ernteschmaus konnte der Vorsitzende der Gruppe, Kurt Weihe, etwa 100 Gäste begrüßen, darunter auch Landsleute aus Hamburg, aus dem Leipziger Raum und aus Oelsnitz im Vogtland. Zur Kaffeetafel hatten Frauen der Gruppe selbstgebackenen Kuchen zur Verfügung gestellt. Es gab Stullen mit hausgeschlachteter Wurst, und zum Abschluß machten Teller mit Schmalzstullen die Runde. Es wurde ein kleines Programm geboten, welches Ernte und Erntedank zum Inhalt hatte. Insbesondere wurde der alte Brauch des Einbindens der Herrschaft mit Kornhalmen vorgestellt, und die uralten Verse kamen dabei zu Gehör. Schön ist es immer, wenn Landsleuten ihre Enkel dazu bewegen können, etwas vorzutragen. Diesmal waren es Hildegard und Arthur Bohn, die ihre Enkel Catharina (13 Jahre) und Sebastian (10 Jahre) mitgebracht hatten. Beide bereicherten mit kleinen Musikstücken, vorgetragen auf Blockflöte und Geige, das Programm. Zum Abschluß gab es kurze Informationen von Kurt Weihe. Er bedankte sich ebenfalls bei allen, die zum Gelingen dieses Festes beigetragen hatten. Mit dem Abräumen des Erntetisches fand der schöne Nachmittag seinen Abschluß.

Landesgruppe Sachsen-Anhalt

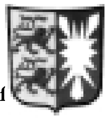


Vors.: Bruno Trimkowski, Hans-Löscher-Straße 28, 39108 Magdeburg, Telefon (03 91) 7 33 11 29

Dessau – Montag, 11. November, 14 Uhr, Kreisveranstaltung im „Krötenhof". Thema des Treffens: „Königsberg am Pregel".

Magdeburg – Sonntag, 10. November, 14 Uhr, Treffen der Gruppe in der Gaststätte Post. – Dem Aufruf zur monatlichen Veranstaltung folgten zahlreiche Mitglieder, die laut Programm das Erntedankfest feiern wollten. Alle Tische waren mit Gartenfrüchten, vorwiegend Zierkürbissen, geschmückt. Dieser schöne Tischschmuck trug wesentlich zur Einstimmung auf gemütliche Stunden bei. Nach der Eröffnung und Begrüßung durch Lm. Trimkowski wurde gemeinsam mit dem Chor gesungen. Danach erfolgte das Hereintragen der Erntekrone. Der Chor sang in der Folge schöne Volks- und Heimatlieder. Die Geburtstagsjubilare der letzten vier Wochen wurden dann geehrt. Gemäß der Tagesordnung wurden die Mitglieder über wichtige Termine und Ereignisse informiert. Der Singkreis setzte sein Programm mit Liedern, Versen und Gedichten fort. Die Landsleute konnten nun schmunzeln oder nachdenken. Die Versorgung mit Kaffee, Kuchen und Getränken gelang den Wirtsleuten auch dieses Mal wieder zur Zufriedenheit aller Anwesenden.

Landesgruppe Schleswig-Holstein



Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 24103 Kiel

Bad Schwartau – Sonnabend, 9. November, 10 Uhr, „Martinsmarkt" im Sitzungssaal des Rathauses zugunsten des Weihnachtshilfswerkes der Stadt. Bei Kaffee, Kuchen und Bärenfang besteht die Gelegenheit, ein paar schöne Stunden zu verbringen.

Burg a. F. – Dienstag, 12. November, 15 Uhr, Treffen der Gruppe im „Haus im Stadtpark". Brigitte Bachmann von der Freiwilligen Feierwehr hält einen Vortrag über Brandschutzaufklärung in Heim und Familie. – Freitag, 22. November, 19 Uhr, Königsberger- Klops-Essen im Hotel Wisser. Kostenbeitrag 10,50 €. Anmeldungen bis zum 19. November bei: Hotel Wisser, Telefon (0 43 71) 31 11 oder Fax (0 43 71) 66 20. Ilse Meiske, Telefon (0 43 71) 96 76. Brigitte Christensen, Telefon und Fax (0 43 71) 22 42.

Itzehoe – Dienstag, 12. November, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Cafe Schwarz. Die Landesfrauengruppenleiterin, Frau Michalski, holt ihren Bericht über „Trakehnen: Entwicklung der Pferdezucht in Ostpreußen" nach.

Ratzeburg – Dienstag, 5. November, 14.30 Uhr, Einladung von der Möllner Gruppe zu einem Liedernachmittag in den „Quellenhof" nach Mölln. Der Baßbariton Dietmar Traber trägt Arien und Rezitationen vor. – Donnerstag, 7. November, 15.30 Uhr, Stammtisch im Restaurant „Hubertus am See".

Schönwalde a. B. – Sonntag, 10. November, 18 Uhr, Skat- und Knobelabend zugunsten der Ostpreußenhilfe Schönwalde im Landhaus. Gespielt wird um wertvolle Fleischpreise. Jedermann ist herzlich willkommen. – Die Gruppe lädt ein zur Reise in die Heimat. Nach Masuren geht es vom 26. Mai bis 1. Juni 2003. Das nördliche Ostpreußen wird vom 1. bis zum 7. Juli 2003 bereist. Ein gültiger Reisepaß ist für beide Reisen erforderlich. Interessenten melden sich bitte bei Walter Giese, Am Schönberg 17, 23744 Schönwalde a. B., Telefon und Fax (0 45 28) 10 51.

Landesgruppe Thüringen



Vors.: Gerd Luschnat, Schleusinger Straße 101, 98714 Stützerbach, Tel. (0 36 77) 84 02 31

Schmalkalden – Donnerstag, 7. November, 14 Uhr, Heimatnachmittag der Gruppe „Immanuel Kant" im Klub der Volkssolidarität, Kanonenweg 5. Lm. Neugebauer hält einen Dia-Reisebericht über die Kurische Nehrung. ■

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

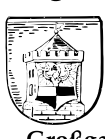
Heimattreffen 2002

30. November, **Braunsberg:** Braunsberger Adventstreffen im Hotel Handelshof, Friedrichstraße, Mülheim/Ruhr.

30. November, **Gumbinnen:** Regierungsbezirks-Regionaltreffen im „Landhotel Spornitz“, 19372 Spornitz bei Parchim.

7. Dezember, **Gumbinnen:** Kreisgruppentreffen im „Haus der Heimat“, Vor dem Holstentor 2, 22355 Hamburg.

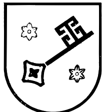
Angerburg



Kreisvertreter: Kurt-Werner Sadowski. Geschäftsstelle und Archiv: Bärbel Lehmann, Telefon (0 42 61) 80 14, Gerberstraße 12, 27356 Rotenburg (Wümme)

Großgarten-Haarschen-Bergensee Band II erschienen – Die Angerburger lesen und schreiben gern. Dorothea und Alfred Sager wollen die Geschichte ihres Kirchspiels vor dem Vergessen bewahren. Im Angerburger Heimatbrief Nr. 126 wurde vor etwa drei Jahren auf Seite 116 auf das Buch „Großgarten-Haarschen-Bergensee – ein Kirchspiel in Masuren“ hingewiesen. Dorothea und Alfred Sager haben mit großem Fleiß und profundem Wissen auf über 400 Seiten zusammengetragen, was Auskunft über dieses Kirchspiel unseres Heimatkreises Angerburg gibt. Als Fortsetzung ist im August 2002 der zweite Band mit über 144 Seiten erschienen. Wieder ist erstaunliches Material zum Vorscheinen gekommen. Ein besonderes Anliegen der Herausgeber ist dabei, an die Kriegsopfer in den Gemeinden des Kirchspiels im Zweiten Weltkrieg zu erinnern. Alles in allem eine gelungene Schrift, der wir eine große Verbreitung wünschen. Der reich bebilderte Ergänzungsband kann zum Preis von 8 Euro bei Dorothea Sager, Reinbeker Weg 4 a, 21465 Wentorf, Telefon und Fax (0 40) 7 24 25 42, bestellt werden.

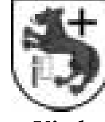
Gerdauen



Kreisvertreter: Dirk Bannick, Telefon (0171) 5 27 27 14. Geschäftsstelle: Karin Leon, Am Stadtgraben 33, 31515 Wunstorf, Telefon und Fax (0 50 31) 25 89

Busfahrt der Skandauer nach Ostpreußen – Wir möchten alle Skandauer Heimatfreunde darüber informieren, daß auch im nächsten Jahr wieder eine Busreise in den südlichen Teil Ostpreußens stattfindet. Vom 26. Mai bis zum 4. Juni 2003 ist eine zehntägige Reise mit dem Busunternehmen Busche geplant. Von Sensburg aus, wo man für vier Übernachtungen Station machen wird, können alle Heimatorte im südlichen Teil unseres Kreises Gerdauen bequem angefahren werden. Aber auch die Orte Barten, Korschen und Modgarben aus dem benachbarten Kreis Rastenburg stehen auf dem schönen Reiseprogramm. Drei weitere Übernachtungen sind in der Stadt Danzig vorgesehen. Der Reisepreis beträgt 590 € pro Person im Doppelzimmer (Einzelzimmerzuschlag 140 €). Interessierte Teilnehmer aus den Kirchspielen Laggarben und Löwenstein sowie allen anderen Orten können die genaue Fahrtbeschreibung und weitere Informationen ausschließlich beim Organisator der Fahrt, Herrn Manfred Wenzel (Skan-dau), Kantor-Schultz-Straße 11, 29451 Dannenberg, Telefon (0 58 61) 13 67 anfordern. Alle Reiseunterlagen liegen jetzt schon für Sie bereit; es wird um frühzeitige Anmeldung gebeten.

Heiligenbeil



Kreisvertreter: Siegfried Dreher, Telefon (0 41 02) 6 13 15, Fax (0 41 02) 69 77 94, Parkenwisch 11, 22927 Großhansdorf

Kirchspiel Heiligenbeil-Land – Dieses Kirchspiel hatte bei der Volkszählung 1939 insgesamt 2.943 Einwohner. Die evangelische Kirche stand in Heiligenbeil. Es wird geleitet vom 1. Kirchspielvertreter Rudi Helwing (Grünwalde), Alfred-Schurig-Straße 9, 04318 Leipzig, Telefon (03 41)-2 31 29 83. Sein Stellvertreter ist Martin Coch (Heiligenbeil-Abbau), Im Flachsgarten 13, 50226 Frechen, Telefon (0 22 34) 5 78 14. Zum Kirchspiel gehören die Gemeinden Deutsch Bahnau, Grünwalde, Karben, Leisuhnen, Pr. Bahnau, Schirten, Steindorf, Thomsdorf, Wangnicken und Wermten. Landsmann Rudi Helwing ist es auf unserem Kreistreffen in Burgdorf gelungen, für zwei Gemeinden Ortsvertreter für die ehrenamtliche Mitarbeit ab Oktober 2002 zu gewinnen; für Schirten (früher 323 Einwohner) einen jungen Mann, geb. 1960, dessen Großvater aus Schirten kommt, Christian Perbandt, Im Stegfeld 1, 31275 Lehrte, Telefon (0 51 32) 5 70 52. Für Wangnicken (früher 343 Einwohner) Landsmann Martin Musahl aus Keimkallen, geb. 1926. Seine Adresse: Hermsdorfer Weg 2, 39167 Wellen, Telefon (03 92 06) 5 03 01. Beiden neuen Mitarbeitern wünsche ich eine baldige Einarbeitung und gute Zusammenarbeit mit dem Kirchspielvertreter, dem Vorstand und allen Landsleuten aus den Gemeinden. Weitere Gemeinden aus dem Kirchspiel Heiligenbeil-Land, die bereits bekannte, bewährte und langjährige Ortsvertreter haben, sind: Deutsch Bahnau (Ortwin Springer), Grünwalde (Rudi Helwing), Leisuhnen (Irma Keller), Preußisch Bahnau (Irmgard Schmidt), Thomsdorf (Ewald Hess).

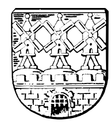
Johannisburg



Kreisvertreter: Gerhard Wippich, Karteistelle: Waitzstraße 1, 24937 Flensburg. Schriftführerin: Sieglinde Falkenstein, Mackensenweg 7, 28832 Achim

Heimattreffen Karwien – Über 70 Personen der Orte Karwien, Kreuzofen, und Heidig waren zum Heimattreffen nach Hamm angereist und freuten sich auf ein Wiedersehen. In harmonischer und fröhlicher Runde wurden nach der Tagesordnung mit Begrüßung, Totengedenken, einer Morgenandacht, internen Angelegenheiten, mit Berichten aus Dortmund, Ostpreußentreffen, Betreuung, Fahrten nach Johannisburg und Fahrten in die Heimat aufschlußreiche Gespräche geführt und wertvolle Hinweise gegeben. Lieder, Gedichte und Geschichten aus Masuren lockerten das Treffen auf. Im fröhlichen Beieinander war es für viele eins der schönsten Treffen mit dem Ziel, am 4. Oktober 2003 wieder dabeizusein. Der am weitesten angereiste Teilnehmer kam aus Spanien, der älteste mit 94 Jahren war noch sehr rüstig. Herzlichen Dank auch allen, die zum Gelingen betrugen, die Grüße hatten bestellen lassen, und der guten Gastronomie der Zentralhallen. So freuen wir uns auf das nächste Treffen in Hamm, zu dem wir schon jetzt einladen und an das wir mit Rundschreiben zeitig erinnern werden.

Schloßberg (Pillkallen)



Kreisvertreter: Arno Litty, Telefon (0 30) 7 03 72 62 Britzer Straße 81, 12109 Berlin. Geschäftsstelle: Marie-Luise Steinzen, Tel. (0 41 71) 24 00, Fax (0 41 71) 24 24, Rote-Kreuz-Straße 6, 21423 Winsen (Luhe)

Hauptkreistreffen 2002 in der Stadthalle Winsen (Luhe) – Schon am 20. September kamen die „Ehemaligen“ der Friedrich-Wilhelm-Oberschule zusammen, um Erinnerungen auszutauschen. Nach den Ehrungen für bestimmte Jahrgänge, die Ursula Gehm vornahm, berichteten zwei Nachkommen der Familie Farnsteiner aus Schloßberg über ihre Eindrücke von einer Reise nach Ostpreußen in die Heimatstadt ihrer Großeltern. Erstaunlich war, mit welcher Genauigkeit die Enkel diese Reise durchgeführt haben, um das Anwesen der Großeltern zu entdekken. Am 21. September traf man sich dann im Traditionsraum des Winsener Patengymnasiums, um mit dem Leiter, OSTD Haun, des 20jährigen Bestehens des Traditionsverbandes zu gedenken.

Eröffnung der Gemäldeausstellung des gebürtigen Pillkallers Kurt Raeder – Vor Beginn der öffentlichen Kreistagssitzung eröffnete der Kreisvertreter die Gemäldeausstellung von Kurt Raeder. Litty hob hervor, daß Raeder es auf sich genommen hat, seine Gemälde und Zeichnungen von Berlin nach Winsen zu transportieren, um die Landsleute, die beim Hauptkreistreffen zusammenkommen, damit zu erfreuen. Er führte weiter aus, daß es doch interessant sei, was für Talente unter den Landsleuten verborgen seien. Dabei erinnerte er an Erwin Raeder aus Kiesdorf, der im vorigen Jahr einige Gemälde seines bisherigen Lebenswerkes gezeigt hatte. Litty würdigte dann die Persönlichkeit des Kurt Raeder, der nach dem Besuch der Schule in Schloßberg eine Lehre bei der Raiffeisenbank in Schloßberg absolvierte. Nach der Ausbildung mußte er den Wehrdienst von 1943–45 ableisten. Nach Kriegsende war es schwierig, eine Tätigkeit im Bankgewerbe auszuüben, so entschloß er sich, die Ausbildung zum Zahnarzt zu beginnen. Von einer Praktikantentätigkeit in Wittenberge wechselte er nach Berlin, um eine Hochschulausbildung zu absolvieren. Schließlich betrieb er von 1958 bis 1988 erfolgreich eine Kassenpraxis in Berlin-Schöneberg. In der Malerei bezeichnet sich Kurt Raeder als Autodidakt. Sein Erstlingswerk im Jahre 1943 war die Schloßberger Kirche, die er schon mit 17 Jahren gemalt hatte. Mit dem Besuch von Mal- und Zeichenkursen arbeitete er an seinem Talent und beschickte Ausstellungen, zum Beispiel im Zahnärztehaus in Berlin, in verschiedenen Banken und eine Ausstellung an der Freien Universität in Berlin. Litty wies dann noch auf die neu gestaltete Standgalerie hin, die ebenfalls im Foyer der Stadthalle stand. Else Gruchow hatte einige Seiten über „Salzburger Glaubensflüchtlinge“ – dem Thema des diesjährigen Hauptkreistreffens – und über die „Pillkaller Kleinbahn“ neu konzipiert.

Ehrung der Geschäftsführerin Marie-Luise Steinzen mit der silbernen Ehrennadel der LO – Der Kreisvertreter ging in seiner Laudatio während der öffentlichen Kreistagssitzung auf die Verdienste von Frau Steinzen ein, die seit April 1994 als Geschäftsführerin für die Kreisgemeinschaft tätig ist. Besonders geschickt und umsichtig pflegte Frau Steinzen die Kontakte zum Patenkreis Harburg. Ihr obliegt zum großen Teil die Programmgestaltung des alljährlich stattfindenden Hauptkreistreffens. Auch bei der Vorbereitung von Regionaltreffen pflegt Frau Steinzen zum großen Teil die Kontakte zu den Organisatoren. Die Vorbereitung und Anwesenheit bei den Deutschlandtreffen in Düsseldorf und Leipzig hat sie immer als eine besondere Aufgabe angesehen. In Zusammenarbeit mit dem Kreisjugendbetreuer wirkte sie stets bei der Vorbereitung der Kinderfreizeit mit Beteiligung russischer Kinder mit. bei mindestens zwei Benefizkonzerten der Musikschule Woodford für russische Waisenkinder hatte Frau Steinzen die Organisation übernommen. Die Betreuung russischer und litauischer Gäste und die Pflege der Kontakte zum Patenkreis, zum Beispiel der Empfang der Gäste beim Oberkreisdirektor des Patenkreises, wurden von ihr organisiert. Frau Steinzen wirkte stets bei der Vorbereitung humanitärer Hilfstransporte mit. Die Präsentation der Kreisgemeinschaft beim Tag der offenen Tür der Kreisverwaltung unseres Patenkreises war ihr besonderes Anliegen. Diese aufgezählten Tätigkeiten gehen weit über das übliche Arbeitsprogramm wie Aktualisierung der Schloßberger Heimatkartei, Bearbeitung von Posteingängen und Postrückläufen und Spenden hinaus. Litty führte weiter aus: Obwohl die Wiege von Marie-Luise Steinzen nicht in Ostpreußen stand, identifizierte sie sich mit der Kreisgemeinschaft und hat deren Interessen stets mit Überzeugung vertreten. Sie hat sich um die Sache der Kreisgemeinschaft verdient gemacht. Danach verlas er den Text der Urkunde und überreichte das silberne Ehrenzeichen. *(Fortsetzung folgt.)*

Wehlau



Kreisvertreter: Joachim Rudat, Telefon (0 41 22) 87 65, Klinkerstraße 14, 25436 Moorrege

Hauptkreistreffen 2002 in Bad Nenndorf – Das Treffen begann am Freitag, dem 20. September, um 15 Uhr im Kurhaus von Bad Nenndorf. Die Besucher, es wurden am Freitag bereits rund 150 Landsleute gezählt, umfing bei ihrem Eintritt in das geräumige Foyer des Kurhauses eine einladende Atmosphäre mit hübscher Ausgestaltung. Das Gegenteil davon hatte jedoch das Organisationsteam Otto Daniel, Hans Schlender, Harry Schlisio samt Ehefrauen, Klaus Schröter sowie weitere aktive Kreistagsmitglieder am Mittwoch vorgefunden. Es mußte harte Vorarbeit wie Bauschuttwegräumen, Malerarbeiten, Aufräumungs- und Säuberungsaktionen geleistet werden, bevor mit der Ausgestaltung begonnen werden konnte. Großer Dank an das Organisationsteam und allen aktiven Helfern für ihre schnelle und effektive Arbeit. Am Eingang wurden die Besucher freundlich begrüßt vom Ehepaar Hans-Peter und Waltraud Mintel, die für die Eintrittsplaketten zuständig waren. Nach der Begrüßung durch den Kreisvertreter Joachim Rudat gab es genügend Zeit für Gespräche und für das Anschauen von Videofilmen über unser Ostpreußen. Bei musikalischer Unterhaltung konnte abends sogar das Tanzbein geschwungen werden.

Ausstellung Pferdeland Ostpreußen – Einen besonderen Blickfang für die Besucher bildete die Ausstellung „Pferdeland Ostpreußens – Menschen und Pferde – Schicksalsgefährten in guten und schlechten Zeiten“. Das Vorstandsmitglied Klaus Schröter, zuständig für das Wehlauer Heimatmuseum in Syke, hatte sehr erfolgreich diese Ausstellung in vollem Umfang Ende des letzten Jahres im Kreismuseum Syke gezeigt. In der Sommerausgabe des diesjährigen Heimatbriefes wurde ausführlich darüber berichtet. In Bad Nenndorf präsentierte der „Museumsmacher“ noch einmal den Grundstock seiner Ausstellung, zahlreiche Bild-/Texttafeln sowie Einzelbilder. Die in mühsamer Kleinarbeit einfühlsam zusammengestellte Präsentation vermittelte viel über Zucht, Verbreitung und Schicksal des berühmten ostpreußischen Pferdes, welches heute in der ganzen Welt einen exzellenten Ruf genießt. Es gab viele seltene und auch historisch wertvolle Bilddokumente zu bestaunen. Klaus Schröter verwies in diesem Zusammenhang auf die Reproduktion des Gemäldes „Abschiedsparade“, von Karl Engel das ein Ereignis von großer Dramatik und Symbolkraft für den Untergang Ostpreußens dokumentiert. Der Bildtext lautet: „Rund 800 Trakehner jagen am 17. Oktober 1944 durch das brennende Gumbinnen, vorbei am Standbild Friedrich Wilhelms II., des Königs, der Trakehnen einst gründete. Währenddessen stemmt sich das letzte ostpreußische Kavallerieregiment auf seinen Trakehnern dem überlegenen Feind todesmutig entgegen, um die Flucht in letzter Minute zu ermöglichen. Wie Klaus Schröter berichtete, mußten inzwischen zahlreiche Exponate der großen Ausstellung, so zum Beispiel die Bronzestatuen des berühmten Trakehner Beschälers „Tempelhüter“ sowie der Zuchtstute „Palmblüte“, das letzte Zuchtbuch des Hauptgestüts Trakehnen und vieles mehr an die Besitzer zurückgegeben werden. Auch ohne diese Spitzen-Exponate wurde die Präsentation in Bad Nenndorf ihrem Anspruch voll gerecht und fand den uneingeschränkten Beifall aller pferdekundigen Landsleute.

Heimatbrief-Redakteur – Vor dem Saaleingang konnten sich die Gäste zunächst in Ruhe ausgiebig informieren beim verdienstvollen Heimatbrief-Redakteur Hans Schlender mit seinem Laptop, der zusammen mit Harry Schlisio und dem inzwischen verstorbenen Willi Preiß mit der Wehlauer Heimatkreiskartei eine bisher einmalige Dokumentation geschaffen hat, die gar nicht hoch genug bewertet werden kann. Tüchtig umlagert wurden die Stände mit Schwermer Marzipan, mit Bernsteinschmuck, Büchern sowie die großen Fotoalben mit alten Bildern zum Nachbestellen.

Haupttreffen am Sonnabend – Der Haupttag des Treffens war diesmal der Sonnabend, der 21. September, und zwar nicht zuletzt wegen der anstehenden Bundestagswahl in unserem Lande. Morgens pilgerten viele Landsleute mit ihrem Kreisvertreter und Kreistagsmitgliedern zum Denkmal der Agnes Miegel, um Blumen niederzulegen. Die Feierstunde mit Totenehrung fand im großen Saal statt. Der Kreisvertreter übermittelte zunächst die Grüße von Bürgermeistern und Landrat aus dem Patenkreis, hieß weitgereiste Landsleute willkommen sowie den Präsidenten Robert Laack vom „Aufbau Bernsteinland“, den 1. Vorsitzenden des Vereins Ostseebrücke, Hans-Dieter Bechthold, Waldemar Herbst, Vorsitzender vom Verein „Samland“ der Rußlanddeutschen im Königsberger Gebiet, Werner Hamann, Mitglied des Wehlauer Kreistages und Vorsitzenden des Vereins „Rat und Tat“ in Königsberg, sowie Gerhard Schulz, Baumeister und Architekt aus Schaberau und Kirchspielvertreter von Grünhayn. In diesem Zusammenhang berichtete der Kreisvertreter über das Gemeinschaftsprojekt der vorgenannten Vereine, das „Haus Tapiau“ als Kultur- und Begegnungsstätte.

Ehrungen für Gesche Buschhorn-Scharnhorst und Hans-Dieter Böschen – Im Rahmen der Feierstunde verlieh der Kreisvertreter Joachim Rudat in Anerkennung der unermüdlichen Arbeit für unsere Heimat Ostpreußen je ein Verdienstabzeichen mit Urkunde an Frau Gesche Buschhorn-Scharnhorst, DRK-Vorsitzende in Hoye, und Hans-Dieter Böschen mit seinem Programm „Hilfe zur Selbsthilfe“. Durch ihre zahlreichen Hilfstransporte haben sie unendlich viel Not vor Ort gelindert. Weiter wurde allen Helfern gedankt, die mitgemacht hatten. Sie handeln getreulich nach der Devise „Einmal Ostpreußen – immer Ostpreußen!“ Rudat dankte in diesem Zusammenhang auch seinem tollen Organisationsteam, allen aktiven Kreistagsmitgliedern samt Ehepartnern und allen Helfern für die hervorragend geleistete Arbeit. Besonders die EDV-Experten der Heimatkreiskartei, der Chefredakteur des Heimatbriefes Hans Schlender und das Kreistagsmitglied Harry Schlisio, arbeiten Tag und Nacht für die Kreisgemeinschaft daran, daß die Heimatkreiskartei einmalig dasteht. Sie appellieren an alle Landsleute, mitzuhelfen und Ihnen Namen und Daten zu bringen. *(Fortsetzung folgt.)*

Das Ostpreußenblatt
Preußische Allgemeine Zeitung

Ich heiße doch Olga

Von Klaus WEIDICH

Von solidem Gefüge steht das Haus der alten Frau in westfälischer Landschaft. Erbaut war es in späterer Nachkriegszeit, was deutlich und dauerhaft an der Giebelseite dokumentiert stand. Die vielen mühsamen Handgriffe und die vergossenen Schweißtropfen würden eine astronomische Zahl ergeben, wenn auch sie alle dokumentiert wären.

Viele Jahre waren vergangen und trotz allem war die alte Frau noch von stolzer und aufrechter Gestalt. Die Last der Jahrzehnte hatten ihr nicht viel anhaben können. Besonders merklich war es jetzt, als sie das Gartentor wieder verschloß und mit einem Arm voll selbstgepflückter Blumen zurück in ihr Haus ging. Wie immer war es für sie ein besonderes Gefühl, wenn sie die Haustür hinter sich in das Schloß fallen hörte. Eine beglückende Sicherheit und Geborgenheit nahmen dann von ihr Besitz.

Der Duft ihrer frischgeschnittenen Blumen füllte den hellen Raum und vermischte sich letztendlich mit einer exotischen Beigabe von aufgebrühten Tee. Und lautloser Pendelschlag der mahagonifarbenen Standuhr führte unerbittlich Augenblick für Augenblick der Vergangenheit zu.

Diese Stunden der Muße nutzte die alte Frau stets zum Nachdenken und zum Erinnern. Dieses Erinnern ließ in ihr stets die gleichen Bilder vorüberziehen. Reichlich vergilbt und oftmals schon fast bis zur Unkenntlichkeit zerknittert waren diese Bilder. Denn von weit kamen sie her, und das Leben ging damals nicht gerade sanftmütig mit den Schicksalen der Menschen um. In den Bildern ihrer Erinnerungen stand nur noch eines fest und solide wie vordem – wie in ihrer frühesten Kindheit: Es war das Haus ihrer Eltern, an dem ihre Erinnerungen so eisern haften blieben.

Schon damals, als ihre Zöpfe erst noch tüchtig wachsen mußten, hatte sie stets dieses beglückende Gefühl in sich getragen, wenn in späten Stunden die Haustür endlich in das Schloß gefallen war. Noch einmal lugte sie dann verstohlen aus dem Küchenfenster heraus. Draußen glänzte der Abend, und die Weite der Welt verlor sich im Widerschein von erlöschendem Licht. Das war schön! Denn die Welt draußen, die war nun ausgesperrt und mit ihr auch all das ängstlich machende Unbekannte der heraufziehenden Dämmerung ...

Dieses Haus jedoch stillte nicht nur ihr kindliches Schutzbedürfnis, beileibe nicht. Dieses Haus stillte auch andere Bedürfnisse. Noch heute, nach all den Jahren, da riecht die Frau den Bratenduft, der zu Mittagszeiten aus dem Herd strömte.

Noch beeindruckender an Duft und Größe aber waren die Kuchen, die Mutter an Festtagen aus dem Herd bugsierte. Fettglänzend und von sanfter Bräune quollen sie aus den Formen heraus, daß sogar dem Kettenhund, weit hinten im Hof, vor Gier der Schaum aus dem Maul tropfte ...

Worte gehören auch zu den Erinnerungen der alten Frau. „Mama, hast du den Kuchen extra für mich so groß gebacken?“ – „Natürlich, mein Goldspatz, ich kenne doch mein kleines Schleckermaul.“ – „Mama hast du den Kuchen auch extra so groß gebacken, weil ich immer so lieb bin?“ – „Hmmmh, hmmmh! – Also darüber reden wir später noch einmal ...!“ Die alte Frau lächelt wehmütig in sich hinein, so sehr rühren diese Erinnerungen ihr Herz ...

Die Zeiten vergingen. Eines Tages aber hielt alle Welt den Atem an. Das große, eiserne Rad der Zeitgeschichte schien plötzlich aus der Spur zu laufen: Landsleute! – Wir können wieder die Heimat besuchen, las die alte Frau in ihrem abonnierten *Ostpreußenblatt*. Viele ihrer Bekannten machten sich auf den Weg, mit hoffnungsvollen Gesichtern. Zurück aber kamen die meisten mit bedrückter Seele. „Na, ja ...! – Fahrt selber hin und seht es euch an!“ – „... und seid ihr auch in meinem Heimatort gewesen? Steht das Haus noch?“ fragte die alte Frau einen jeden. Die zuckten die Achseln. „Ja, durch den Ort sind wir gefahren. Aber nur bis zur Kreisstraße hin. Anderes konnten wir nicht erkennen ...!“

Mehr als jemals zuvor überfielen nun Erinnerungen die alte Frau. Dazu nahm eine seltsame Unruhe von ihr Besitz, die fest umwoben von bisher nie gekannter Sehnsucht war ...

*

Ein merkliches Zittern erfaßte die Maschine, als sie sich endlich in die Luft erhob und die alte Frau in östliche Richtung trug. O Heimat, was hast du dich verändert! Die alte Frau faßte sich ängstlich an das Herz. Aber irgend etwas drängte sie weiter und immer weiter. Denn diese allumfassende Sehnsucht in ihr war immer noch nicht restlos erloschen.

Endlich sah die alte Frau – und zwar noch immer aus der Ferne – das Heimatdorf. Vieles erschien ihr bekannt, wenngleich auch doch so verändert. Bis zur Kreisstraße hin, da wußte sie vieles von den Schilderungen der anderen. Aber dann ...!

Dunkelrot und völlig unbeschädigt leuchtete der alten Frau wie ein Willkommensgruß zuerst das Hausdach entgegen. – Mit heftigem Schlag pumpte ein freudiges Herz nun sein Blut. Aber es sollte noch besser kommen. – Und seht doch dort! – Aus dem kleinen Vorgarten leuchten sogar die Blumen. Selbst ein sauber gekleidetes, kleines Mädchen mit blonden Zöpfen schaut aus einem der Fenster hinaus. In ihrer Verblüffung spricht die Frau einige Worte zu dem Mädchen hinauf, auf deutsch. „Na, wie heißt du denn?“



Thea Weber: *Herbst in Ostpreußen (Aquarell)*

Der Mund des Mädchens lächelt erst, ehe er sich zum Sprechen öffnet. „Aber ich heiße doch Olga!“

Na, Schande auch – warum hatte die alte Frau dieses nicht gewußt? Erst nach ihrem heftigen Schmunzeln wurde es der Frau bewußt, daß ihr das Mädchen auf deutsch geantwortet hatte. – Später traten auch die Eltern des Kindes aus dem Haus, scheu und zurückhaltend. Sie luden die alte Frau zum Tee, der bereits aus großen Tassen dampfte. Die scheuen Leute verloren alsbald ihre Zurückhaltung und erzählten aus ihrem schweren Leben in Kasachstan. Beim Abschied winkte das kleine Mädchen mit den blonden Zöpfen der alten Frau lange nach und rief ihr zu: „Doswidanie, ... Doswidanie!“ Dann besann es sich aber und rief mit noch lauterer Stimme: „Auf Wiedersehen ... Auf Wiedersehen!«

Nun sitzt die alte Frau wieder zu Hause – na, jedenfalls in dem anderen Haus sitzt sie nun wieder. Und seit ihrer Reise ist ihr ein Stein von der Seele gefallen, der sich jahrelang – gleich einem Schneeball – zu gewaltigen Formen gefestigt hatte. Die alte Frau schaut sich Fotografien an und weint ein bißchen dazu. Jäh aber wischt sie sich entschlossen die Tränen aus dem Gesicht. Ja, mein Gott, warum weinte sie eigentlich auch? Sie hat gar keine Zeit mehr zum Weinen. Ein großes Paket muß zusammengepackt werden. Und ein langer Brief an die kleine Olga muß ja auch noch geschrieben werden. Und zum Schluß wird sie in dem Brief schreiben: „Doswidanie, kleine Olga! – Auf Wiedersehen ... Auf Wiedersehen! PS: Und mögest Du nun in diesem Hause Schutz und Geborgenheit finden!“ ■



Norbert Ernst Dolezich: *Stranddorn (Ätzung, 1943)*



Ein frischer Wind

Von Gabriele LINS

Blau und golden war der Herbsttag. Gunda legte ihr Gartengerät ins Gras, setzte sich auf die Friedhofsbank und atmete tief ein. Es roch nach Herbst. Sie mochte diesen Modergeruch aus feuchter Erde und bereits faulendem Laub, vermischt mit dem würzigen Rauch des Feuerchens in einem der Gärten. Trotzdem waren ihre Gedanken nicht fröhlich. Die ewigen Querelen mit ihrer Familie zehrten an ihrer Gesundheit. Sie fühlte sich alt und verbraucht.

Leise Schritte näherten sich der Bank. Gunda schaute nicht auf. „Hallo.“ Eine ältere Dame ließ sich vorsichtig auf der Bank neben Gunda nieder. „Ist das nicht ein wunderbarer Tag?“ Gunda nickte nur. Lautes Geschrei in der Ferne, es kam rasch näher. „Sehen Sie mal!“ Die Dame zeigte nach oben. „Wildgänse.“ Die Tiere flogen sehr hoch, kaum daß man ihre Konturen ausmachen konnte, man sah nur die Formation der typischen Eins am Himmel, und trotz der beachtlichen Höhe, in der sie sich bewegten, drang das Gänsegeschnatter laut zu den beiden Frauen hinunter. „Die Gänse fliegen weg, und der lange Winter ist bald da, wie schrecklich!“ seufzte Gunda. Ihre Banknachbarin lächelte. „Oh, der Winter hat auch sein Gutes. Ich denke da an unsere Musikabende im gemütlichen Heim, an die Basteleien mit den Enkeln für Weihnachten, an Geschenke, Lichter, Lebkuchen. Im Winter hat man auch viel mehr Zeit für seine Hobbies.“

Die Frau erzählte von ihren vier Enkelkindern, mit denen sie viel Zeit verbrachte. Mit dem Ältesten habe sie zwar öfter mal Meinungsverschiedenheiten, aber das tue der Liebe keinen Abbruch. Wieder lachte sie. „Und ich habe Schwierigkeiten mit meinen erwachsenen Kindern“, sagte Gunda, „und mein Mann wird mit seinem Leiden nicht fertig. Das alles macht mich krank.“

„Bei mir ist es ähnlich. Mein Mann jammert, und meine Jüngste nennt mich ‚Grufti‘ und sagt andauernd, ich sei ein bißchen altbacken“, erwiderte die Frau, „aber das klingt mehr zärtlich als beleidigend. Ich nehme meine Typen eben, wie sie sind. Das hilft.“ Sie sah Gunda aufmerksam an. „Sie wirken so depressiv. Man kann sich aber ein bißchen dazu erziehen, glücklich zu sein. Ich genieße jede Minute des Tages. Wenigstens versuche ich es.“

Verstohlen betrachtete Gunda das blühende Gesicht ihrer Banknachbarin. Diese Frau war nicht mehr jung, aber sie wirkte so mädchenhaft, wie sie selbst nie aussehen würde. „Haben Sie ein Hobby?“ drang die fröhliche Stimme der Frau wieder in ihre Gedanken. Gunda schüttelte resigniert den Kopf. „In meiner Jugend habe ich mal Cello gespielt.“ – „Das liegt sicher wohl verwahrt auf dem Speicher, was? Holen sie es herunter und versuchen Sie zu üben. Oder nehmen Sie Stunden. Sie glauben gar nicht, wie einen so ein Hobby aufbaut.“

Die Frau erhob sich. „Ich muß jetzt gehen. Bitte, nehmen Sie mir meine Direktheit nicht übel.“ Sie gab Gunda ihre Visitenkarte. „Kommen Sie doch mal zu einem unserer musikalischen Kaminabende. Ich würde mich freuen.“ Erstaunt sah ihr Gunda nach. Die Frau hinkte stark.

Plötzlich fand sich Gunda undankbar. Da war ein Mensch wie ein frischer Herbstwind in ihr Leben geweht und hatte sie angerührt, eigentlich ziemlich durcheinandergeschüttelt. Sie sprang auf und warf die Kastanie, die sie fortwährend in ihrer Hand geknetet hatte, hoch in die leuchtende Bläue über sich.

„Au!“ sagte eine tiefe Stimme hinter ihr, „hier regnet es Kastanien!“ Sie drehte sich um und errötete. Ein alter Herr rieb sich den Kopf und lächelte sie schief an. „Verstehe schon, Sie mußten das jetzt tun. Ich werfe auch manchmal mit Sachen herum. So kann man sich wunderbar abreagieren.“

„Tut's noch weh?“ fragte Gunda verlegen. Der Mann verzog das Gesicht und nickte. „Sehr. Zur Strafe müssen Sie mir einen Cappuccino spendieren, dort drüben in Robertos Cafeteria.“

„Eine viel zu milde Strafe“, lachte sie, „deshalb muß auch noch ein Stück Kuchen herausspringen.“ – „Nichts dagegen.“ Er zwinkerte ihr zu. ■

Sanddorn

Von

Wolf WIECHERT

Vom Meer her
fliegen wir
übers Samland
wo die rostroten Beeren
die Küste markieren
bitterschön
wie die Leben
die Sandkörner
in deiner Hand.

Späte Versöhnung

Katholische und evangelische Salzburger Christen gedachten in St. Veit gemeinsam über 300 Jahre nach der Vertreibung der rund 600 Deferegger, die wegen ihres evangelisch-lutherischen Glaubens ihre Heimat verlassen mußten und vielfach in Ostpreußen eine neue Heimat fanden / Von Ruth GEEDE

Am vergangenen Wochenende fand in St. Veit im österreichischen Defereggental eine Versöhnungsfeier statt, auf der katholische und evangelische Christen der Vertreibung von mehr als 600 Defereggern gedachten, die von 1684 bis 1686 wegen ihres evangelisch-lutherischen Glaubens das Tal verlassen mußten. Es war der erste größere Zug von Protestanten aus dem Salzburger Land, dem dann fast 50 Jahre später der Exodus von 50.000 Glaubensbrüdern folgte, von denen 15.000 in dem von Pest und Tatareneinfällen „wüst" gewordenen Preußenland eine neue Heimat fanden. So waren zu der Feier auch ostpreußische Nachkommen der Salzburger Exulanten eingeladen, die sich mit den katholischen Bewohnern des Defereggentales in der Kirche von Bruggen/St. Veit zu einem ökumenischen Gottesdienst zusammenfanden. Höhepunkt der Feier war die Enthüllung eines neuen Denkmals, das den Versöhnungswillen auf eindrucksvolle Weise versinnbildlicht.

Alle Kinder unter 15 Jahren mußten bleiben

Die Gründe zu diesem frühen Zug der lutherischen Deferegger lagen natürlich in ihrem Glauben, wurden aber auch durch die schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse mitbestimmt. Im 16. Jahrhundert herrschten im Defereggental Not und Armut, nicht zuletzt durch Überbevölkerung und eine ungerechte Güterverteilung durch das sogenannte Freistiftrecht. Darunter verstand man ein Leihverhältnis, das dem Grundherrn erlaubte, den Hof jährlich mit einem „Baumann" zu bestiften, einer Jahrespacht, die größtenteils in Naturalien zu entrichten war, aber vom Grundherrn nach Gutdünken erhöht werden konnte. Diese und weitere Ursachen führten zu einer Überschuldung der Bauern und zwangen sie, sich nach Nebenverdiensten umzusehen. Sie fanden diese im Hausierhandel.

Auf ihren Reisen in andere Länder lernten die Deferegger schon früh die Lehre Luthers kennen und brachten Bücher und Schriften mit, die eifrig gelesen und besprochen wurden. Die neue Lehre verbreitete sich rasch, man fand sich an Sonn- und Feiertagen zusammen, es wurden lutherische Bücher gelesen und die Kinder in der neuen Lehre unterwiesen. Wegen der zeitweisen Visitationen wurde alles sehr geheim gehalten – und das fast hundert Jahre lang!

Ein Eingreifen der Obrigkeit setzte erst 1666 ein, als ein Erzpriester über die „einschleichende lutherische Sekte" nach Salzburg berichtete. Aber erst die Anzeige eines Bildschnitzers und Malers aus Lienz im Jahre 1680 zwang zu einem ernsthaften Vorgehen. Die Deferegger hatten seine Bilder verachtet und geschmäht. Politisch war damals das Tal geteilt: Der äußerste Teil mit St. Veith gehörte zu Salzburg, der innere zur Grafschaft Tirol. Da aber in kirchlicher Hinsicht das gesamte Tal dem Erzbischof von Salzburg unterstand, schickte dieser – nachdem Bücherjagden, Glaubensverhöre, Geldstrafen, Verbot der Zusammenkünfte und des Bücherlesens nicht gefruchtet hatten – zwei Kapuziner, die verstärkt die Abtrünnigen im katholischen Glauben unterweisen sollten. Aber die meisten Deferegger blieben unbeirrt in ihrem Glauben.

Da entschloß sich der Erzbischof von Salzburg zur sofortigen Ausweisung der Andersgläubigen ohne Zuerkennung der nach damaligen Recht geltenden Dreijahresfrist zur Ordnung der wirtschaftlichen Verhältnisse. Mitten im Winter mußten die fest zur lutherischen Lehre Haltenden die Heimat verlassen und konnten für ihre Notverkäufe nur Spottpreise erzielen. Schlimmer für die Ausgewiesenen war aber die gegen alle Rechte verstoßende Maßnahme, den Kindern unter 15 Jahren die Ausreise zu verweigern. Sie mußten zurückbleiben, damit sie „vor ewiger Verdammnis bewahrt" blieben – so erging es ja auch später den Salzburger Emigranten, die nach Ostpreußen kamen! Von den 289 im Defereggental zurückbehaltenen Kindern wurden ungefähr 60 von den Eltern entführt. Die gesicherte Gesamtzahl der Ausgewiesenen belief sich auf 691 Personen.

Sie fanden bei ihren Glaubensbrüdern in Süddeutschland eine Heimstatt, nachdem ihnen die evangelischen Behörden die Zugehörigkeit zur Augsburger Konfession bescheinigt hatten. Die evangelischen Reichsstände bewirkten, daß nach und nach die Deferegger ihre zurückgehaltenen Kinder zum Teil wiederbekamen.

Nach dem Abzug der Protestanten war die lutherische Lehre im Defereggental zwar nicht verstummt, aber 1725 betrug die Zahl der „Verdächtigen" nur noch 16 Personen. Als sechs Jahre später der große Salzburger Exodus einsetzte, hatte dieser keine Rückwirkung auf die Deferegger.

Nie mehr darf Glaube Grund für Vertreibung sein

Nun also fand nach über 300 Jahren eine Versöhnungsfeier statt. Angeregt durch die Vergebungsbitten des Papstes hatten der Bischof von Innsbruck, Dr. Alois Kothgasser, und der evangelische Superintendent, Mag. Manfred Sauer, dieses beispielhafte Fest geplant, auf dem die Geistlichen einen ökumenischen Gottesdienst in der Kapelle in Bruggen/St. Veit abhielten. Im Anschluß fand die Enthüllung des Mahnmals statt, das der aus St. Veit stammende Bildhauer Georg Planer geschaffen hat. Das sechs Meter lange und 1,5 Meter hohe Relief aus Gußbeton und Kupfer ist durch einen Riß geteilt, der durch eine Kupferplatte im Hintergrund verstärkt sichtbar wird. Die Figuren stellen auf der einen Hälfte die Daheimgebliebenen, auf der anderen die Vertriebenen dar. Ein Kupferband hält beide Reliefteile zusammen, dadurch entsteht die Wirkung eines Kreuzes. Die Inschrift dokumentiert in Worten den Auszug der Protestanten und endet mit der Mahnung zu Versöhnung und Frieden.

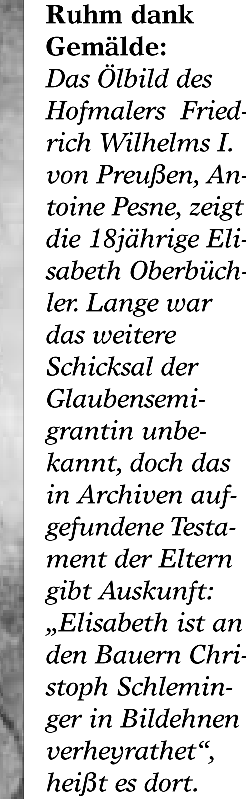
Nie mehr darf der Glaube Deckmantel für Verfolgung und Vertreibung sein! Unter diesem Leitmotiv stand die gesamte Feier, die am Samstag abend mit einer Theateraufführung begann. Schüler aus dem Defereggental gestalteten in dem Stück „Aus der Kraft des Evangeliums" die Schicksale der damals aus ihrem Heimattal Vertriebenen. Im Anschluß erfolgte die Eröffnung der Gedenkausstellung „Die Evangelischen im Defereggental – von der Vertreibung zur Versöhnung". Das Defereggental gehört heute zu Tirol.

Die Geschichte dieser frühen Exulanten aus dem Salzburger Erzbistum ist bereits im Jahre 1964 geschrieben worden. Das Buch mit dem Titel „Die Auswanderung der Deferegger Protestanten 1666–1735" von Dr. Alois Dissertori wurde jetzt neu aufgelegt. Der Autor kann auch weitere Erläuterungen zu diesem Thema geben (Dr. Alois Dissertori, Beda-Weber-Straße 9, I-39031 Bruneck/Südtirol). ■



Herkunftsregion vieler eingewanderter Ostpreußen: *Idyllisch gelegenes Bergdorf im Defereggental* Foto: Defereggental





Ruhm dank Gemälde: *Das Ölbild des Hofmalers Friedrich Wilhelms I. von Preußen, Antoine Pesne, zeigt die 18jährige Elisabeth Oberbüchler. Lange war das weitere Schicksal der Glaubensemigrantin unbekannt, doch das in Archiven aufgefundene Testament der Eltern gibt Auskunft: „Elisabeth ist an den Bauern Christoph Schleminger in Bildehnen verheyrathet", heißt es dort.* Foto: Archiv



Falscher Glaube: *Die standhaften Lutheraner wurden aus ihrer katholischen Heimat im Salzburger Land vertrieben.* Foto: Archiv

Lied der Salzburger Auswanderer

Von Robert SCHWAIGER

In Gottes Namen tret' ich an,
den Weg und die Verfolgungsbahn,
Gott geht mit uns und steht uns bei,
ob es auch finster um uns sei.

Um Gottes Wort war ich betrübt,
das ich verborgen hab' geübt,
dies war mein Trost in Sorg und Leid,
in Trübsal und in Traurigkeit.

Mein Gott, ich folg' Dir willig nach,
durch Hohn und Spott, durch alle Schmach,
denn wer da will sein Jünger sein,
der muß nicht scheuen Schmach und Pein ...

Das zeitlich Gute mag fahren hin,
wenn nur der Himmel mein Gewinn.
Wer Jesum hat, ist reich genug
auf seinem Exulantenzug.

Kein Acker, Wiesen, Haus und Geld
nimmt man mit sich von dieser Welt,
drum mögen sie zurücke stehn,
weil wir als Pilgrim davon gehn.

Leb' wohl, du werthes Vaterland,
dem ich den Rücken hab gewandt,
Gott sei mit Dir und auch mit mir,
ich reis' in Gottes Schutz von Dir.

Diavorträge

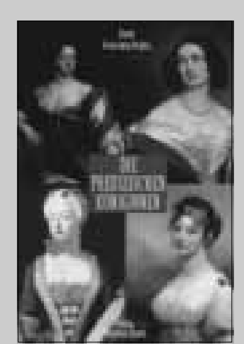
Berlin – Freitag, 8. November, 19 Uhr, Diavortrag „Schauplätze der schlesischen Geschichte" im Bürgertreff im S-Bahnhof Berlin-Lichterfelde West, Hans-Sachs-Straße 4 e. Die Veranstaltung der Arbeitsgemeinschaft Ostmitteleuropa wird geführt von Sigismund Freiherr v. Zedlitz.

Bonn – Mittwoch, 13. November, 19 Uhr, Diavortrag „Nord-Ostpreußen heute – Eine Reise durch das Königsberger Gebiet" der Journalistin Marianne Neuman in der VHS Bonn, Wilhelmstraße 34. Eintritt: 3,30 Euro.

Ausstellung

Travemünde – Freitag, 22. November, bis Sonntag, 24. November, Seminar „Ostpreußen – Die Perle des deutschen Ostens in der Nachkriegsliteratur" in der Ostsee-Akademie im Pommern-Zentrum, Lübeck-Travemünde, Telefon (0 45 02) 80 32 03. Ostpreußen, die sogenannte Perle des deutschen Ostens, hat eine Reihe bedeutender Schriftsteller in der Nachkriegsliteratur hervorgebracht: Agnes Miegel, Ernst Wiechert, Siegfried Lenz, Johannes Bobrowski, Arno Surminski, Marion Gräfin Dönhoff und Ruth Geede. Sie künden in ihren Werken von der facettenreichen Geschichte und dem kulturellen Erbe des ethnisch vielfältigen Landes. Anhand von ausgewählten Beispielen wird Dr. Wioletta Knütel dieses Bild mit den Seminarteilnehmern nachzeichnen.

Preußischer Mediendienst



Die preußischen Königinnen
Das erste Buch über die Gemahlinnen der Hohenzollernkönige
Geb. 324 S. € **29,90**

Königsblau
Mord nach jeder Fasson
Ein spannender Preußenkrimi, der im Jahre 1740 spielt.
TB, 267 S. € **9,90**





Elisabeth Christine und Friedrich der Große
Wohl eine der bizarrsten Ehegeschichten des europäischen Hochadels.
Geb. 239 S. € **20,00**

Geschichten, Erzählungen und Lieder aus der Heimat.

Unter den Türmen der alten Burg
Jagderinnerungen aus Ostpreußen, gesprochen von Clemens von Ramin
CD € 14,95

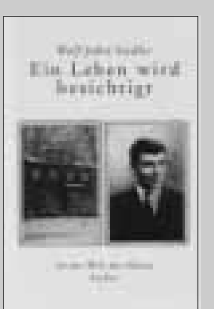




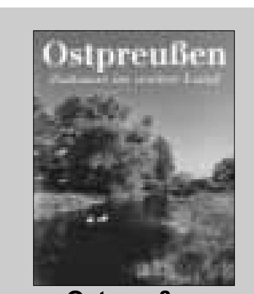
Verlorene Heimat im deutschen Gedicht
Gisela Limmer von Massow liest Gedichte, histor. Texte: W. Marinovic
CD € 16,80



Der fröhliche Ostpreuße CD
€ **12,95**



Ein Leben wird besichtigt
W. J. Siedler macht sich auf die Suche nach seiner Kindheit. Sie führt ihn weit in die dreißiger Jahre zurück, als Hitler die Macht ergriff.
Geb. 183 S. € **18,50**



Ostpreußen
Zuhause im weiten Land
Drei ostpreußische Autorinnen halten hier die Erinnerungen an ihre Heimat fest. Sie erzählen vom Glück und vom Unglück und vom unendlichen Heimweh ...
Geb. 416 S. € **8,95**



Agnes Miegel
Die langjährige Freundin Anni Piorreck erstellt ein ausführliches Lebensbild der herausragenden Schriftstellerin
Geb. 303 S. € **13,50**



Trümmerkind
Mit viel menschlicher Wärme und bayrischer Deftigkeit, in komischen wie erschütternden Bildern wird das Schicksal eines Trümmerkindes geschildert
Geb. 432 S. € **22,00**

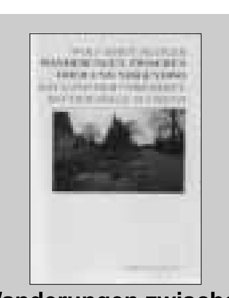


54.
167. Jahrgang
Das unentbehrliche Kalenderbuch für 2003
Der redliche Ostpreuße
€ **9,95**

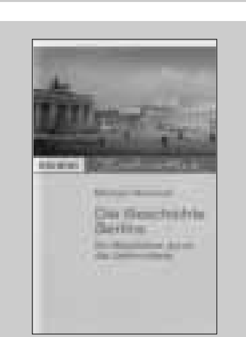




Der Winter der Tiere
Neue Erzählungen von Arno Surminski. Über 20 bisher unveröffentlichte Geschichten
TB, 223 S. € **18,00**



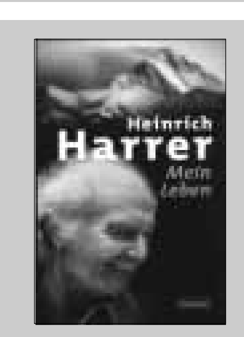
Wanderungen zwischen Oder und Nirgendwo
W. J. Siedler wandert noch einmal in die Vergangenheit und durchstreift Fontanes geliebte Mark Brandenburg und die alten Landstädte zwischen Elbe und Oder.
„Ein glänzendes Stück Essayistik".
Geb. 188 S. € **12,50**



Die Geschichte Berlins
Ein Stadtführer durch die Jahrhunderte. Eine lebendig geschriebene, kurze und prägnante Geschichte der deutschen Hauptstadt
TB, 144 S. € **9,90**



Meine schönsten Geschichten
Die schönsten Geschichten der Erfolgsautorin Ilse Gräfin von Bredow
Geb. 208 S. € **10,00**



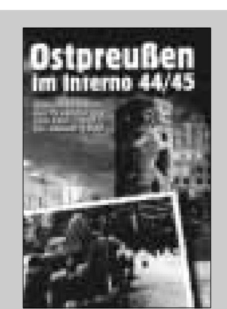
Mein Leben
Der legendäre Bergsteiger und Entdeckungsreisende blickt in seiner spannenden Autobiographie auf ein Leben zurück, das seinesgleichen sucht
Geb. 572 S. € **25,00**



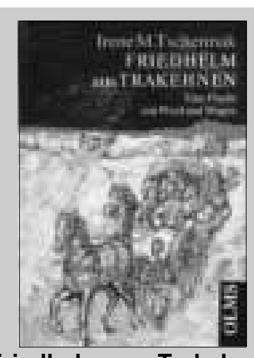
Gefangen in Sibirien
Tagebuch eines ostpreußischen Mädchens 1914–1920
Kart. 274 S. € **25,00**



Ostpreußen im Todeskampf 45
Hoffen hieß es, doch dann am 13. Januar 45 kamen die Russen. Dieser Film zeigt die Rückblicke dieses schrecklichen Ereignisses.
Video € **21,00**



Ostpreußen im Inferno 44/45
Im Juli 44 lebten die Ostpreußen noch im Frieden, doch dann kamen die Russen.
In diesem Video werden die Zeitabschnitte nochmals spannend zusammengefaßt.
Video € **21,00**



Friedhelm aus Trakehnen
Eine Flucht mit Pferd und Wagen, fesselnd erzählt, untermauert durch Interviews mit Zeitzeugen
Geb. 198 S. € **19,80**



Warten ohne Wiederkehr
W. K. Lahmann macht auf die unmenschlichen Zustände in den sogenannten Spezial-lagern der sowjetischen Besatzungszone aufmerksam
TB, 262 S. € **14,90**



Von Memel nach Trakehnen 1942
Dieser Film bringt Ihnen mit authentischen Aufnahmen den Zauber seiner Landschaften und seine geheimnisvolle Schönheit
Video, 30 Min. € **14,90**



Schlösser und Gutshäuser im ehemaligen Ostpreußen
Dieser reich illustrierte Band wurde mit der Unterstützung der Landsmannschaft Ostpreußen erstellt.
Geb. 397 S. € **29,00**



Schatzkästchen Ostpreußen
Die schönsten Filme über Ostpreußen aus den Jahren 1925 bis 1945 in der Originalbild- und -tonfassung.
3 VHS-Cassetten mit je ca. 65 Minuten Laufzeit.
Video € **45,95**



Kurische Nehrung
In jeder Einstellung spürt man die Liebe zu dieser Ecke Europas, die eigen ist und auf eine herbe Art und Weise wunderschön
Video € **21,50**

Ostpreußen – Reise in ein fremdgewordenes Land







Das aktuelle Video von Karla-Sigrun Neuhaus
Eine Filmreise durch das Ostpreußen von heute
Video € **21,00**

LIVE DABEI
Von der Flucht aus Ostpreußen bis hin zum Leiter des „heute journal", die Stationen eines aufregenden Lebens
Geb. 288 S. € **19,90**



Iwan, das Panjepferd
Die große Flucht wird wieder lebendig – durch die Augen eines dreizehnjährigen Kindes
Geb. 256 S. € **19,90**

„Heimat deine Sterne – Wunschkonzert für die Wehrmacht" auf CD









Vol. 1
Die Stars von Oper und Operette.

Vol. 2
Die Tonfilm- und Schlagerstars.

Vol. 3
Lieder, Märsche und Couplets

...sche
...nzert.

Vol. 6
Opernstars mit Augenzwinkern.

Jede CD € 12,95

Jetzt neu! Vol. 7 Kriegsweihnacht 1940
Weihnachtsringsendungen im II. Weltkrieg

Senden Sie diesen Bestellschein an: 44/2002
Preußischer Mediendienst, Parkallee 86, 20144 Hamburg,
Fax: 040 / 41 40 08 58 Tel: 040 / 41 40 08 27

Menge	Titel	Preis

Lieferung gegen Rechnung, Versandkostenpauschale € 4,– / Auslandslieferung gegen Vorkasse, es werden die tatsächlich entstehenden Portogebühren berechnet. Videofilme, CDs und MCs sind vom Umtausch ausgeschlossen.

Vorname ____ Name ____
Straße, Nr. ____
PLZ, Ort ____ Tel. ____
Ort, Datum ____ Unterschrift ____

Nordostpreußen
9tägige Busrundreisen 2003
mit modernen Fernreisebussen
Pfingsten 6. 6.–14. 6. u. 1. 8.–9. 8.
ab Köln **EUR 599** Halbpension
Reiseagentur Fritz Ehlert
Eichhornstraße 8 · 50735 Köln
Tel. & Fax-Nr. 02 21/71 42 02

Individualreisen nach Ostpreußen
Mit Kleinbussen oder PKW.
Memel-Königsberg-Allenstein.
Visabeschaffung für Rußland,
Dolmetscher, Stadtführer,
preisgünstige Unterkünfte
in Polen, Rußland & Litauen.
REISEDIENST „EINARS“
10409 Berlin, Pieskower Weg 31
Tel&Fax 030/4232199+www.einars.de

Pension „Haus Renate“
Kur, Urlaub, Heilfasten Schrothkuren und Pauschalprogramme, auch über Weihnachten und Silvester, im Herzen von 32105 Bad Salzuflen, Moltkestr. 2, Tel. 0 52 22/9 13 30, Fax 91 33 43 www.haus-renate.de

Masuren-Danzig-Königsberg
Kurische Nehrung
DNV-Tours · Tel. 07154/131830

25938 Wyk auf Föhr, Erholung während des ganzen Jahres! Ruhige Ferienwohnungen dicht am Meer, direkt am Wald. Prinzen, Birkenweg 1, Tel. 0 46 81 / 27 95 ab 18 Uhr.

Verschiedenes

Super Acht – N 8 und 16 mm Film auf Video übersp. Studio Steinberg, 0 40/6 41 37 75

NÜRNBERG
Freitag 8.11., 15 Uhr
Stadtpark-Restaurant:
MEMELLAND-VIDEO
mit 140 alten Bildern
und alten Volksliedern
Gerda Rohde-Haupt
Tel. 09195-3725

Verkaufe: Funktionsfähige 500er **Repetier/Taschenuhr** von W. Zieht & Sohn, Königsberg (Pr) mit Sekundenanzeige. VB 5000,– EUR. Anschreiben bitte an: B. Bucek, Pod Bilou Horou 939, 74221 Kopricnice; Czech Republik

Hotel West-House
Sensburg – Mragowo
Deutsche Gemütlichkeit
Polnische Preise
Telefon 0048-89-741 2591
Telefon 0048-89-741 5487
Handy: 0 172-260-1949

REISE-SERVICE **BUSCHE**
Über 30 Jahre Busreisen *Ihr Spezialist für Ostreisen*
Reisen in den Osten 2002
Unseren Sonderkatalog, der auch Reisen nach Pommern, West- und Ostpreußen, Danzig, Königsberg, Nidden, Memelland, Baltikum, St. Petersburg, Masuren und Schlesien enthält, können Sie kostenlos bei uns anfordern.
Vergleichen Sie unser Preis-Leistungs-Verhältnis. Es lohnt sich!
Reisen ab 30 Personen
für geschlossene Gruppen, Vereine, Landsmannschaften, Orts-, Kirchen- und Kreisgemeinschaften etc. werden nach Ihren Wünschen organisiert.
Rufen Sie uns an. Wir beraten Sie gerne.
Alte Celler Heerstraße 2, 31637 Rodewald
Telefon 0 50 74/92 49 10, Fax 0 50 74/92 49 12

„Pension Hubertus“
Nähe Sensburg – neu nach westlichem Standard gebaut – alle Zimmer mit DU/WC, Telefon, TV, Radio; Sauna im Haus; sehr persönliche deutschsprachige Betreuung gerne kostenlose Information: 0 41 32/80 86 · Fax: 80 66

Ostsee – Köslin
Pension in Laase bei Mielno, 100 m v. Strand, mit DU, WC, TV. Telefon, auch f. Gruppen, 38 DZ, bewachter PKW-Bus-Parkplatz, Campingplatz am See, Angeln vom Boot mögl., Fahrräder vorh. **HP € 18. Kaczmarek, ul. Wczasowa 14, PL 76-002 Lazy.** Tel./Fax (0048) 943182924 (0048) 503350188 Auskunft D: (0 20 58) 24 62

Geschäftsanzeigen

Lat. Regeln, das kleine Einmaleins der Sprache. Ein Leitfaden für jeden Lateiner. Über jede Buchhandlung beziehbar, € 6,50. ISBN 3-00-00 8859-8 oder beim Verfasser: Gerhard Bach, Telefon 0 97 21/2 69 27.

Echte Filzschuhe
mit Klettverschluß. Obermaterial, Decksohle und Zwischensohle **ECHT FILZ.** Leichte Laufsohle. Farbe: grau – Prospekt gratis
Gr. 36–42 **€ 48,–**
Gr. 43–47 **€ 50,–**
Schuh-Jöst
Abt. 97 · 64702 Erbach/Odw.
Tel. 0 60 62/39 12 · Fax 0 60 62/6 37 33

Masuren Video
Ein Weihnachtsgeschenk, 3 Std. lang. aktuell, 35 Heimatorte (u. a. Lyck, Treuburg, Goldap, Angerburg, Rastenburg, Lötzen, Heiligelinde, Nikolaiken, Sensburg, Krutinna), herrl. Landschaftsaufnahmen mit Gedichten u. Heimatliedern
Preis: 31,– EUR + 3,– EUR Versandk.
Bestellung b.: Peter Teschner, Leipziger 10, 56075 Koblenz, Tel. 02 61/5 39 47.

schmerzen
DR. BONSES PFERDE-FLUID 88 hilft!
Es kräftigt und belebt durch einmassieren speziell bei **Rheuma – Ischias – Hexenschuß.**
Weitere Anwendungsgebiete sind: Gliederreißen, Muskelschmerzen, Sehnenzerrungen und Verstauchungen.
DR. BONSES PFERDE-FLUID 88 gibt es rezeptfrei in Ihrer Apotheke.
Alleinhersteller: Karl Minck, 24758 Rendsburg

Klaus Weingärtner
Vers und Spruch:
Vor neuem Leben
Ln. 133 Seiten € 12,90
Aus irdischem Umbruch
Ln. 247 S. € 15,50
Verlag S. Bublies
56290 Schnellbach, Bergstr. 11

HEIMATWAPPEN + BÜCHER
Preisliste anfordern, Heinz Dembski, Talstraße 87, 89518 Heidenheim, Telefon: 0 73 21/4 15 93

Ihre Erinnerungen und Erlebnisse werden mit uns
DAS EIGENE BUCH
Exposé, Beurteilung, gesamte Verlagsarbeit und Vermarktung.
Auch in kleinen Auflagen!
Schicken Sie Ihr Manuskript an:
KARISMA Verlag
Steinbecker Str. 97
21244 Buchholz

Rinderfleck	800-ccm-Do.	5,30
mit + ohne Gemüse-Einlage		
Grützwurst	800-ccm-Do.	5,30
Blut- u. Leberwurst m. Majoran		
	300-g-Do.	2,50
Sülze, l. säuerl.	300-g-Do.	2,50
Rauchwurst i. Ring		kg € 11,50,–

Portofrei ab 60,– €
Fleischerei Sägebarth
Hauptstraße 1, 30952 Ronnenberg 6
OT Weetzen, Tel. 0 51 09/23 73

Omega Express
Legienstraße 221, 22119 Hamburg
Pakete nach Ostpreußen
Unterlagen und Termine:
0 40 / 2 50 88 30

Noch nicht den richtigen
Verlag gefunden?
Wir veröffentlichen seit Jahren mit günstigen Kleinstauflagen.
SOL - Verlag
Buchherstellung in Kleinstauflagen
Kleikamp 6, 38154 Königslutter, Tel. 05353 - 96521

Verlag sucht Autoren

Berlin. Der Privatverlag *Frieling & Partner* gibt Autoren die Möglichkeit, Manuskripte als Bücher herausgeben zu lassen. Außerdem ist die Veröffentlichung in Anthologien und Jahrbüchern möglich. Interessenten erhalten Gratisinformationen direkt vom Verlag:


Mitglied im Börsenverein des Deutschen Buchhandels e. V.

VERLAG FRIELING & PARTNER
»Der direkte Weg zum eigenen Buch«
Hünefeldzeile 18 o • D–12247 Berlin
Telefon: (0 30) 7 66 99 90
Telefax: (0 30) 7 74 41 03
Internet: http://www.frieling.de



R. G. Fischer

Autoren gesucht!

Seit 25 Jahren publizieren wir mit Erfolg Bücher von noch unbekannntten Autor/innen: Biographien, Romane, Erzählungen, Gedichte, Sachbücher. Kurze Beiträge passen vielleicht in unsere hochwertigen Anthologien. Wir prüfen Ihr Manuskript schnell, kostenlos und unverbindlich. Schicken Sie es uns vertraulich zu – es kommt in gute Hände!



R.G. FISCHER VERLAG
Orber Str. 30 • 60386 Frankfurt
Tel. 069/941 942-0

R. G. Fischer

4 Heimatkarten aus unserem Verlag





seit 1921
Verlag Schadinsky
Breite Straße 22 · D-29221 Celle
Fax 92 92 92 · Tel. (0 51 41) 92 92 22
www.schadinsky.de · info@schadinsky.de

KUREN bezahlbar & hohes NIVEAU
Bewegung ist Leben -
ist das Motto unseres exklusiven Hauses im Herzen Bad Kissingens. Herz-Kreislauf-, Stoffwechsel-, innere- und ortopädisch-rheumatische Erkrankungen werden mit modernsten Therapien behandelt.
NEUHEIT:
Schmerztherapie zur Behandlung chronischer Schmerzen.
Komplexe Therapieverfahren u.a. die Biomechanische Muskelstimulation, Bewegungstherapie, Laserbehandlungen, lokale Kälte bis minus 80°C u.v.m.
- Vorsorge- und REHA-Einrichtung für alle Kassen: beihilfefähig
- Bei ambulanten und Beihilfe-Kuren: VP im EZ oder DZ 59,- € p.P./Tag
- Bei privater Pauschalkur: 98,- € p.P./Tag inkl. VP und alle ärztlich verordneten Behandlungen, Arzthonorar, Kurtaxe, Unterbringung, alle Mahlzeiten mit Getränken, Nachmittagskaffee, Mineralwasser und Obst fürs Zimmer.
- Günstiger Fahrdienst: Hin- und Rückfahrt zum Preis von 80,- € bis 180 € p.P.
- Fordern Sie unverbindlich und kostenlos den Hausprospekt an.

Sanatorium Uibeleisen
Prinzregentenstr. 15 • 97688 Bad Kissingen
Tel.: (09 71) 91 80 • www.uibeleisen.de

Wir trauern um unsere Cousine

Hanna Perl

* 29. 10. 1921 Gerdauen — † 10. 10. 2002 Harsefeld

Annemarie Didt
Brigitte Clausen, geb. Epha
Irene Sanofske, geb. Epha

Familienanzeigen

Ostpreußen hoch, Dein Heimatland, wie ist es wunderschön!
Jubilar
Karl Steppat
geboren in Goldap
jetzt wohnhaft in 17398 Ducherow, Karl-Marx-Straße 28

Lieber Karl,
zu Deinem 82. Geburtstag am 5. November 2002 kommt auf diesem Wege ein besonderer Gruß und Glückwunsch zu Dir.

Ich sage von ganzem Herzen Dankeschön für die wertvolle gemeinsame Zeit und wünsche, daß Du noch viele Jahre an meiner Seite bist.

In Liebe
Deine Christel

Gruß aus der Ewigkeit

Vom Roten Kreuz erhielt ich die Nachricht, daß meine liebe Tante

Gertrud Genske

* 17. 9. 1909

am 7. 5. 1945 in russischer Gefangenschaft im Gebiet Kemerowo in Sibirien verstorben ist. Sie wohnte in Großbeinuhnen, Kreis Angerapp, und wurde mit vielen anderen von den Sowjets verschleppt. Sie hat diese Strapazen nicht überstanden.

Mein Großvater

Friedrich Genske

* 19. 3. 1874

gilt noch als vermißt. Er ist wahrscheinlich in den Wirren des Einmarsches der Roten Armee umgekommen.

Meine Großmutter

Dorothea Genske

* 13. 2. 1874

verstarb 1950 in Berlin. 1914 mußte sie nach Mecklenburg flüchten. Sie starb mit der Hoffnung im Herzen, auch dieses Mal in ihre Heimat zurückkehren zu können.
Voll Dankbarkeit denke ich an die Jahre, die ich in Ostpreußen verleben durfte. Es waren die schönsten Jahre meiner Kindheit.

Ernst Szibalski
Wilhelm-Leuschner-Straße 33
46485 Wesel

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von meinem lieben Vater, Schwiegervater, unserem herzensguten Opa, Schwager, Onkel und Cousin

Gerhard Reimer

* 30. Januar 1918 — † 2. Oktober 2002
aus Kleinrokitten, Kreis Elchniederung

In stiller Trauer
Roswitha Gärtner, geb. Reimer
Peter Gärtner
Gesine, Christoph und Sonja
im Namen aller Angehörigen

Dunantring 16, 65936 Frankfurt am Main
Kondolenzanschrift: 60489 Frankfurt am Main, Fuchstanzstraße 97



Wir nahmen Abschied

Helmut Landt

* 20. April 1927 Paskalwen Kr. Tilsit-Ragnit — † 4. Oktober 2002 Eutin

In Liebe und Dankbarkeit
im Namen der Familie
Gertrud Landt

Lindenallee 34, 23714 Bad Malente

Die Trauerfeier fand am Donnerstag, dem 10. Oktober 2002, in Bad Malente statt.

Dr. med.

Horst-Günther Rudschies

* 17. 8. 1920 — † 17. 10. 2002



In Liebe und Dankbarkeit
Thea Sauerberg
Jutta, Jan Christian, Malte, Ann Katrin
Wolfgang, Marion, Marie-Christin, Catharina
und alle Angehörigen

Moorkamp 7, 25746 Heide

Nach einem erfüllten Leben, einen Tag vor ihrem 93. Geburtstag, verstarb unsere liebe Mutter, Oma und Oma-Oma



Hilde Tengler

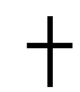
geb. Tarrach

* 16. 10. 1909 † 14. 10. 2002
Salpen/Ostpr. Kronshagen
Kr. Angerburg

In Liebe und Dankbarkeit
Inge
Fritz und Rita
Susanne und Kai mit Nick und Kim
Thomas und Familie
sowie alle Angehörigen und Freunde

Unser Dank gilt Frau Hübner und Frau Sievers für die liebevolle Betreuung.

Vulkanweg 6, 24119 Kronshagen
Die Trauerfeier fand am Freitag, dem 18. Oktober 2002, um 12 Uhr in der großen Kapelle des Friedhofes Eichhof statt.



Der Mensch, den wir lieben,
ist nicht mehr da, wo er war,
aber überall, wo wir sind
und seiner gedenken.

Wir haben Abschied genommen von meiner lieben Ehefrau, Mutti, Oma, Uroma und Schwester

Ilse Klein

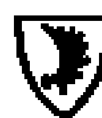
geb. Tamoszus

* 26. 2. 1931 in Königsberg (Pr)-Ponarth
† 8. 10. 2002 in Ebersbach/Sa.

In stiller Trauer
Günther Klein
und Kinder
sowie Verwandte

Karl-Liebknecht-Straße 2, 02727 Neugersdorf/Sa.

Weise mir Herr Deine Wege
daß ich wandle in Deiner Wahrheit



Wir nahmen Abschied
von unserer herzensguten Mutter

Margarete Schirrmacher

geb. John

* 9. 5. 1909 † 30. 9. 2002
aus Bergau, Wardienen, Königsberg (Pr)

Ihre Liebe und Fürsorge galt uns.

In großer Dankbarkeit
und stiller Trauer
Gustav Schirrmacher
Doris Schirrmacher

Lerchenweg 8, 21439 Marxen
Die Trauerfeier hat am 4. Oktober 2002 in Marxen stattgefunden.

Der

Bund Junges Ostpreußen i. d. LO



trauert um sein verdientes Fördermitglied
Gymnasialprofessor i. R.

Paul Bergner

Von Würzburg aus hat Paul Bergner die ostpreußische Jugend stets gefördert und beraten. Mit Dankbarkeit erinnern wir uns an gemeinsam verbrachte Abende in Würzburg.

Unsere Gedanken sind bei seiner Frau und seiner Familie.

Wenn ich tot bin,
Darfst du gar nicht trauern.
Meine Liebe wird mich überdauern
Und in fremden Kleidern dir begegnen
Und dich segnen.
Joachim Ringelnatz

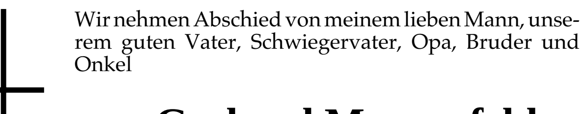
Dr. Georg Brilling

* 14. Januar 1924 in Landkeim/Ostpreußen
† 16. Oktober 2002 in Stuttgart

Er war getreu bis in den Tod.
Seine unermüdliche Fürsorge galt stets seiner Familie.

Christine Brilling
Thomas und Ulrike Brilling
mit Katharina und Johannes
Jörgen Brilling und Dr. Monika Flacke
Markus Brilling und Somi Kim
Greta Hoffmann
Ursula Roser
Friedrich Brilling
Dr. Wilhelm Brilling

Im Falkenrain 15, 70192 Stuttgart



Wir nehmen Abschied von meinem lieben Mann, unserem guten Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder und Onkel

Gerhard Margenfeld

* 28. März 1918 † 18. Oktober 2002
Waltersdorf Neustadt a. Rbge.
Kr. Heiligenbeil

In Liebe und Dankbarkeit
Erika Margenfeld, geb. Heß
Familie Burkhard Margenfeld
Familie Jürgen Margenfeld
sowie alle Angehörigen

Stralsunder Straße 5, 31515 Wunstorf-Luthe



Was du im Leben uns gegeben,
dafür ist jeder Dank zu klein.
Du hast gesorgt für deine Lieben,
und wirst uns unvergessen sein.

Nach einem erfüllten Leben voll Liebe und Güte entschlief am Donnerstag, dem 24. Oktober 2002, unsere liebe Schwester, Schwägerin, Tante und Großtante

Käthe Otto

geb. Skorzik, verw. Haupt

im Alter von 83 Jahren.

In Liebe und Dankbarkeit
Reinhard und Annegret Lauckner, geb. Wöbcke
Waltraut Timmann, geb. Skorzik, verw. Wöbcke
Hildegard Sukowski, geb. Skorzik
Peter und Erika Starost, geb. Skorzik
sowie alle Nichten und Neffen

Königstraße 7, 25355 Barmstedt
Die Trauerfeier fand statt am Mittwoch, dem 30. Oktober 2002, um 13 Uhr in der Friedhofskapelle in Barmstedt.

Wir haben unseren Mittelpunkt verloren.

In tiefer Liebe und mit großer Dankbarkeit nehmen wir Abschied von meinem lieben Mann, unserem guten Vater, Großvater und Urgroßvater

Paul Bergner

Gymnasialprofessor i. R.
Träger des Bundesverdienstkreuzes
* 2. September 1908 in Grünfelde/Marienburg/Ostpreußen
† 21. Oktober 2002 in Würzburg

In Liebe
Hildegard Bergner-Reich
Gisela Glaab, geb. Bergner, **und Erhard**
Martin und Sabine Glaab mit Felix
Ulrich Glaab
Ekkehard und Sibylla Bergner, geb. Munding
Nina, Sophie und Rolf Bergner
Michael und Ilona Bergner, geb. Fleischmann
Myriam, Christian und Julian Bergner

Kondolenzadresse: Sonnenstraße 15, 97072 Würzburg
Requiem am Freitag, 25. Oktober 2002, um 8 Uhr in der St. Andreas Kirche in Würzburg/Sanderau. Beerdigung anschließend um 10 Uhr auf dem Waldfriedhof in Würzburg.

Unser Glaube
ist der Sieg,
der die Welt
überwunden hat.

1. Johannes 5,4

Wir trauern um unser Ehrenmitglied

Paul Bergner

Gymnasialprofessor i. R.
* 2. 9. 1908 † 21. 10. 2002

Träger des Bundesverdienstkreuzes
Träger des Goldenen Ehrenzeichens der Landsmannschaft Ostpreußen
Träger der Ehrenspange in Gold der Landsmannschaft Westpreußen
Träger des Landesehrenzeichens der Landesgruppe Bayern

Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen, Landesgruppe Bayern

Friedrich Wilhelm Böld, Landesvorsitzender — Barbara Danowski, stv. Landesvorsitzende — Christian Joachim, stv. Landesvorsitzender

---

Es war ein erfülltes Leben

Dr. med.

Hans-Joachim Moritz

Leitender Bundesbahnarzt a. D.

* 15. November 1909 † 17. Oktober 2002
Königsberg (Pr) Bad Homburg

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied
Dr. med. Wolfgang Moritz
Eckart und Sigrid Moritz
Prof. Dr. jur. Klaus und Sabine Moritz
sowie Enkel und Urenkel

Kondolenzadresse: Eckart Moritz, Wassergasse 21 a, 63505 Langenselbold
Die Trauerfeier fand am 23. Oktober 2002 in Bad Homburg statt.

Der neue Courtois:

Medien blocken

P. Campguilhem im Gespräch mit dem »Schwarzbuch«-Autor

Nach dem gewaltigen Erfolg des „Schwarzbuchs des Kommunismus", von dem weltweit bislang mehr als eine Million Exemplare verkauft wurden, kehrt nun sein Hauptverfasser Stéphane Courtois mit einer Fortsetzung des Bestsellers auf den Buchmarkt zurück. Titel des neuen Werks, das wiederum beim Pariser Verlag „Robert Laffont" soeben erschienen ist: „Du passé faisons table rase" (Mit der Vergangenheit machen wir reinen Tisch), eine klare Anspielung auf das kommunistische Weltlied „Internationale". Mitte Oktober sprach unser Frankreich-Korrespondent Pierre Campguilhem in Paris mit dem renommierten Kommunismus-Experten.

Ostpreußenblatt / Preußische Allgemeine: *Prof. Courtois, warum haben Sie dieses zweite Buch herausgegeben?*

Courtois: Dieses zweite Buch ist sozusagen eine Fortsetzung des ersten. Als Vervollständigung des „Schwarzbuchs des Kommunismus" schien es mir interessant und notwendig, einen ausführlichen Beitrag über die Reaktionen, die das Schwarzbuch hervorgerufen hatte, niederzuschreiben. In diesem Text betone ich nicht mehr meinen Vergleich zwischen den beiden Totalitarismen des zwanzigsten Jahrhunderts, das heißt: dem Kommunismus und dem Nationalsozialismus.

Mein neues Buch enthält auch die jeweiligen Beiträge, die in ausländischen Ausgaben zu lesen waren: etwa der deutschen, der estnischen und der rumänischen. Dazu kommen die Vorworte zu der amerikanischen Ausgabe des Schwarzbuchs und der russischen. Das Nachwort zur deutschen Ausgabe des Schwarzbuchs durch den damaligen Stasi-Beauftragten, Joachim Gauck, wurde hinzugefügt, so daß die Leser, die dieses neue Buch lesen werden, über internationale Reaktionen und Ansichten betreffend des ersten Werks mehr informiert sein dürften. Es kommen dazu Originalfassungen, die den Kommunismus in bestimmten Ländern wie Bulgarien und Griechenland behandeln, sowie ein Kapitel über Togliatti, der, wie Sie wissen, der maßgeblichste Führer der italienischen KP gewesen ist. Insgesamt ist das neue Buch 650 Seiten dick. Die Autoren, die im Schwarzbuch präsent waren, sind indes nicht mehr in dieser Fortsetzung zu finden.

Können Sie uns Einzelheiten über Ihren eigentlichen Beitrag zu diesem neuen Buch angeben?

Courtois: An und für sich komme ich auf die Geschichte der kommunistischen Verbrechen zurück. Das „Schwarzbuch des Kommunismus" war bekanntlich der Beschreibung dieses Verbrechens gewidmet. Ich habe nun über die Wiedervereinigung Europas nachdenken wollen, der wir seit 1990 beiwohnen. Um das Schwarzbuch vorzustellen, bin ich viel in Osteuropa gereist und wurde dadurch überrascht, wie ganz unterschiedlich sich die Formen des Gedenkens an den Kommunismus in Osteuropa und im westlichen Teil unseres Kontinents ausnehmen. In Osteuropa gibt es ein Gedenken der Tragödie, die diese Länder erlebt haben. In Westeuropa, und ich denke da besonders an Frankreich und Italien, wird der Kommunismus noch immer als glorreich betrachtet.

Unter solchen Umständen kann man die Befürchtung hegen, daß die europäische Wiedervereinigung zwischen Ost und West schwierig sein wird, da sich die Westeuropäer der in Osteuropa erlebten Tragödie nicht voll bewußt werden. Es gibt derzeit im westeuropäischen Bewußtsein ein vollständiges Defizit beim Verstehen der osteuropäischen Psychologie. Die Kluft zwischen den alten und neuen deutschen Ländern belegt, daß ein Dilemma zwischen „europäischer Wiedervereinigung" und „geschichtlichem Bewußtsein". Bei meinen Treffen mit osteuropäischen Gesprächspartnern wurde ich von ihnen sogar kritisiert: es wurde mir nämlich vorgeworfen, im „Schwarzbuch des Kommunismus" nicht ausreichend auf den Verbrechen des Kommunismus und dessen Gewaltherrschaft bestanden zu haben.

Welches Medien-Echo haben Sie zu Ihrem neuen Buch erhalten?

Courtois: Viele Kollegen haben mir gratuliert, obwohl der Widerhall in den Zeitungen karg erscheint. Die Fernsehkanäle haben dagegen darüber berichtet, und in Frankreich gab ich der christdemokratischen Tageszeitung „La Croix" ein Interview. In Europa wurde ich von der linksliberalen spanischen Tageszeitung „El Pais" interviewt sowie von der italienischen „Il Giornale" und einem schwedischen Meinungsträger gefragt. Die staatlichen Rundfunksender an der Seine wie France-Inter und France-Info verschwiegen hingegen völlig diese neue Behandlung der Thematik des Kommunismus. Vielleicht, weil sie anscheinend von trotzkistischen Journalisten unterwandert werden.

Haben Sie Reaktionen von den Kreisen, die in der Umgebung der Monatszeitschrift „Le Monde diplomatique" und der Antiglobalisierungsbewegung „Attac" stehen, registriert?

Courtois: „Le Monde diplomatique" hat nicht reagiert. Attac wird von dieser Zeitschrift hochgejubelt und unterstützt. Die Führungskader der Bewegung Attac sind ehemalige oder gegenwärtig aktive Kommunisten. Der echte verantwortliche Redakteur der „Monde diplomatique" ist nämlich ein Herr Alain Gresch, der noch vor kurzem im Zentralkomitee der Kommunistischen Partei Frankreichs (KPF) für Palästina und den Nahen Osten zuständig war. Die Bewegung Attac und ihre Meinungsträger versuchen, die kommunistische Ideologie durchzuschmuggeln.

Um auf die deutsche Ausgabe des Schwarzbuchs zurückzukommen ...

Courtois: Die deutsche Ausgabe des „Schwarzbuchs des Kommunismus" wurde mit 150.000 verkauften Exemplaren ein Renner. Sie erschien beim Verlag Piper. Darin sind zwei besondere Kapitel, die in der französischen Ausgabe nicht vorhanden sind. Das erste Kapitel behandelt die Repression in der Zone. Das zweite aus Joachim Gaucks Hand ist ein Nachdenken über die geschichtliche Dimension des Kommunismus und des Totalitarismus. Diese beiden Kapitel sind in der estnischen Ausgabe des Schwarzbuchs zu lesen, die unter den fünfundzwanzig Übersetzungen die vollständigste ist. Das Buch ist sogar in Albanien erschienen.

Glauben Sie, daß Ihr neues Buch soviel Staub aufwirbeln wird wie „Das Schwarzbuch des Kommunismus"?

Courtois: In meinem neuen Buch komme ich nicht mehr, wie gesagt, auf meinen Vergleich zwischen Kommunismus und Nationalsozialismus zurück. Im Schwarzbuch war das selbstverständlich der aufsehenerregende und spektakuläre Punkt. Die Arbeit der Historiker geht allerdings weiter. In diesem Zusammenhang muß man sich darüber freuen, daß der Pariser Verlag „Gallimard" eine vollständige französische Ausgabe der Werke von Hannah Arendt beschlossen hat, die den eigentlichen Charakter der beiden Totalitarismen so genau beschrieben hat. Wenn ich auch das Thema in der Fortsetzung des Schwarzbuchs nicht anschneide, kann ich Ihnen sage, daß der Vergleich zwischen den beiden totalitären Erscheinungen im vorigen Jahrhundert für mich immer aktuell ist. In dieser Hinsicht habe ich ein anderes Buch bei einem anderen Verlag (Editions du Rocher) veröffentlicht, in welchem ich die Ursprünge des Kommunismus und des Faschismus vergleiche. Titel: „Quand tombe la nuit" (Wenn die Nacht fällt). Wie Sie wissen, bin ich mit dem deutschen Historiker Ernst Nolte befreundet. Ich versuche, die französische Leserschaft mit dessen Werk bekanntzumachen.

Es ist schwierig, über diese Themen zu schreiben und zu überzeugen. Ich fürchte nun, daß die Fortsetzung des Schwarzbuchs durch die Zeitungen unterdrückt wird, um so mehr, als ich „Le Monde" in diesem neuen Buch scharf angreife und es in der Umwelt der Zeitungen einen Korporatismus der politischen Korrektheit zweifelsohne gibt. Bis jetzt hat die Redaktion von „Le Monde" auf „Du passé faisons table rase" nicht reagiert, als wäre es für sie bequemer, sich jeglicher Auseinandersetzung mit mir zu verweigern. ■



Die deutsche Ausgabe von „Schwarzbuch des Kommunismus" war ein Renner: *Mit einem neuen Buch irritiert Stéphane Courtois seit kurzem die europäische Linke* Foto: J. C. Marmara / Le Figaro

---

... kennt keinen Rücklauf

Pariser Osteuropa-Experte Yannakakis ist optimistisch

Die osteuropäischen Länder fühlen sich unweigerlich von Westeuropa und den USA angezogen, stellt Prof. Dr. Ilios Yannakakis, der Geschichte und Geopolitik an der Universität zu Marne-la-Vallée, einer Pariser Vorstadt, lehrt, fest. Am beliebtesten unter der Bevölkerung dieser Länder seien die Vereinigten Staaten. Die Völker der jungen Demokratien betrachteten die USA als einzige Schutzmacht dieser Gegend. Es bestehe kein Antiamerikanismus in Osteuropa, um so mehr, als Washington als Vertreterin der Modernität betrachtet werde und als die Macht, die mit fortdauernder Entschlossenheit gegen den Kommunismus gekämpft habe.

Im Gegensatz dazu werde Frankreich als kein zuverlässiger Partner angesehen, weil Paris während der langen Teilung des europäischen Kontinents mit dem Kreml geliebäugelt habe. Was Deutschland anbelangt, hätten sich erste Befürchtungen, daß sich die führenden deutschen Wirtschaftskreise allzu ankaufslustig über osteuropäische Firmen hermachen könnten, zerstreut.

Die Erwartungen an die EU-Osterweiterung seien hoch. Man hoffe, daß die Expansion den „europäischen" Charakter dieser während eines halben Jahrhunderts abgetrennten Staaten nur stärken könne, zeigten sich Yannakakis' Gesprächspartner optimistisch.

Yannakakis gehört der Mannschaft renommierter Geschichtswissenschaftler um den Autorenkreis des „Schwarzbuchs des Kommunismus" und das „Institut d'historie sociale" (Institut für Sozialgeschichte) an und lehrt zudem an Universitäten in Ostmitteleuropa. Als wir ihn in Paris für diese Zeitung kürzlich getroffen haben, kam er gerade aus Osteuropa zurück.

Laut Yannakakis haben sich die Gegebenheiten in Osteuropa binnen zehn Jahren aufsehenerregend verändert. Das gelte ebenso vom geistigen Gesichtspunkt aus wie für das Aussehen der Städte und der Straßen.

Der versierte Osteuropa-Experte glaubt nicht an eine Rückkehr des Kommunismus in der Region. Die Wahlergebnisse bezeugten diese Entwicklung, obschon Altkommunisten in den sozialdemokratischen Parteien am Werk seien. In der Geschichte „gibt es keinen Rücklauf". In diesem Zusammenhang bewertet Yannakakis die Chancen der russischen Kommunisten, noch einmal echten Einfluß wiederzuerlangen, als äußerst gering. Die Wahlerfolge der russischen KPRF seien mehr vom Gewicht der kommunistischen Vergangenheit Rußlands begründet als von eigentlichen Chancen für diese Partei, ein kommunistisches Wahlprogramm in die Tat umzusetzen.

Im Hinblick auf die Lage auf dem Balkan ist Yannakakis skeptischer. Insbesondere räumt er dem Wunsch gewisser balkanischer Regierungen nach der Bildung von neuen Föderationen (beispielsweise in Jugoslawien, aber auch darüber hinaus) keine großen Chancen ein. Das einzige Bindeglied, das es erlaubt habe, verschiedenartige Völker zusammenzufügen und -zuhalten, sei einst die Anwesenheit von starken, an der Macht stehenden kommunistischen Parteien gewesen. Die Unterschiede zwischen den Völkern, den Wirtschaften und den Staaten seien derzeit zu tiefgreifend, als daß eine echte Annäherung zwischen ihnen tatsächlich zustande kommen könne. Aus diesem Grunde seien derzeit die Bestrebungen, durch die sogenannte „Konferenz der Anrainerstaaten des Schwarzen Meeres" bestimmte Balkanstaaten einander näher zu bringen, noch erfolglos geblieben.

Die letzte Frage betraf den Milosevic-Prozeß. Auch hier verbarg unser Gesprächspartner seine Skepsis nicht. Seiner Meinung nach sei die Aufgabe des in Den Haag sitzenden Strafgerichts sehr zweideutig. Internationale Urteile förderten nicht die Demokratie in einem Lande, dazu sollten die Prozesse lieber vor einem nationalen Gericht ablaufen. So habe der Milosevic-Prozeß viel an seiner Symbolik verloren. Die Zeitungen verschwiegen nunmehr völlig den Gang dieses Verfahrens, als seien sie nicht mehr davon überzeugt, man könne mühelos einen Wiederanlauf zu einem Nürnberger Tribunal machen. Die Demokratie, deren unweigerlichen Sieg Yannakakis voraussieht, verdiene etwas anderes als den Milosevic-Prozeß.

Pierre Campguilhem / H. H.